

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1936

29.10.1936 (No. 300)

Karlsruher Tagblatt

Karlsruher Zeitung
für Kultur und Wirtschaft
Badische Morgenzeitung
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,
sowie für den Bezirk Bruchsal

Gegründet 1756
Einzelverkaufspreis: Werktags 10 Ppf., Sonn- und Feiertags 15 Ppf. — Anzeigenpreise: lt. Preisliste Nr. 5: die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Ppf., die 68 mm breite Textzeile 80 Ppf. Nachlaß nach Staffel B. Ermäßigungen lt. Preisliste. Für die Ausführung von Anzeigen-Aufträgen gelten die vom Verberat erlassenen „Allgemeinen Geschäftsbedingungen“. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe. Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Straße 14. Fernsprecher Nr. 20. Postcheckkonto Nr. 8515

Bezugsbedingungen:
Bezugspreis: monatlich durch Träger 2.—RM, einschließlich Trägerlohn, durch die Post 2.—RM. (einschl. 35 Ppf. Postbeförderungsgebühren) zuzüglich 42 Ppf. Bestellgeld. In der Geschäftsstelle oder den Zweigstellen abgeholt 1.70 RM. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezügeer keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines jeden Monats erfolgen.

Hermann Göring über den neuen Vierjahresplan Der geschlossene Einsatz des deutschen Volkes ist notwendig „Es geht um die Sicherung der deutschen Ehre und die Sicherung des deutschen Lebens“

(Berlin, 28. Oktober)
Auf einer großen Kundgebung im Berliner Sportpalast hielt Ministerpräsident Generaloberst Göring die über alle deutschen Sender verbreitete große Rede über den neuen Vierjahresplan:

Er dankte zunächst seinem alten Kampfkameraden Pa. Dr. Goebbels, der ihm zuvor das goldene Ehrenzeichen für Verdienste um den Gau Berlin der NSDAP überreicht hatte, mit herzlichsten Worten und ging dann auf den ihm vom Führer erteilten Auftrag ein.

Was ist der zweite Vierjahresplan? Ich fasse ihn zusammen in einem einzigen fundamentalen Satz: die Sicherung der deutschen Ehre und die Sicherung des deutschen Lebens! (Beifall!)

Ein klares Ziel, klar vor allem aber darum, weil wir ja wissen, wie weit heute die Sicherung gedungen ist und weil wir darum auch wissen, daß diese Sicherung im zweiten Vierjahresplan darin besteht, die Wirtschaftskraft Deutschlands weiter zu stärken und auszubauen.

Vor dem deutschen Volke gebe ich heute Aufschluß über die Absichten, denn wir Nationalsozialisten tun alles vor dem Volk, mit dem Volk und im Volk stehend, und darum soll meine Rede Verständnis durch völlige Aufklärung wecken und dem deutschen Volke klar machen, auf welchen Wegen es helfen kann und helfen muß.

Der Sinn meiner Vollmachten, die der Führer mir übertragen hat, ist die Zusammenfassung aller Kräfte, die einheitliche Lenkung aller Kräfte auf das eine Ziel.

Zum Ausgang nahm Göring nun die heutige Lage. In packenden Ausführungen sprach er über die gewaltigen Leistungen des ersten Vierjahresplanes und die Wiedergewinnung unserer Wehrfreiheit. Er schilderte dann die Hilfe für die Landwirtschaft, die Leistungen der Erzeugungsschlacht, und die größte aller Arbeitsschlachten, bei der es galt, fast sieben Millionen Arbeitslose wieder in Arbeit und Brot zu bringen. Wie wir außenpolitisch zur Großmacht wurden, wurden wir vor allem innenpolitisch zur Volksgemeinschaft. Aus 60 Millionen gegeneinanderfeindender Energien wurde eine einzige Energie, zusammengehalten in der Faust des Führers, bereit, um eingeleitet zu werden, wo die Kraft der Nation dies erfordert.

Große Leistungen sind auf dem wirtschaftlichen Sektor erreicht worden. Hier gilt es, noch Größeres zu schaffen, gilt es, die

deutsche Wirtschaftskraft noch mehr zu stärken, gilt es, Deutschland unabhängig zu machen.

Die Arbeiten auf dem Wirtschaftssektor sind deshalb so schwierig, weil die Vergangenheit vielleicht auf keinem Gebiete so gefündigt hat, wie gerade durch die Zerstörung der deutschen Wirtschaft. Zwischen einst und heute liegt eine Welt, nach der wir kein Sehnen mehr haben wollen. Nun haben wir die Verpflichtung, jetzt erst recht an die Arbeit zu gehen. Die Vergangenheit der vier Jahre heißt für uns nur

Das deutsche Rohstoff- und Ernährungsproblem

Nachdem wir wollen Anteil haben an den Schätzen der Welt, und wir werden Anteil haben (lebhafter Beifall). Mit das ein Grund zu einem Vormarsch? Oder gar, daß wir nicht selbst aenna Lebensmittel erzeugen können! Mit es etwa eine Schande, daß wir die Rohstoffe nicht alle in unserem Boden haben? Die Welt soll dankbar sein, daß wir versuchen, auf friedlichem Wege das auszunutzen, was man uns vorenthalten hat (Beifall!)

Man wird uns saen: Na, wenn Ihr Rohstoffe haben wollt, dann kauft sie achillat, bezahlt sie mit Gold. Nachvoll, wir wären bereit gewesen, mit Gold zu zahlen, wenn man uns nicht alles Gold genommen hätte durch die Reparationen. (Lebhafter Beifall.) Wir Deutsche haben verstanden, in diesen vier Jahren zu arbeiten, unser Volk zu ernähren, obwohl wir keine Kolonien haben. Obwohl uns Rohstoffe fehlen, ist Deutschland trotz allem ein

eine weitere höchste Kraftanspannung aller. Sowohl die weltpolitische als auch die wirtschaftliche Lage gönnt Deutschland keine Ruhe. Darüber müssen wir uns im klaren sein. Wir müssen verstehen, daß uns kein einziger vorwärts hilft, wenn wir uns nicht selber helfen wollen. (Lebhafter Beifall.) Aus eigener Kraft sind wir geworden, aus eigener Kraft werden wir auch weiterstreiten. (Erneuter Beifall.) Der Redner beschämte sich sodann mit gewissen Tendenzmeldungen des Auslandes und sagte:

Land des Friedens, eine Anlei der Ordnung, der Aufrichtigkeit und des Aufbaues erworben. (Stürmische Zustimmung.)

Ihr wißt, meine lieben Volksgenossen, der Führer hat es euch in Nürnberg gesagt, daß trotz aller verstärkten Sicherung unserer Ernährung nicht aller Lebensmittelbedarf voll in Deutschland gedeckt werden kann, trotz aller Kraftanspannung. Es leben in Deutschland nun einmal 136 Millionen auf einem Quadratkilometer. In England leben 137 Millionen auf einem Quadratkilometer. Insgesamt besitzt dieses England für diese 137 Millionen auf einem Quadratkilometer ein Drittel der Welt als Kolonien und wir — nichts. Wenn wir einen Bruchteil dieser Kolonien hätten, dann würden wir auch nicht davon zu reden brauchen, daß nun einmal Rohstoffmangel und Mangel an Ernährungsdingen da ist. (Schluß der Rede auf Seite 2 des Blattes.)

London berät / Eine neue italienische Note: Moskaus Neutralitätsbrüche

London, 28. Oktober
Der internationale Nichteinmischungsausschuss trat am Mittwoch um 16 Uhr MEZ in Anwesenheit der Vertreter Sowjetrußlands und Portugals zu seiner vorgesehenen Sitzung zusammen. Auf der Tagesordnung stehen die am Mittwoch eingegangenen sowjetrussischen Erklärungen zu der letzten Note des Vorschalters Mailin, die besonders in der Frage der zukünftigen Haltung Moskaus zum Nichteinmischungspakt außerordentlich anschlussfähig war.

Im Laufe des Mittwochnachmittags wurde bekannt, daß Italien an den Vorsitzenden des Ausschusses eine weitere Note gesandt hat, die nicht weniger als 20 neue Fälle von Verletzungen des Abkommens durch Sowjetrußland anführt.

Unter anderem wird der Vorwurf erhoben, daß der Sowjetdampfer „Newa“, der am 19. Oktober aus Odessa in Alicante eingetroffen sei, eine Ladung gelöst habe, die als Lebensmittel deklariert war, in Wirklichkeit aber Kriegsmaterial enthielt. Ferner war ein früheres Mitglied der spanischen Regierung, dessen Namen vorläufig nicht genannt wird, Augenzeuge, wie in Madrid am 30. September 25 sowjetrussische Flugzeuge eintrafen. Außerdem enthielt die italienische Note die Tatsache, daß Anfang Oktober in Alicante ein sowjetrussischer Dampfer sechs zerlegte Kampfflugzeuge neuesten sowjetrussischen Modells ausgeladen habe.

Nachher tagte der Unterausschuss, um sich zunächst mit dem in letzter Zeit von den Sowjetvertretern vielfach verletzten Grundsatz der Geheimhaltung der Sitzungen zu beschäftigen. Er machte dem Hauptauschuss gewisse Vorschläge, die nach Neuter den Grundsat einer größeren Publizität als bisher vertreten. U. a. wird empfohlen, die amtlichen Veröffentlichungen ausführlicher zu gestalten.

Der Führer und Reichskanzler hat den stellw. Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn SA-Brigadeführer Wilhelm Kleinmann zum Präsidenten des am 1. Oktober in Berlin errichteten Reichsprüfungsamtes für höhere bautechnische Verwaltungsbeamte ernannt.

Auch für die französische Nordgrenze (nach Belgien) ist nun der Bau von Verteidigungs-

Eine neue italienische Note: Moskaus Neutralitätsbrüche

Eine französische Stimme

X Paris, 28. Oktober
„Alles spielt sich so ab, als ob Sowjetrußland sofort den Krieg provozieren wollte“, schreibt das „Echo de Paris“ zu den beunruhigenden Nachrichten über die Umtriebe Sowjetrußlands. Es handele sich nicht mehr um Fragen der Solidarität, um symbolische Kundgebungen, sondern um die Befreiung von Geschützen, von Tanks, von Flugzeugen und Granaten. Eine Flotte von 23 Transportschiffen habe angeblich bereits die Dardanellen passiert, und nach Pressemeldungen seien beträchtliche Materialsendungen in Santander, in Alicante und in Barcelona gelöst worden. Die Sowjetrußen gäben ihrer Einmischung den Charakter einer Provokation. Wenn all diese von verschiedenen Seiten gemeldeten Tatsachen sich als richtig herausstellen, werde man feststellen müssen, daß Sowjetrußland ganz bewußt den Kriegspfad beschreite. Außenminister Delbos habe sich bisher sehr zurückhaltend gezeigt. Aber der Augenblick sei gekommen, Stellung zu nehmen und Frankreich aus diesem „höllischen Abenteuer“ zu befreien.

Wenn die Sowjetrußen sich wirklich schlagen wollten, mögen sie es tun. Was Frankreich anlangt, so erklärt das Blatt, werde es nicht marschieren, niemals für einen Kreuzzug der spanischen Marinen.

Portugal droht mit Austritt

In einer Note an den internationalen Nichteinmischungsausschuss erklärt die portugiesische Regierung, daß sie das Recht habe, sich jeden Augenblick von dem Ausschuss zurückzuziehen, da die britische Regierung die Statuten verletzt habe, indem sie dem Ausschuss ohne angemessene Untersuchung die Beschuldigungen gegen Italien, Deutschland und Portugal vorgelegt habe.

Werden vorgesehen. Der „Matin“ begründet das mit dem belgischen Neutralitätsbeschluß.

Nach englischen Meldungen seien in Keelung (Hornöia) von Japanern englische Matrosen grundlos mißhandelt worden. Nun verlangt England von der japanischen Regierung eine angemessene Wiedergutmachung, doch scheint Japan vorläufig eine derartige Forderung als unberechtigt zu bezeichnen.

Französische Zustände

Der radikalsoziale Parteitag

Nur sehr gelegentlich erfahren wir etwas über die wahren Zustände in Frankreich. Lediglich einzelne Blätter der Opposition sind offenherzig genug, um jeweils das Kind beim rechten Namen zu nennen, um ruhig und unbeeinflusst die Vorgänge zu schildern, wie sie wirklich waren. Im allgemeinen ist es so, daß man die Uebergriffe und Gewalttätigkeiten der Kommunisten geflissentlich übersieht.

Es geschieht das in erster Linie aus Mitleid auf die Volksfront. Es geschieht aber auch, um nicht Frankreichs Kredit nach innen und nach außen noch weiterhin zu untergraben. Der Franzose liebt sein Vaterland. Und die Mahnung Léon Blums ist nicht ungehört verhallt, die Mahnung, man möge nicht durch „übertriebene“ und zu häufige Darstellungen der Schwierigkeiten die Lage Frankreichs verschlimmern.

Es gibt aber noch einen dritten Grund, warum die Doffentlichkeit in Frankreich und darüber hinaus im Ausland verhältnismäßig wenig über das Treiben der Kommunisten erfährt. Und dieser Grund ist in der Schwermutigkeit der Präzedenz und ihrer Untergebenen zu suchen. Wir erwähnen hier einen Fall unter vielen, weil über ihn in der Pariser Presse berichtet wurde.

Die kommunistische Propaganda hat sich neuerdings auch aufs Land begeben, um die Bauern und die Landarbeiter zu gewinnen. Man geht dabei folgendermaßen vor: Kommunistenbanden, von Arbeitslosen begleitet, entführen Bauern in Autos, „bearbeiten sie“, indem sie ihnen unzählige Gläser Schnaps eintrichtern, und lassen sie schließlich nur frei, wenn sie ihre Unterjochung als Mitglieder der Partei gegeben haben! Erweist sich ein Bauer als sehr hartnäckig, so kann es vorkommen, daß die Kommunisten oder die von ihnen aufgehechten Landarbeiter seine Strohporräte und seine Scheunen anzünden. Werden solche Verbrechen dem Präzedenz gemeldet, dann ist die Antwort meistens folgende: „Machen Sie gefälligst selber Ordnung, es sind ja Ihre Arbeiter!“ So ist es stellenweise üblich geworden, daß die Bauern zur Selbsthilfe greifen und mit dem Gewehr an die Arbeit gehen!

Der Präzedenz oder sein Untergebener weiß natürlich, warum er sich der Beschwerdeklage nicht annimmt. Er muß gewärtigen, daß er von oben her einen Mißfall bekommt, wenn er diese Dinge weitergibt. Und er ist ja schließlich selber geachtet genug, um sich zu sagen, daß die Volksfrontregierung nur gehalten werden kann, wenn man dem kommunistischen Treiben gegenüber die Augen zudrückt.

Diese Politik der Schwäche ist jetzt auch von dem radikalsozialen Parteitag in Biarritz angewandt worden. Man stelle sich vor: Dutzende von Parteiorganisationen hatten genau begründete Klagen über die Gefeklosigkeit im Lande eingebracht. Der Parteitag begann mit einem regelrechten Krach. Der Kommunistenrat der einen wurde mit dem Faschistenrat der anderen erwidert. Man sang die entsprechenden Kampflieder, und man verprügelte sich. Und dann begann die Arbeit der Bonzen. Das Ergebnis war, daß die sämtlichen Vertreter zu einem Kubel zusammengedrückt wurden und dann hübsch einstimmig eine Entschickung zugunsten des Fortbestehens der Volksfront faßten.

Gewiß, in dieser Entschickung wird allerlei aufgezählt, was nützlich und gut zu tun wäre. Es wird nochmals der Schutz des Privateigentums verlangt und es wird mit bewegten Worten der außerordentliche Vorteil geschildert, den Recht, Gesetz und Ordnung für ein Land haben. Da aber die Kommunisten überhaupt nicht erwähnt und genaue Forderungen nicht erhoben werden, hat die ganze Predigt ein reichlich theoretisches Aussehen. Kein Mensch, der die Entschickung



(Heinrich Hoffmann, M.)
Ministerpräsident Generaloberst Göring

liest, könnte auf den Gedanken kommen, daß faktisch der Bogen bereits bis zum Platzen gespannt ist.

Dem trotz aller Nachgiebigkeit den Kommunisten gegenüber darf man sich über die wahre Stimmung des französischen Volkes und damit auch der radikalsozialen Wähler nicht täuschen. Und man darf auch niemals vergessen, daß die den Kommunismus und die ganze Volksfrontpolitik bekämpfende Rechte, vor allem die Sozialpartei des Obersten de la Rocque, mit jedem Tage bestigeren Widerstand gegen die Agitation der Kommunisten leistet.

Einstweilen ist es aber doch so, daß der Parteitag der Radikalsozialen von neuem der Vereinnahmung des Volkes ins Haus zugestimmt hat, und daß er sich damit begnügt, den Wolf um ein leidlich anständiges Betragen zu bitten. Daß eine solche Methode nicht zum Guten führen kann, daß das Ende übel und blutig sein muß, versteht sich von selbst. Man wird die Kommunisten nicht zähmen können, genau so wenig, wie man einen ausgepackten Wolf an den Frieren der menschlichen Säuslichkeit gewöhnen kann. Und eines Tages wird die Schere des Bogens reißen.

Und für sich hat es in Biarritz an Warnungen nicht gefehlt. Eine Reihe von Parteiberatern hat immerhin ihre Meinung sehr unverblümt zum Ausdruck gebracht. Und am meisten Beifall hat bezeichnenderweise der Sozialdemokrat, daß es der radikalsozialen Wählerchaft gar nicht einfallt, für die rote Regierung in Moskau oder für eine rote Regierung in Madrid in den Krieg zu ziehen.

Und so vernünftig werden die Führer der radikalsozialen Partei schon sein, daß sie in Paris Herrn Blum sagen, auf die Dauer könne es so nicht weitergehen. Aber auch sie werden dem Ministerpräsidenten und seinem Innenminister kaum raten können, wie er es denn nun in der Praxis machen soll, damit es nicht so weitergeht. Die Taktik der Kommunisten in Frankreich ist nämlich gar nicht so dumm. Wir haben sie ja schon mehrfach an dieser Stelle geschildert. Man verspricht mit treuherzigem Rädeln an jedem Morgen Besserung und tadelloses Benehmen und hat dann in Wahrheit bis zum Abend so viel Unflug gestiftet, daß selbst Moskau zufrieden sein kann.

Es gibt im Leben, wie in der Politik oft nur Radikalkuren, die helfen können. Das Gift muß heraus aus dem Körper. Anders kann es gar nicht bekämpft werden. Salben und Umschläge helfen nichts. Leon Blum und die radikalsozialen Führer tun so, als ob sie glaubten, mit Salben und Umschlägen das Schlimmste verhüten zu können.

Ja, kürzlich ist von radikalsozialer Seite ganz offen ausgesprochen worden, daß man Frankreich unter keinen Umständen in eine neue Regierungskrise stürzen dürfe, weil sonst der Faschismus aus Nader komme, und daß man deshalb im Schoße der Volksfront sich einrichten und alles tun müsse, um aus dem unartigen kommunistischen Degenel einen lieben und braven Knaben zu machen. Wir sehen: es ist die alte Geschichte. Um dem einen Teufel zu entgehen, nimmt man den anderen ins Haus. Und wenn dieser erst so richtig stark und lässig geworden ist, frist er seine Herbergsbater auf. Falls nicht der erste Teufel vorher zum Zuge kommt. «KT»

Erstaufführung in Baden-Baden

Schwarzmann und die Magd

Im Baden-Badener Kleinen Theater erlebte Walter Erich Schäfers Schauspiel „Schwarzmann und die Magd“ in Anwesenheit des Dichters einen ungewöhnlich nachhaltigen Erfolg. Das vor dem Kriege spielende Stück ist reich an dramatischen Spannungen und Steigerungen und erfüllt von kräftiger Sinnfreude, die dem aufwühlenden Geschehen die nötigen Entspannungen gibt. Schwarzmann, der „starke Mann in der Hollarde“, vor dem alle zittern und den doch alle verachten, ist gemütslos in der Ausnützung seiner durch Geld, Ansehen und Persönlichkeit erworbenen Machtstellung, insbesondere gegenüber den Mädchen und Mägden des Dorfes, die er alle zu Willen zwingt. Auch die verwachsene Magd Res von Steinbräu, die er ans gekränktem Ehrgeiz nur auf den Martinsmarkt führt und — verführt. Bis er dort der stolzen und reichen Gartner Maria, an der sich schon viele Männer die Zähne ausgebissen haben, verfällt, die sich aber von der Stunde an von ihm abwendet, da er auf ihr Geheiß die ein Kind erwartende Res in der Nacht erwürgt.

Der Dichter zeigt eine feine Witterung für die Hintergründe menschlicher Leidenschaft, die sich auf offener Schaubühne in derb-wirkamer Realistik abspielt, und ein offenes Ohr für die handfeste Ausdrucksweise der Hollardeaner, in der in freimütiger Offenheit und manchmal fast zu lautem Ton kundgetan wird, was sich Liebende beim nächtlichen Stelldicheln heiß und leidenschaftlich austüßern.

Die von Intendant Karl Seyler sorgfältig inszenierte Erstaufführung brachte das Stück zu erschütternder Ausprägung und errang dem Werk einen großen Erfolg. Ebenso drängten die Bühnenbilder Hans Gabriel Hofraths die Handlung nach vorn, an den Abgrund gewissermaßen, und waren, im Zweifelsfall gehalten, von padendem Eindruck. Franz Müller gab den Mathias Schwarzmann robust, herrlich aufgebunden, leidenschaftlich und zuletzt gehetzt-unbeholfen in der gräßlichen Helle der von ihm eingestankenen Lat. Christiane Ve-

Göring über den neuen Vierjahresplan Erzeugungsschlacht wird fortgeführt — Gewinnung deutscher Rohstoffe

(Fortsetzung von der 1. Seite des Blattes)

Gott hat uns unser Deutschland so gegeben, wie es ist. Und wir müssen es so gut verwalten, wie wir es können. Wo nichts ist — sagt ein alter Spruch —, hat auch der Kaiser das Recht verloren.

Was kann aber nun geschehen? Warum ist neuerdings, in den vergangenen Jahren anstehend dann und wann mal eine Knappheit gekommen? Warum sind nicht alle Lebensmittel in Hülle und Fülle in dieser Zeit zu haben gewesen? Auch das hat uns der Führer gesagt.

Weil wir so unendlich glücklich waren, 5 1/2 Millionen Menschen wieder in Arbeit und Brot zu bringen, daß sie wieder Verdienst haben und daß sie wieder für ihren Verdienst auf dem Lebensmittelmärkte sich Lebensmittel kaufen wollen und kaufen sollen.

Dadurch kam der Ansturm des Konsums, der nicht leicht zu balancieren war und der bis heute balanciert werden mußte.

Was kann und muß nun weiter geschehen? Nur einiges werden wir auf dem eigenen Boden in der Landwirtschaft erzeugen können. Selbstverständlich werden wir eine weitere Steigerung der Erzeugung fördern. Wir werden den Reichsminister aufrufen, das letzte daran zu sehen, um auch das letzte aus dem deutschen Boden herauszuwirtschaften. Wir werden weiter versuchen, die Erzeugung zu steigern dadurch, daß wir den an sich schon ausgedörrten und ausgearbeiteten deutschen Kulturboden neu verbessern und durch Düngung neu zu stärken versuchen. Wir versuchen weiter, die Organisation zu verbessern und immer rascher und besser die Güter vom Erzeuger zum Verbraucher gelangen zu lassen. Das ist auch heute in einem gewissen Umfang notwendig. Die vorhandene Luft wird immer noch nicht dadurch geschlossen werden können. Selbstverständlich wird es eine der wichtigsten Maßnahmen sein, die deutsche Ernte jederzeit zu sichern. Die Zusammenballung der Zukunftsgüter in diesen Dingen hat es möglich gemacht, daß der Arbeitsdienst von heute auf morgen für die Ernte eingesetzt werden konnte. (Starker Beifall.)

Der deutsche Bauer muß eines beahren: Welch heiliges Gut er in seiner Hand hält mit dem deutschen Brotagreide, daß er weiß, daß er damit die Ernährung seines Volkes umfakt. Deutsche Bauern, acht voranfalta um mit

diesem heiligen Gut unserer deutschen Erde! (Starker Beifall.)

Die Mittel gegen Versorgungs-spannungen

Wir hören, es gibt hier und da Fleischknappheit. Gewiß wird es hier und da eine Spannungs geben, aber auch hier wird alles geschehen. Wir werden versuchen, weitere Grundlagen für die Nahrung von mehr Vieh zu schaffen. Vor allem aber, meine lieben Volksgenossen, gibt es außer Fleisch noch etwas sehr Gutes. Es gibt Fische! Und wenn ihr kein Fleisch bekommt, werden wir dafür sorgen, daß in solchen Spannungszeiten genügend Fische vorhanden sein werden. (Lebhafter Beifall.) So wird alles geschehen, was irgendwie denkbar ist.

Und doch wissen wir, daß nun einmal die größte Spannung auf dem Gebiete des Petrols besteht. Hier ist der größte Auslandsbezug notwendig und so wird auch hier die stärkste Einschränkung aller notwendig sein.

Trotzdem werden wir auch hier die Erzeugung stärken. Wenn alle Volksgenossen mithelfen und wenn jeder versteht, daß nun einmal heute Deutschland nicht reich genug ist, Abfälle beiseite zu werfen, sondern daß diese Abfälle gesammelt werden müssen, um sie den großen Materien der Städte um zuzuführen, dann werden wir dafür auch sorgen, daß die Fettlage sich bessern wird. Wir sind nun einmal in einer Notlage. Da heißt es: Alles und das Letzte einzusehen. (Anhaltender Beifall.) Das Wichtigste aber und Entscheidende ist, daß wir die Minderbemittelten und vor allem die schwer arbeitende Bevölkerung unter allen Umständen sichern in dem, was sie für ihre Kraft und ihre Arbeit notwendig haben. (Lebhafter Beifall.)

Es ist noch keiner menschlichen Weisheit geblüht, das anders zu gestalten, was die Natur gestiftet hat (Beifall).

Mit Vernunft, mit gutem Willen und mit einem wahren Beweiss von Volksgemeinschaft werden wir Deutsche über diese Spannungen hinwegkommen. Das ist selbstverständlich. (Starker Beifall.)

Das wichtigste allein ist vor allen Dingen, daß die breiten Massen unseres Volkes soweit genügend Lebensmittel bekommen, daß sie in voller Kraft arbeiten und schaffen können, und dafür übernehme ich die Verantwortung, das werde ich herbeischaaffen. (Erneuter starker Beifall.)

Das deutsche Rohstoffprogramm

Ähnlich liegt es auch auf dem Rohstoffgebiet. Auch hier, das ist ganz selbstverständlich, haben wir einen Mangel an Rohstoffen, vor allem auch wieder darum, weil wir einmal keine Kolonien besitzen. Jetzt kann ich mich damit aber nicht auseinandersetzen. Wir haben sie nun mal nicht. Deshalb müssen wir uns überlegen, welche Rohstoffe wir nun kraft der Erfindungsgabe uns selbst machen können. Das wird eine der wichtigsten Aufgaben sein, die ich und die verantwortlichen Männer zu leisten und zu tragen haben. Und da können wir auf vielen Gebieten ganz große Arbeit leisten.

Ich möchte hier einer Dankeschuld Genüge tun und möchte betonen, daß hier ja auch schon allerhand und z. T. sehr Großes geleistet wor-

den ist, sowohl von dem verantwortlichen Wirtschaftsministerpräsident Schacht, als auch von dem bisherigen Wirtschaftsbeauftragten des Führers Dr. Reppeler. Von beiden Männern ist Großes geleistet worden, und auf ihre Arbeit baue ich auf. (Starker Beifall.)

Jetzt aber kommt es darauf an, daß wir aus dem Stadium der Versuche und Vorversuche herauskommen, und daß wir mit ganzer Kraft und Energie selbst das in die Tat umsetzen und so rasch und so ausgiebig und so bald wie möglich dadurch die Sicherung Deutschlands festlegen.

Es werden in den nächsten Zeiten neue Fabriken entstehen, Fabriken, in denen wir den eigenen Gummi machen, Fabriken,

in denen wir aus Zellstoff eigene Kleider schaffen, in denen wir die Baumwolle dann nicht mehr brauchen, die uns heute Millionen von Devisen kostet.

Wir würden sie gern nehmen, wir würden auf all das verzichten, wenn das Ausland begreifen würde, daß man uns nicht einschließen kann, daß man uns nicht binden kann. (Erneuter starker Beifall.) Wir könnten fruchtbarere Arbeit leisten, und es wäre für uns einfacher, in einer Welt von Vertrauen und Bestand und von wirtschaftlichen Grundlagen von Volk zu Volk zu handeln und die Güter auszutauschen, als in dieser verrückten Welt auf sich selbst gestellt zu sein. (Beifall.)

Wir werden jetzt aus der deutschen Kohle Benzin und Mineralöl schaffen und das Wort des Führers: „In 18 Monaten ist das deutsche Benzin fertig, sind wir mit Benzin unabhängig“ — ich werde es einlösen! (Lebhafter Beifall.) Mineralöle aller Art werden wir aus der deutschen Kohle ziehen. Wir werden unsere eigenen Eisenvorkommen und Erze ausschöpfen. Und vor allen Dingen eins: Wir haben bis heute Deutschland noch gar nicht genügend untersucht. Von jetzt ab werden wir uns nicht damit begnügen, daß geophysikalisch lediglich ein Zehntel Deutschlands untersucht ist. Das Entscheidende ist hier ja immer nur der Wille, die Dinge zu gestalten und die Dinge zu machen. (Beifall.) Auf dem Gebiet der Leichtmetalle, des Aluminiums, steht uns eine unererschöpfliche Basis zur Verfügung.

Kohle, Holz und deutsche Erze werden die Grundbasis sein, auf der in Zukunft die Fabriken deutscher eigener Erzeugung von Holz- und Werkstoffen entstehen.

Ein gewaltiges Programm! Große Danten, mächtige Fabriken sollen entstehen, um der Welt zu zeigen: Deutschland kapitalisiert nicht, Deutschland besteht auf seinem Leben und wird es gestalten. (Lebhafter Beifall.) Des weitern sollen sie für uns Deutsche Mahnung sein unseres Willens zum Leben, für die anderen Nationen ihrer wirtschaftlichen Unvernunft.

So wird ein gewaltiger Wirtschaftsaufschwung zu dem bisherigen hinzukommen. Aber merken Sie sich das: Jeder soll daran beteiligt werden, nicht für einzelne, nicht für wenige, für alle, für das ganze Volk! (Stürmischer Beifall.)

Aber, meine lieben Volksgenossen, das kann bloß sein, wenn ihr alle mithelft, das kann nur sein, wenn auch ihr, jeder einzelne von euch, mit alten Vorstellungen bricht, wenn ihr endlich diese alte, aus Jahrhunderten überkommene ewige Sehne vor dem Neuen befreit.

Appell

an die deutsche Volksgemeinschaft

Es müssen nicht immer ausländische Stoffe sein. Jammoh! es werden die neuen deutschen Stoffe, die aus Holz gefertigt sind, genau so anständig sein! Es ist schon einmal bewiesen, daß am Anfang die Bevölkerung immer eine gewisse Scheu und Angst vor den neuen Dingen hat. Das war schon bei unseren Vorfahren so, als sie einmal keine Kartoffeln pflanzen wollten. Es hat aber damals schon einen Nationalsozialisten auf dem preußischen Thron gegeben, der dem Volk beibrachte, diese Frucht zu pflanzen. (Lebhafter Beifall.) Wenn ich mich nun auch nicht mit diesem großen Mann vergleichen könnte — die Willenskraft, dem deutschen Volke beizubringen, Holz auf seine eigenen Erzeugnisse zu sein —, die habe ich, das verspreche ich Ihnen! (Stürmischer Beifall.) Seid stolz auf eure Erzeugnisse! Seid stolz darauf, was deutsches Hirn und deutsche Hände geschaffen haben. Das adelt euch, nicht das Nachlaufen nach dem Ausland!

Der Wirtschaft aber muß ich eines sagen: Sie hat eine große, große Verantwortung. Der einzelne Unternehmer u. Industrielle soll nur nicht darauf warten, was der Staat anregt, was der Staat fordert, sondern er soll von sich allein aus Mittel und Wege finden und keine Anfechtungen scheuen, um dieses Werk zu unterstützen. Meine Herren Unternehmer! Sie sprechen immer von der freien Initiative der Wirtschaft. Jetzt haben Sie die freie Initiative. Wenden Sie sie an! (Beifall.)

An den deutschen Arbeiter

Der Einsatz!

Vor allem muß ich jetzt noch eines betonen: ohne den gesamten, geschlossenen und leidenschaftlichen Einsatz unserer deutschen Arbeiterchaft ist das Werk von vornherein unmöglich.

Denn ich muß mir heute den Kopf darüber zerbrechen, wie ich den Arbeitermangel ausgleiche. So ergibt es sich, daß die Nationen verschiedene Sorgen haben. Wir haben Sorge, genügend Arbeiter zu bekommen, die anderen haben die Sorge, wie sie ihre Arbeiter unterbringen können. Ich glaube aber, daß unsere Sorge, daß wir nicht genug Arbeiter haben, dabei noch die schönere und die kleinere ist. (Beifall.)

Das ist also heute die Frage: wie schaffe ich die notwendigen Arbeiter heran? Und das geht nur, wenn der deutsche Arbeiter versteht, daß er nur dann mir helfen kann, nur dann der Plan des Führers unterstützen kann, wenn er arbeitet und immer wieder arbeitet, wenn er nicht streitet, sondern wenn Ruhe in den Betrieben ist und wenn geschafft wird vom Morgen bis zum Abend. Ich bitte deshalb, daß man begreift, daß es heute darauf ankommt, die notwendige Arbeitsruhe und den notwendigen Arbeitsfrieden zu haben, daß

her verkörperte die Magd Res mit verhaltenen Mitteln padender Darstellungskraft, mit denen sie ihren glücklichen Stunden schmerzvollen Liebes- und wehmütigen Enttägung und der Entscheidung ihres Lebens das hohe Verantwortungsgefühl der werdenden glücklichen Mutter lieh. Verführerisch, leidenschaftlich-kühl war Kitty Dore Lüdenbach als Gartner Maria, eine ganz und gar durchdachte, hervorragende Leistung. Besonders Lob verdienen weiter Wladi Friedberg als mit allen Wassern gewaschene, anvorschnelle und fuhbereite Fanny und Carla Lindkoff als neugierig-geschwätzhafte Mutter. Ausgesprochen fügten sich Ernst Gladed als Fuhrmann, Herwig Walter als Wast und die übrigen Mitwirkenden der Aufführung ein, der am Schluß das gut besetzte Haus starken herzlichen Beifall spendete. —jwr.

Aufführung in München

„Glorinde heiratet“ von Julius Bernhardt — wen und wann, das ist das Komödienpensum, das Julius Bernhardt sich zur Aufgabe setzt. Das Spiel der Liebe vermischt sich mit dem der Politik, und wo geschähe solches sinngemäher als am Hofe des dritten Napoleon, mit dessen Schilderung der Verfasser eine hübsche Verabgung für breit ausgemalte Zuständlichkeiten unter Beweis stellt. Freilich kommt damit der Handlungs-motor verhältnismäßig langsam auf höhere Tourenzahl, aber schließlich hat Bernhardt es doch vermocht, einen klüßigen Ablauf zu schaffen, der die Komtesse Glorinde Doule als fordernde Betreuerin des Malers Vanet wie des Politikers Bourgon zeigt. In des „Glorinde heiratet“ — seinen von beiden, den Künstler nicht, weil sie ihn wirklich liebt, den Politiker noch weniger, weil sich dieser, durch Glorindes Einfluß an die Macht gelangt, einer Verbindung mit der geistig überlegenen Frau entzieht. Bleibt also nur der Vicomte d'Alonville, der Kavaliere genug ist, den Titel der Komödie nicht flühen zu lassen. — Bernhardt's Stück, in der Wahl seiner Mittel noch etwas ungenügend, neigt bald in einer leichten Schlagseite dem Unterhaltungsspiel im Stile Scrites und Sardens, bald der Charakter-

komödie höherer Prägung zu. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Dichter nach diesem versprechenden Verlauf, mit einem weiteren Werk am letzten Ufer Anker werfen wird.

Die Darstellung sah sich insofern vor dankbaren Aufgaben, weil es galt, aus den Charakterzügen des Zeitbilds wirkliche Menschen zu formen. Anne Kersten als Glorinde vermochte dies im Sinne wahrhaft schöpferischer Schauspielkunst, den Planet gab der als Spieler erfolgreiche Ernst Schröder, ohne Rücksicht auf allzu große Porträtmäßigkeit, wohl etwas zu weich, großartig Ernst Frits Fährbringer als Worny und höchst amüßant Gustaf Waldau als Napoleon III., letzterer vielleicht der eigentliche Sieger des mit freudlichem Beifall aufgenommenen Abends. —jwr.

Ausbildung von evang. Geistlichen für den Auslandsdienst. Für den Dienst in der Auslandsdiapora werden künftig nicht mehr seminaristische, sondern voll akademisch vorgebildete Geistliche eingesetzt. Die Ausbildung findet nach der Schließung des Alenburger Auslands-Seminars an Universitäten statt. Den noch in der seminaristischen Ausbildung stehenden Kandidaten ist Gelegenheit zur Vollendung ihrer Ausbildung auf kirchliche Kosten eröffnet worden.

In Prof. Georg Schumanns 70. Geburtstag, dem stellvertretenden Präsidenten der Preussischen Akademie der Künste und Direktor der Singakademie, fand in Berlin eine Feierstunde statt, die von der großen Beliebtheit und der allseitigen Anerkennung, die Schumanns musikalische Wirken und Schaffen findet, Zeugnis ablegte. Die Glückwünsche der Preussischen Staatsregierung und des Reichs- und Preussischen Ministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung überbrachte Staatssekretär Böhmsch, der Prof. Schumann im Namen der Preussischen Staatsregierung die selten verliehene „Platette“ überreichte. Eine besondere Ehrung wurde Professor Schumann von seiner Geburtsstadt Königsberg (Schlesische Schweiz) bereitet, die ihm durch ihren Bürgermeister König die Ehrenbürgerschaft verlieh.



Die Männer des Vierjahresplanes

(Eig. Bilderdienst, M.)

Die Mitarbeiter, die Hermann Göring zur Durchführung des Vierjahresplanes ernannte. Von links nach rechts: Oberleutnant des Generalstabs Loh, der Chef des Amtes für deutsche Roh- und Werkstoffe; Dr. Ing. Kessler, Planung und Durchführung der Fabrikation industrieller Rette; Ministerpräsident Kähler, Baden, bearbeitet die Rohstoffverteilung; Dr. Gröbner bearbeitet die Preisangelegenheiten in Verbindung mit Ministerialdirektor Dr. Mansfeld; Staatssekretär Baake bearbeitet die Landwirtschaftliche Erzeugung, die mit dem Vierjahresplan in Zusammenhang steht; Oberpräsident und Gauleiter Wagner bearbeitet die Preisbildung; Ministerialdirektor Staatsrat Emmann (in Verbindung mit Ministerialrat Gramsch) leitet die Devisenangelegenheiten.

nach rechts: Staatssekretär Körner, der in allen laufenden Geschäften Hermann Göring vertreten wird; vorübergehende Einschränkungen gelassen in Kauf nehmen.

Es ist notwendig daß sie von allen freundlichen Herzen befolgt werden. Jeder einzelne muß das Gefühl haben: er hilft, er hilft dem Führer, auf ihn, auf seine Weisheit kommt es entscheidend an.

man begreift, daß in den Betrieben Freude und Schaffenslust herrschen muß, daß alles Denunziantentum, alle Verleumdung hinaus muß. Das hat in Deutschland keinen Platz. (Lebhafter Beifall.)

Um das Werk ausbauen zu können, können wir in diesem Augenblick das Lohnniveau nicht erhöhen; es ist unmöglich. Ich lese die Worte des Führers vor:

„Es wäre der Staats- und Wirtschaftsführung ohne weiteres möglich gewesen, die Löhne um 20 oder 40 oder um 50 v. H. zu erhöhen. Allein, die Lohnerbhöhung ohne eine Produktionssteigerung ist ein Selbstbetrug, den das deutsche Volk schon einmal durchgemacht hat. Es ist nach nationalsozialistischer Wirtschaftsauffassung ein Wahnlärm, die Löhne zu erhöhen und dabei, wenn möglich, die Arbeitszeit zu verkürzen, d. h. die Produktion zu beschränken. Denn das Gesamtlohnverhältnis des Volkes verteilt sich auf die Gesamtproduktion, die konsumiert werden kann. Wenn mithin das Gesamteinkommen um 15 v. H. steigt, die Gesamtproduktion aber um 15 v. H. sinkt, so wird diese Lohnerbhöhung im Aufkommen des einzelnen Menschen nicht nur ergebnislos sein, sondern im Gegenteil wegen der Senkung der Produktion zu einer vollkommener Entwertung des Geldes führen, und das wäre derselbe Kampf, den wir schon einmal zu unserem Schaden durchgemacht haben.“

Deshalb müssen wir unseren deutschen Arbeiter aufklären. So wie es nun die Aufgabe der vom Staat einseitigen Treuhänder ist, unter allen Umständen in Lohnfragen für den Arbeiter zu sein und auszuweichen, für den Betrieb und seine Ruhe verantwortlich zu sein, so muß die Deutsche Arbeitsfront sich mit ihrer ganzen mächtigen Dramatik leidenschaftlich in den Dienst dieses Planes stellen. Deshalb möchte ich, daß wir alle in feiner wunderbaren und erschütternden Gemeinschaft bleiben.

Deshalb wende ich mich gegen alle die zerstreuten Mächte, gegen all das, was geeignet ist, das Vertrauen zwischen Betriebsführer und Gefolgschaft zu zerkümmern, gegen alles, was geeignet wäre, alte marxistische Gewohnheiten zurückzubringen.

Wenn wir aber feste und ruhige bleiben die Löhne vom Arbeiter fordern, dann kann der deutsche Arbeiter von uns feste und sichere Preise verlangen. Hier werden wir uns auch mit der ganzen Leidenschaft unseres Willens einsetzen.

Der Führer hat heute einen Preiskommissar bestimmt, wiederum einen alten nationalsozialistischen Kämpfer; ich werde ihm die notwendigen Richtlinien geben und ihn mit Vollmachten versehen, daß er unter allen Umständen Preisstreben und Preiserbhöhung verhindert und, wo es nötig ist, hohe Preise herabsetzt. (Beifall.)

Gegen Schieber, Bucherer, Hamsterer...

Die Anzeichen der Lage werden hier ein gutes Merkmal sein und eine gute Möglichkeit bieten, überall da einzuschreiten, wo es nötig ist. Wir werden die Augen überall auf haben. Nur dann wird man rechtzeitig die Anzeichen einer heranrückenden Schwierigkeit erkennen, und ist diese Schwierigkeit erkannt, wird sie auch überwunden.

Dieser Preiskommissar wird mit solchen Vollmachten ausgestattet sein, daß er vor allem einer Seuche zu Leibe gehen kann, einer Seuche, die sich nun einmal für jedes Volk, das in einer Lage wie das deutsche ist, verhängnisvoll gezeigt hat. Diese Seuche — und das kann ich euch versprechen — werden wir versuchen, mit Stumpf und Stiel auszurotten: das Hamster! (Stürmische Zustimmung.) Ich wende mich nicht nur gegen die Hamsterer, sondern vor allem ganz besonders gegen die, die sich der Preiserberei schuldig machen. Denn sie sind noch größere Verbrecher am Volk. Sie kennen nur das eigene Ich.

Es wird die Aufgabe des Kommissars für die Preisbildung sein, immer wieder festzustellen, ob der Preis berechtigt ist oder Eigennutz und Neid sich entpinnen. Ist das der Fall, dann wird rückwärtslos durchgegriffen. Gegen alle, die versuchen, die Konjunktur und den Aufschwung Deutschlands auszunutzen, gegen Parasiten werde ich mit drakonischen Maßnahmen einschreiten. (Stürmischer Jubel und Zustimmung.)

Das gleiche gilt auch für die Schwarzhändler und alle, die sofort die Waren anhalten, wenn Fest- und Höchstpreise kommen. Wir werden ihnen nicht nur die Waren herausholen, sondern auch ihre Existenz zerkümmern, da sie nichts für die Existenz Deutschlands tun wollten. (Jubelnde Zustimmung.)

Es soll sich keiner wundern; wer bereit ist, Diebstahl am deutschen Eigentum zu be-

gehen, deutsches Eigentum wegzunehmen, dem werden wir erst recht sein Eigentum wegzunehmen verstehen und es wieder dem deutschen Volke anzuführen.

Die Aufgabe muß gelingen! Sie wird gelingen, weil wir das wollen, und weil wir Nationalsozialisten sind, weil wir die Kraft dazu haben, das zu vollenden, was wir wollen! Wenn einer trotzdem schimpfen will: herzlich gerne, dazu ist nichts zu sagen, tut gar nichts zur Sache. Wir haben auch geschimpft und haben trotzdem gearbeitet, und darauf allein kommt es an. (Stürmischer Beifall.)

Wir müssen nun einmal mit einem gelassenen und frischen Optimismus an die Dinge herangehen; denn nur der Optimismus verschafft die frisch-fröhliche Arbeitskraft, die wir brauchen, um die Dinge zu gestalten. Wir glauben an unser Volk. Wir wissen, daß es eine große Zukunft hat, und darum müssen wir diesen Weg gehen. Damit komme ich zu einem ganz entscheidenden Punkt. Ich übernehme heute die Durchführung dieses Planes. Heute stehen wir auf einem gewissen Nullpunkt. Heute ist also der Mangel an Rohstoffen am größten. In einem halben Jahr aber wird sich die Lage bereits bessern, denn dann wird sich schon eine Reihe von Maßnahmen, die wir durchführen, praktisch auswirken. Das Entscheidende ist das klare Ziel!

Hier müssen wir durch, und wenn wir hier durchkommen, kommen wir auf die befreiende Höhe. Das läßt sich mit mathematischer Sicherheit berechnen, und deshalb mache ich keine leeren Versprechungen, sondern ich zeige das positive Ziel, dem wir alle entgegenstreben.

Es ist meine und all meiner Mitarbeiter Aufgabe, daß wir uns nicht damit abfinden, daß heute Deutschland gewisse Rohstoffe und Ernährungswaren nicht in genügendem Maße hat. Nein, wir strengen uns an, wir denken und arbeiten und sorgen, wie wir dem deutschen Volk das Fehlende schaffen können. Unser Volk soll nicht schlechter gestellt sein als die anderen Völker der Erde. (Lebhafter

Beifall.) Um das zu schaffen, werden wir vorübergehende Einschränkungen gelassen in Kauf nehmen.

Nochmals appelliere ich an alle!

Befolgt meine Anordnungen und Maßnahmen. Es ist notwendig daß sie von allen freundlichen Herzen befolgt werden. Jeder einzelne muß das Gefühl haben: er hilft, er hilft dem Führer, auf ihn, auf seine Weisheit kommt es entscheidend an.

Glaubt doch nicht, daß wir Anordnungen machen und Maßnahmen, um euch zu quälen oder euch zu schikanieren. Das können wir ja gar nicht! Ihr werdet mir doch glauben, daß meinem Herzen nichts teurer ist als das deutsche Volk. Wenn etwas Geschehen muß, geschieht es zum Besten der Gesamtheit.

Und noch eins: der Führer und wir alle verlangen nichts von euch, was wir nicht schließlich bereit sind, selbst zu tun. (Starker Beifall.)

Wir müssen eine starke, unabhängige Nation schaffen, dazu legen wir jetzt alle Kräfte ein.

Ich wende mich in erster Linie um reiflose Mitarbeiter an alle Erfinder, an die Männer der Wissenschaft, an alle Unternehmer und Wirtschaftler. Denkt nicht an eure Profite, denkt an eine starke unabhängige deutsche Wirtschaft.

Ich wende mich an die deutschen Arbeiter. Von euch, von euch vor allem hängt das Gelingen ab. Ich wende mich an die Bauern Deutschlands: Ihr Bauern Deutschlands haltet das Leben der Nation. Eure Verantwortung ist die Ernährung des Volkes. Es ist die größte, die sicherste die Ernährung, sichert das Brot! Ihr Bauern: Deutschland hat vor Jahren alles für euch getan, seid dankbar, tut heute alles für Deutschland! (Beifall.) Ich wende mich mit besonderer Leidenschaft an die nationalsozialistische Arbeiterpartei und an alle ihre Gliederungen.

Das ganze Volk aber rufe ich auf: vorwärts mit aller Kraft! Dankt dem Führer, daß er euch ein neues Volk, ein neues Reich,

Der Kampf um Madrid / Nolas Hauptquartier in Avila

× Paris, 28. Oktober

Der Rundfunksender Perez de la Frontera gibt bekannt, daß General Nola sein Hauptquartier von Valladolid nach Avila (90 km westlich Madrids) vorverlegt hat.

Vor Madrid haben nach den Meldungen der Militärärztee die Nationalen am Dienstaute weiteren Geländegewinn erzielt. Es wurde gemeldet, daß der Escorial (im Westen) und Aranjuez (im Süden) vollständig von den nationalen Truppen ummauert seien. Damit sei die einzige, bisher noch bestehende Eisenbahnverbindung von Madrid nach der Küste unterbrochen und es bleibe nur die Landstraße nach Valencia.

Bei dem stürmischen Vormarsch spielt die Kavallerie des tollkühnen Majors Monasterio eine entscheidende Rolle. Das nächste Anariffziel im Süden ist der Madrider Flußablauf Getafe, der offen vor den nationalen Stellungnahmen liegt, während im Hinterland bereits das Häusermeer der Hauptstadt mit bloßem Auge sichtbar wird. Bei ihrem Vormarsch wurden die nationalen Truppen hier kaum behelligt. Von der roten Front liefen Polizei und Militär zu den Nationalisten über.

Von zuverlässiger Seite verlautet, daß die Verluste der Roten seit der Einnahme von Maqueda vor etwa fünf Wochen bis zur Eroberung von Naval Carnero etwa 20 000 betragen.

Fluchtvorbereitungen in Madrid

× Burgos, 28. Oktober

Die sogenannte Regierung in Madrid hat die Ueberführung der Archive des Finanz-, Justiz- und Kriegsministeriums nach Barcelona veranlaßt. Dieser Entschluß der roten Machthaber beweist, daß deren Ueberlieferung nach der Hauptstadt Kataloniens nunmehr beschlossene Sache ist.

Der Sowjetbotschafter Moses Nofenberg soll jetzt ebenfalls von der Unmöglichkeit einer erfolgreichen Verteidigung der Hauptstadt überzeugt sein. Er soll sich an Moskau gewandt und neue Instruktionen und Hilfe erbeten haben.

Allgemein nimmt der Abtransport und die Flucht der Madrider Bevölkerung, besonders der Frauen und Kinder, täglich größere Ausmaße an. Auf der Landstraße nach Valencia, die im Augenblick noch die einzige Möglichkeit zur Flucht darstellt, rollen Tag und Nacht Autos und Karrenwagen mit dem Gepäck der Flüchtlinge, von denen viele versuchen, nach Barcelona zu entkommen.

In Madrid nimmt die Herrschaft der anarchistischen Horden immer gräuelvollere Formen an. Die Morbstaten dieser Horden erregen selbst unter den Marxisten große Empörung. Immer mehr kommen sie zu der Ansicht, daß sie unter der Herrschaft des ärgsten Böbels stehen.

Französische Panzerwagen

× Sevilla, 28. Oktober

Unter der bei Dnievo der roten Miliz abgenommenen Beute befinden sich, wie nunmehr bekannt wird, mehrere Panzerwagen allerneuester Konstruktion, die französischer Herkunft sind. Ferner wurden zahlreiche Mörser, Geschütze und etwa 8000 Gewehre erbeutet.

Moskaus Lieferungen

Die Verladungen in den Sowjetländern

** Leningrad, 28. Oktober

Die Lieferung von Kriegsmaterial aus der Sowjetunion nach Spanien ist, hier vorliegenden Nachrichten zufolge, in vollem Gange. Ganze Fabriken und Werke — wie z. B. die Moskauer Flugzeugfabrik „Nummer 1“ — arbeiten flieberhaft an Lieferungen für Spanien. Jedoch der Zahl der Transporte nach zu schließen, muß auch Material aus den Reserven der Roten Armee abgegeben worden sein.

Aus dem Süden kommen Nachrichten, daß die Schwarzmeerhäfen Odessa und Nikolajew für den zivilen Verkehr geschlossen worden sind. Passagieren einlaufender Schiffe wurde nicht gestattet, an Land zu gehen.

Auf der Eisenbahnstrecke Moskau—Dessa wurde der Personenverkehr eingestellt. Personenzüge verkehren dort mit vielstündiger Verspätung, da die Züge mit Kriegsmaterial bevorzugt abgefertigt werden müssen.

Noter Munitionstransport gekapert

× Paris, 28. Oktober

Wie die Agentur Radio aus Casablanca meldet, haben zwei nationalsozialistische Hilfskreuzer auf der Höhe von Ceuta einen mit Munition und Kriegsmaterial beladenen Segler, der nach Alicante unterwegs war, gekapert. Die Matrosen der Besatzung haben versucht, sich als skandinavische Staatsangehörige auszugeben, aber bei Prüfung der Bordpapiere habe sich ergeben, daß der größte Teil der Besatzung Sowjetrussen bzw. Spanier waren.

eine neue Nation geschaffen hat! Als nationalsozialistischer Kämpfer, als sein Beauftragter, als der Beauftragte der Nationalsozialistischen Partei stehe ich hier und vollende das Werk. (Beifall.) Nichts in der Welt bricht zusammen, wenn nicht der Wille zusammenbricht. (Beifall.)

Und dann begreift eins: wir arbeiten nicht für uns allein, sondern für das Glück und die Sicherheit derer, die nach uns kommen, für den Frieden und das Glück unserer Kinder. Sie sollen es besser haben.

Das Vertrauen zum Führer — und das ist vielleicht das Entscheidendste, Volksgenossen —, das Vertrauen zum Führer, das Vertrauen untereinander, das ist unser größtes Kapital, das wir haben. Das kann das Gold der ganzen Welt nicht aufwiegen, und das ist auch die sicherste und die beste Währung, von der Deutschland heute lebt. (Beifall.)

Noch einmal prüfe sich jeder jeden Tag, was er selbst tun kann und was er beitragen kann zu dem Gelingen des Werkes. Beweise, daß das unser Dank sein soll, unser Vertrauen zum Führer, unser Glaube an ihn. Wir glauben an die gewaltige Mission des deutschen Volkes. Wir glauben leidenschaftlich daran, daß unter dem Führer entstehen wird ein Reich der Kraft, eine Nation der Ehre und ein Volk der Freiheit. Das sei in dieser Stunde die Parole, und darum stehen wir in dieser Stunde, da wir die Arbeit beginnen, voll inbrünstigen Glaubens zum Allmächtigen: Allmächtiger Gott, segne den Führer, segne sein Volk und segne sein Werk! (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Mussolini zum Jahrestag des Marsches auf Rom

Teilnahme der Vertreter der deutschen Auslandsorganisation

— Rom, 28. Oktober

Am Mittwochvormittag hat, wie bereits gemeldet, auf der Piazza Venezia eine Massenfundebuna der faschistischen Partei stattgefunden, an der auch die Vertreter der Auslandsorganisation der NSDAP mit Gauleiter Dohle an der Spitze teilnahmen. Bei dieser Kundgebuna hielt Mussolini unter stürmlichem Beifall der hunderttausendköpfigen Menge eine Ansprache, in der er u. a. ausführte, daß der Jahrestag nun zum erstenmal im Zeichen des Imperiums gefeiert werde. Das Jahr 11 der faschistischen Zeitrechnung sei nicht weniger glückverheißend als das abgelaufene Jahr. Das sei der Glaube und der stahnharte Wille des faschistischen Volkes, das mehr denn je entschlossen sei, mit allen Kräften und bis zum letzten Blutstropfen den Sieg und das Imperium zu verteidigen.

Nach seiner Ansprache zeigte sich Mussolini auf das begeisterte Träumen der Schwarzhemden wohl noch gegen zehnmal auf dem Balkon des Palazzo Venezia, wobei er jedesmal von den Herren der deutschen Abordnung begleitet sein wollte.

Die deutschen Gäste wohnten am Mittwochvormittag unter Führung von Generaldirektor der italienischen Auslandsorganisation, Generalen Parini, einer Reihe von Feiertagsfeierlichkeiten zur Einweihung der Gedächtnishalle der Miliz bei. Die Abordnung der AD wurde überall bei Partei- und Bevölkerungsherkunft beehrt. Den Höhepunkt der Feiern bildete die Kundgebuna auf der Piazza Venezia. An dieser Massenfundebuna der Partei haben Gauleiter Dohle und seine Beauftragten in der unmittelbaren Umgebuna Mussolinis und des Parteidirektoriums teilnehmen können.

Die britische Regierung wird, entgegen den bisher gehegten Erwartungen in der Frage der spanischen Geiseln keine weiteren Schritte unternehmen. Es wird jedoch erklärt, daß die Regierung ihr Angebot auch weiterhin anrecht erhält.

Nach Schluß der Redaktion:

Das Urteil im Pforzheimer Devisenprozeß

16. Pforzheim, 28. Oktober

In dem Prozeß vor der Pforzheimer Großen Strafkammer gegen den 46jährigen Walter Brill in Pforzheim hielt das Gericht den Angeklagten in vier Punkten der Anklage für überführt und verurteilte ihn zu einer Gesamtstrafe von zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis und 30 000 RM. Geldstrafe. Elf Monate Untersuchungshaft werden als verbüßt anzurechnet.

Kultur und Schrifttum

Nichts beweist mehr Mangel an Lebensweisheit und Vernunft, als das Verlangen, das ganze Leben solle immer weise und vernunftgemäß sein.

Leopardi.

So starb Hauptmann Boelcke...

Gedenkblatt für einen deutschen Soldaten Von Thor Goote.

Der Luftack klatschte, stand prall und waagrecht, sank wieder zurück, wurde hin und her geschlagen und wieder hochgerissen. Das Gras triefte...

„Mensch, Nichtsofen! Bei dem Dreck fliegt doch kein Schwein!“

Der kleine Mann hob etwas die schweren Lider: „Wenn Boelcke fliegt, wird's schon recht sein!“ und knöpfte sich ruhig den Fliegeranzug zu.

Motoren brausten auf. Die Doppeldecker standen in langer Reihe nebeneinander. Ihre Flügel zitterten im Vollgas.

Boelcke zog sich das Halsstuch über das Kinn. Er beobachtete dabei die schleifenden Wolkenseiten. Sein Motor mahlte im Leerlauf. Der Monteur sprang vom Rumpf herunter.

Nichtsofen zog das Gummiband seiner Brille über den Hinterkopf. Boehme schnallte sich die Haube fest. Der kleine Jümmelmann ging noch einmal prüfend um seinen Doppeldecker. Oberleutnant Kirmaier zwinkerte im Vorbeigehen Max Müller zu: „Auf geht's!“ und Erich König, der Chevauleger, fragte sich mit einem Stöhnen die Lehmbänke unter den Abfäßen weg, ehe er einstieg.

Hauptmann Boelcke ging, den Kopf ein wenig nach vorn gebeugt, zu seinem Albatros. Der Monteur half ihm hoch. Boelcke trat auf den Sitz, hob die Hände, ließ sie herunterrutschen, zog die Arme herein und tastete mit den Weinen nach dem Seitensteuer.

Gleich darauf holperten die Flugzeuge über das Feld von Lagnicourt. Boehme schnallte sich die Brille auf. Mit erhobenem Schwanz sprang Boelckes Einsteiger über das nasse Gras, hob sich, raste dicht über dem Boden und stieg dann, von Böen geschüttelt, den fünf Kameraden nach. Während er geradeaus stieg, nahmen die anderen hinter ihm im Keil ihre Plätze ein.

Da drüben wand sich die Sonne grau-gelb durch das zerfressene Land. Die Trümmer von Bapaume duckten sich unter den schwarzen Strichen einer Regenbö. Die Jagdstaffel 2 hielt auf Arras zu, das ebenfalls unter trübem Schleier lag. Aus dem Gewirr der Gräben pufften die Wolken der Einschläge. Es war, als würde sich die Erde in Dual-Menschen waren aus der Höhe nicht zu sehen. Nur ab und zu leuchtete das Aufblitzen einer feuernden Batterie.

Die Flugzeuge sprangen wild. Boelcke sah geduckt hinter dem kleinen Windschub. Seine Augen suchten den Horizont ab, die Wolken, die Erde. Mechanisch glich er die Böen mit dem Steuer aus, ohne die Augen von dem zuckenden Land zu lassen. Wenn er zur Seite blickte, sah er den Doppeldecker Boehmes

neben sich hochsteigen und wieder tiefer sacken. Der Freund nickte ihm zu. Das Ende seines Halsstuches flatterte.

Boelcke legte den Doppeldecker leicht in die Kurve, hielt jetzt auf Péronne zu. Die Schattentrisse zweier Flugzeuge stiegen aus dem Schmutz des Trichterlandes, zeichneten sich scharf gegen den grauen Himmel ab, wurden nun ausgewischt von schwarzen Wolkenseiten und flogen weiter auf Albert zu.

Boelcke machte die Augen schmal. Gitterschwänze, das war jetzt ganz deutlich: Also Engländer. Er drückte den Knüppel zur Seite, kam mit dem Seitensteuer nach. Der Albatros legte sich steil in die Kurve, ihnen den Weg abzuschneiden.

Der Regen stach mit feinen Nadeln. Boelcke suchte den Himmel ab, den Horizont, die Erde, ohne die beiden da vorn aus dem Auge zu lassen. Die Engländer werden jetzt immer größer, deutlich waren schon ihre Kokarden zu erkennen.

Boelcke tat einen Blick zurück. Boehme schwamm schräg neben ihm. Nichtsofen da oben drückte schon den einen an. Recht so! Der kleine Mann wird's schon machen! Ein Lachen ging über sein Gesicht. Dann machte er die Augen schmal hinter seinen Gewehren.

Die Kokarden wurden größer. Entschert, durchgeladen! Der Hauptmann legte sich fest zurück. Etwas zischen! Das Fadenkreuz stieg. Eine Bö riß den linken Flügel hoch. Das Flugzeug sprang. Die ruhige Faust führte kaum merklich den Steuerknüppel. Nun etwas drücken! Jetzt lagen Rinne und Korn unterhalb des Kopfes des englischen Piloten.

Boelckes Daumen drückte auf die Taste. Das rechte MG peitschte auf. Der Feind ging sofort steil in die Kurve und schwamm nach links ab.

Daumen weg! — Knüppel nach links! Da —! Das Flugzeug zitterte hart, sprang! Durch das Brausen des Motors kniferte es unbekannt. Der Knüppel schlug. Boelckes Kopf fuhr herum. Ganz dicht über dem rechten Flügel hing Boehmes Flugzeug:

Zusammenstoß! Wie eine heiße Welle durchran es sein Blut, aber die linke Hand zog ruhig den Gashebel zurück. Nur Ruhe! Flach gleiten!

Aber das Herz klopfte doch. Er wußte, daß kaum Aussicht bestand, die Erde glücklich zu erreichen. Er hörte das fremde Necken und Knistern, sah die sturmgepeitschten Wolken, fühlte das Prickeln des Regens im Gesicht und wußte, daß eine einzige Bö genügen konnte, sein schwer beschädigtes Flugzeug auseinanderzureißen. Er biß die Zähne zusammen.

Grau schleiften Wolkenschleier, naß und kalt. Einen Herzschlag lang glaubte er eine schroffe Bergwand zu erkennen. Er starrte sie verloren an und nicht nur kurz vor sich hin: Ja, damals die Heiterwand in den Lechtaler Alpen! Da raste das Unwetter ebenso, da geisterte geradeof die Nebel. Und Martin war dabei. Wir konnten weder vor noch zurück und kauerten einen Tag und eine Nacht, bis Roman Walsch sich mit den Bergführern heraufgearbeitet hatte. Da war auch wenig Aussicht!

Er nickte wieder... Und es wurde doch geschafft! Eine Bö schlug hart. Ganz weich parieren! Aber es kniferte scharf. Boehme lag vor ihm in weiter Kurve, umkreiste ihn besorgt. Der

Höhenmesser zeigte 500 Meter. Trichter waren unten. Müde zog das graue Wasser der Sonne. Rauchwolken stiegen: Wöschle. Einschläge. Der Freund war jetzt neben ihm. Deutlich stand sein schwarzes Kreuz auf weißem Feld am braunen Rumpf. Sein Flugzeug war anscheinend unbeschädigt. Er sah geduckt am Steuer, ganz sorgender Schatten, ganz Kamerad.

Böen! Der Hauptmann biß die Zähne zusammen, daß die Nieser schmerzten. Der obere Tragflügel bog sich ächzend. Stoffsegen flatterten. Noch 400 Meter, schätzte er. Wolken jagten schwarz und grau. Unbeweglich sah der Hauptmann. Sein Gesicht war starr unter der dunklen Lederhaube. Das Herz klopfte. Soll das das Ende sein? Nicht einmal eine Kugel? — Böen rüttelten. Die Holme knarrten grell. Schwarz flatterte etwas weg. Um 300 Meter fingerte der Höhenmesser. Unendlich! Müdigkeit legte sich auf Boelcke. Es war ihm, als wäre das schon geschehen, das die nächsten Minuten bringen mußten. Das Flugzeug wird abmontiert, wie der Tommy damals, gar nicht weit von hier, und Nr. 23, und damals der Morane! Boelcke macht die Augen schmal.

Vierzig Siege, Pour le mérite! — Er schüttelt kurz den Kopf. Das ist es ja nicht! Ich fauere hier hinter meinen Gewehren ja nicht um Ruhm und nicht um Anerkennung, auch nicht aus Lust am Töten! Ich will ja nur den Kameraden da unten helfen, will nur, wie sie, die Heimat schätzen!

Die Wolken waren schwarz. Der Wald war schwarz. Unerbittlich rüttelten die Böen, daß das Flugzeug stöhnte. Aber Boelckes Gesicht war starr. „... Mit meinem Leib...“ sprach er vor sich hin. — Der Motor jucherte hart. Boelcke schaltete die Zündung aus. Die Schraube schlug noch ein paar Mal und stand dann schräg, wie eine schwarze Latte. Es war ungewohnt still. Nur die Luft rauschte über Flügel und Rumpf. Die Bäume waren größer geworden. In den Trichtern stand Wasser. Die Gräben liefen blindlings gezackt. — Grau sahte ihn jetzt Nebel. Wäse schlug ihm ins Gesicht. Seine Lippen waren schmal. Holz ächzte. Kaum merklich ging er mit dem Knüppel nach.

Neue Böen prasselten. Das Flugzeug bäumte sich auf. Er drückte es nieder. Die Luft pffte um die Drähte. Wieder flogen dunkle Fegen. Die obere Tragfläche bog sich durch. Er sah es, ohne den Kopf zu bewegen. Grell knarrend brach Holz unter neuen Böen. Stoff riß. Sperholz knallte weg. Das Flugzeug neigte sich nach links. Die MG's sanken. Die Luft heulte eine Note heller. Boelcke ging weich mit dem Knüppel zurück, aber der Motor sank doch noch mehr vor ihm. Knirschend riß jetzt das obere Traggedeck weg. Der Unterflügel gab nach. Trichter waren über Rinne und Korn. Gräben wirbelten. Ganz hell schrie die Luft.

Boelcke stemmte die Füße fest in das Seitensteuer. Die rechte Hand hob sich zum Kopf, schob die Brille weg. Der rasende Luftzug griff den Arm, riß ihn hoch, daß es war, als grüße er zum letzten Mal. Noch einmal atmete er ganz tief. Erde wuchs... Gras... Steine Sand! Nah! Die linke Faust preßte den Knüppel, zog ihn instinktiv an den Leib zurück. Ein Schlag flammte auf...

Regen prasselte kalt. Die Wolken schleiften schwarz. Und wußten nichts — —

Bilde dir auf äußern Schein niemals einen Vorzug ein. Neuzer Schein ist Puppenpiel, schein nichts, sei lieber viel.

Alter Bauernspruch.

Da, wo Oswald Boelcke starb, wächst heute Korn über zerbröckelten Trichtern. Der Bauer bricht die Erde mit dem Pflug. Die Pferde liegen in den Selen. Und Vögel treiben...

In deutscher Erde schläft Boelcke. Tag um Tag donnern Flugzeuge des wieder erwachten Deutschlands über sein Grab, das zwischen den Gräbern von tausend gefallenen Kameraden liegt. Die Propeller brausen, verfliegen im All. Die glühenden Flügel tragen wieder das schwarze Kreuz und hinter dem Steuer sitzen Männer in seinem Geist.

Deutsche Pressezeichner

Im „Haus der Kunst“ am Reichstag wurde eine recht interessante Ausstellung eröffnet: „Deutsche Pressezeichner“, deren Inhalt umfangreicher ist, als der Titel andeutet: es werden viele hunderte von Beispielen bildlicher Publizistik im weitesten Sinn (wobei auch die Buchillustration nicht fehlt), aus vier Jahrhunderten gezeigt, von agitatorischen Flugblättern aus dem Bauernkrieg und der drastischen Schilderung der Ermordung Valentinens in filmhaft animierten Bildserien bis zu Wölfnis satirischen Illustrationen zum spanischen Bürgerkrieg und zum Russenpaß. Man sieht die altbekannten und feinerzeit millionenfach verbreiteten Neuruppiner Bilderbogen mit ihrer übermäßig farbigen Darstellung der Einnahme von Peking, des russisch-japanischen Kriegs oder des Todes von Kaiser Friedrich. Man betrachtet — mit welchem Abstand — ein Titelbild der Berliner Illustrierten von anno dazumal, auf dem Reichstanzler Caprivi „nach dem Leben gezeichnet“ bei einer Reichstagsrede zu sehen ist, man lächelt über Tagesreportagen von schauerlicher Geschmackslosigkeit aus einem Revolverblatt „Der Criminalreporter“, die den Generationen vor uns die Photographie erforschen, und gelangt allmählich über die „Simulacrum“-Zeichner Thönn und Schulz, über „Weggenörter“ und „Fliegende Blätter“ bis zur unmittelbaren Gegenwart, zur politischen Satire im nationalsozialistischen Staat, zu Bildern von Antoren und Vorkämpfern, zu Placens berühmten „Vater-und-Sohn“-Serien und Schäfer-Alts Berliner Humor. Sehr vieles fehlt, denn eine annähernde Vollständigkeit ist unmöglich.

Was ausgefällt ist, genügt indessen, denn selten wird man so sehr vom Hauch der Vergangenheit angehaucht als beim Betrachten dieser Zweckkunst, und selten fühlt man den Unterschied von Kunst und Tagesreportage so deutlich wie hier. Von früheren Jahrhunderten zu schweigen, — auch was nur wenige Jahre zurückliegt, erscheint uns schon heute verstaubt. Mit wenigen Ausnahmen, wo große Künstler den Griffel zu aktuellen Dingen in die Hand nahmen oder der Gegenstand über die Jahre hinaus festhielt. Wir sind manchmal geneigt, überlegen zu lächeln, bis uns einfällt, daß man in einigen Jahren über uns ähnlich lächeln könnte. Diese Kunst wird mit dem Tag geboren, wirft mit dem Tag — und diese Wirkuna mag oft gewaltig sein — und stirbt mit ihm. Es bleibt allerdings die kulturhistorische Bedeutung für die Kenntnis der Geschmacksbildung. Darin liegt ein Hauptwert der Ausstellung.

Dr. W. F.

Die Angst, ihr Ausgangspunkt und Wesen

Von Dr. E. Godanfti

Die Angst ist ein meist sehr komplizierter seelischer Zustand mit verschiedenen körperlichen Begleiterscheinungen, in allen möglichen Stärkegraden, aus verschiedenen Ursachen entstehend. Was sie ihrem Wesen nach ist, weiß jeder aus Erfahrung, beschreiben können wir immer nur ihr Entstehen, ihre Begleitumstände und ihre Wirkungen. Die Angst entsteht vor allem aus körperlichen Empfindungen, sogenannten Reizungen, aus Wahrnehmungen und den damit zusammenhängenden Vorstellungen. Die Vorstellungen drehen sich um eine wirkliche oder eine vermeintliche Gefahr.

Genau wie der Schlaf von einem Zentrum im Gehirn ausgeht, muß auch die Angst ihren Ausgangspunkt nehmen von einer bestimmten Stelle des Gehirns. Diese wirkt in unerklärlicher Weise auf bestimmte Nerven, die wieder die Blutgefäße beeinflussen. Daher stockt der Atem, der Blutkreislauf wird irgendwie gestört. Auch die Verdauungsorgane und die Nieren werden ungünstig beeinflusst. In den meisten Fällen fühlt man einen Druck auf die Magengegend.

Die Angst hat verschiedene Stärkegrade, von der leichten Mangelangst bis zur Todesangst. Wird eine Masse von der Angst gepackt, so spricht man von Massenpsychose. Seelisch wirkt sich die Angst aus als Bewußtseinssträubung. Das klare nüchterne Denken ist behindert.

Häufige Erscheinungen sind der Angstschweiß, das Zähneklappern und das Zittern. Auch der Schreck ist eine besondere Art plötzlicher Angst. Die Dauer der Angst ist sehr verschieden. Oft dauert sie nur wenige Sekunden, dann wieder legt sie sich wie ein dauernder Druck Stunden und Tage auf die Seele.

Die angstregenden Vorstellungen knüpfen sich meist an eine Wahrnehmung an, die automatisch den Gedanken einer bevorstehenden Gefahr nachruft. So entstehen Angstgefühle beim Wahrnehmen einer Stimme, eines Knalles, eines unerklärlichen Geräusches, eines entgegenkommenden Autos, eines ungediffneten Briefes. Besondere Umstände tragen zur Entstehung der Angst bei, wie Aufenthalt in einem dunklen Raum, Spaziergang in einem menschenleeren Wald, eine Schiffsahrt auf bewegter See.

Die Hauptgefahren, die wir fürchten, betreffen unser körperliches Dasein. Dazu gehört die Angst vor einer Verletzung, einer Blutvergiftung, einer Krankheit, körperlichen Schmerzen, Verlust eines Gliedes oder Organes und schließlich die Angst vor dem plötzlichen Tode.

Weiter fürchten wir alle Arten von Verlust, sei es die Geliebte, ein Angehöriger, ein Freund, irgendein Gegenstand, unsere Stellung, der gute Ruf oder eine Summe Geldes. Eine besondere Rolle spielt die Angst vor der Strafe, die man als böses Gewissen bezeichnet. Doch auch die Spannung gehört in das Gebiet der Angst. Sie hat meist dieselben Begleiterscheinungen wie die unangenehme Angst, auch bei ihr erfährt man das baldige Aufhören und die Wiedergeburt einer ruhigen Seelenver-

fassung. Sie stellt sich ein bei dem ungewissen Ausgang einer Sache, z. B. vor einer Unterredung, einer Prüfung, vor einem Wettkampf, vor einer Bemerkung und anderem. Eine Angst, die immer wiederkehrt und oft die Stimmung des ganzen Tages beherrscht, ist die Angst vor der wirtschaftlichen Zukunft.

Hat die Angst einen Wert? Alle seelischen Stimmungen und Gefühle haben gute, d. h. aufbauende und schlechte, d. h. zerstörende Wirkungen. Sicher ist die Angst vor dem Hunger und der Kälte die Quelle der meisten menschlichen Erfindungen gewesen, wie Ackerbau, Viehzucht, Jagd, Baukunst. Auch der Zusammenschluß der Menschen zu größeren Gemeinschaften ist stark mitbedingt durch die Angst vor wirklichen und vermeintlichen Gefahren. Schlecht ist diese Angst, wenn die vorgestellte Gefahr sehr gering ist oder nur in der Einbildung besteht. Letzteres führt zu seelischen Erkrankungen, den Angstneurosen, die die Tatkraft lähmen und dadurch den Menschen untauglich machen. Bei vielen dieser Kranken ist ein früheres vergessenes oder verdrängtes peinliches Erlebnis die erste Ursache gewesen. Dies hat zu den Forschungen und Heilverfahren der Psychoanalyse Anlaß gegeben.

Was kann man gegen die Angst tun? Buddha sagt, man solle nichts von der Zukunft erwarten. Damit ist uns wenig geholfen. Gut ist es, nicht zu viel zu erhoffen. Napoleons Devise war, sich vor der Schlacht zu fragen, was er tun müsse, wenn die Schlacht verloren ginge. Sehr wichtig ist es, falsche Vorstellungen über Krankheiten auszuräumen. So verschlimmert mancher seinen Zustand, weil er bei Beklemmungen sofort fest an einen orga-

nischen Herzfehler glaubt. Die Wirkung solcher falschen Vorstellungen auf unseren Gesundheitszustand ist verheerend. Viele Erkrankungen und Anstreichungen wären unterblieben, wenn durch die übertriebene Angst die Widerstandsfähigkeit des Körpers nicht geschwächt worden wäre.



Aller Reichtum im Buch

Der Alltagsverstand, der hilft, die Sprache mit deiner eigenen Welt. Welt-große Geschehnisse bringen sie — die Stunden hoher Entzückung, in denen die stille und treue Kunde gemüht! Reich ist, wer die unerschöpflichen Schätze durchs Buch fühlend, Denken und Wollens im guten Buch sucht — und findet.

ration an parallel. Die Geburt der Kinder wird auf dieser Strecke vermerkt und zum Ausgangspunkt einer weiteren abweichenden Lebenslinie genommen, bis sie durch Verheiratung mit einer anderen Linie zusammen trifft und ebenfalls parallel verläuft. Fehlgeburten, Todesfälle, Ehescheidungen, Wiederverheiratungen werden in den entsprechenden Jahresabschnitten verzeichnet. Verlauf und Auswirkung von Krankheitserscheinungen in einer Familie und ihre Vererbung, von künftigen Eigenschaften oder von Kriminalität, Generationsverchiebungen, Vererbung der Zwillingseigenschaft, der Kampf in der Generationenreihe um Erhaltung und Verbesserung des Geschlechts, der nicht aufzuhaltende Niedergang lassen sich deutlich erkennen. Kriegsjahre werden durch leichte Tönung angedeutet. So ergibt sich ein Gesamtbild ansehnlicher und zusammenfassender Linien, die klar und deutlich jede einzelne Generation erkennen lassen.

Als Beispiel diente die Darstellung der Familien Goethe, Bach, Zeno und der markgräflichen Familie von Baden-Baden. Voller Anerkennung verdient die Uebersichtlichkeit und zwangsläufige Genauigkeit in dieser neuen graphischen Darstellungsweise. An Hand von Originalbriefen (von Liselotte von der Pfalz und Augusta Sibille, Gattin des Fürstenkuriers) und in den Alten festgehaltenen ärztlichen Gutachten beleuchtete Hugenyschmidt noch die damaligen persönlichen Lebensumstände und Zeitverhältnisse.

Danbarer Beifall belohnte die anregenden Ausführungen, sowie die mit großer Mühe und beachtlichem Eifer zusammengetragenen Darstellungen.

Festvorstellung im Colosseum

Zum Tag der deutschen Artisten

Auf Veranlassung der Reichsfachschaft Artistik fanden im ganzen Reichsgebiet am Dienstagabend in allen Varietés, Kabarett und Zirkussen zum erstmaligen Festkundgebungen statt, einerseits um die enge Verbundenheit aller deutschen Artisten mit dem neuen Reich in eindrucksvoller Weise zu dokumentieren, andererseits aber auch, um mit dem Meisterstück der von sämtlichen Betriebsführern spielfertig zur Verfügung gestellten Häuser und mit der bedeutenden Summe der an diesem Tag unentgeltlich auftretenden Künstler den Grundstock zur Errichtung von Altersheimen für ihre arbeitslos gewordenen Kollegen zu schaffen. Auch das Colosseum hatte sich selbstverständlich in den Dienst des schönen Gedankens gestellt, und herlicher Beifall des reichlichen nun die Kameraden aus Akrobatik und Equilibristik, von Tanz und Vortragskunst, die in so vorbildlicher Art durch Verdienst auf ihre Gage, was sicher für manchen ein großes Opfer bedeutete, ihren sozialen Willen bekundeten. Neben der Gefolgschaft hatte sich der Betriebsführer nicht nehmen lassen, das Theater mit den Hoheitszeichen des Reiches zu schmücken und durch den Mund des Sängers auf Sinn und Zweck der Aktion sowie auf das im Verlaufe der Artisten geleistete Gemeinschaftsarbeit und auf die erfreuliche Zusammenkunft in ihrer Fachschaft hinzuweisen.

Wir sahen und hörten:

Refi: Wenn wir alle Engel wären

Wir sahen „Alotria“ und konnten uns schlecht vorstellen, daß es noch ein besseres deutsches Filmlustspiel geben könne. Demgemäß gingen wir etwas skeptisch ins Refi. Und wir vertieften es, gerührt und geistvoll vom Vaden, erquid und beflücht von wahrhaft deutschem Humor. Vielleicht fehlt diesem Film das letzte Auf-die-Spitze-Treiben der Dialoge und Szenen, jenes raffinierteste Feuerwerk des Geistes; dafür trägt er die gegenwärtige Last der Gemütsstiefe mit sich, der Bestimmtheit, der stillen, bewingenden Fröhlichkeit und der Wahrhaftigkeit. Denn dieser Stoff ist nicht konstruiert, spielt sich nicht in irgend welchen Filmländern ab.

Die Sportwarte

Interessantes um die Box-Weltmeisterschaft

Im internationalen Boxsport bereiten sich Dinge vor, die geeignet sind, wenn sie sich erst einmal weiter entwickelt haben, Klarheit und Ordnung anzubringen. Wir haben hier schon einmal darauf hingewiesen, daß die Boxkommission des Staates New York sich das Recht in Anspruch nimmt und seit langen Jahren auch tatsächlich ausübt, im Berufsboxsport den Weltmeistertitel zu vergeben. Einfach ausgedrückt, der amerikanische Meister ist eben Weltmeister und ein anderer Meister kommt nur ganz ausnahmsweise zum Titelkampf. Und doch reicht die Macht dieser „allmächtigen“ Boxkommission — in Amerika — wieder nur bis an die Grenzen des Staates New York. So erinnern wir uns, daß gerade vor zehn Jahren der große Boxer Jack Dempsey sich weigerte, gegen einen Neger anzutreten, außer „Landesmeister“ und in Philadelphia seinen Weltmeistertitel gegen Gene Tunney verteidigte und dort verlor.

Daneben spielt aber immer noch die Garbenaesellschaft in New York als Boxveranhalterin eine große Rolle, weil sie immer eben, der um den Titel in New York kämpft, vorher vertraglich verpflichtet, im Falle des Sieges, selbst seinen Titelkampf nur durch sie durchführen zu lassen.

Das muß man voraussetzen, um zu verstehen, wie leicht das Betreiben der Männer um den Weltmeister Braddock, die mit allen Mitteln dessen Kampf mit Schmeling verhindern möchten, Erfolge haben kann. Sie haben bekanntlich die ursprünglich auf September angelegte Entscheidung bis Juni 1937 hinausgeschoben, weil Braddock angeblich nicht boxen

Deutsche Mosellandschaft, ein kleines Städtchen, fast noch ein Dorf, und seine Menschen sind das Gefäß, in dem menschliche Tugenden und Schwächen ihren lustigen Gärprozess durchmachen. Die Schilderung dieses ferndeutschen Willens ist schlichtweg einzigartig. Und das Geiseln selbst? Das pridet und tichert und juckt und zuckt und ist doch im Grunde sauber und anständig. Ausgeheim entdeckt dabei jeder Besucher mit Wonne in sich selbst ein Stückchen dieser Gestalten, so daß diese Personen da oben auf der Feinwand Leben erhalten und der Bildrahmen sich weitert zum wirklichen Alltag und Sonntag.

Die Darsteller? Rühmann hat hier seit langem wieder eine Rolle, die sein ureigenes Können, seine besondere Begabung, bis auf den Grund ausschöpft. Dabei ist sorgsam vermieden, aus seinem Amtsvorsteher Kempnich einen Clown zu machen, eine Gefahr, der Rühmann leider nur zu oft erlegen war. Aber diesmal liegt es ihm wirklich, ein klein wenig spielerisch und doch ein gerader, an-

ständigter Kerl, der, Gott sei Dank, auch einmal über die Stränge schlagen kann. Neben ihm haben es die übrigen schwer, sich zu behaupten. Paulsen wird langjam Klischee, es fehlen ihm die größeren Aufgaben. Und Leni Warenbach liegt ansehnend die Rolle der etwas kleinbürgerlichen Amtsvorsteherin doch nicht so ganz; es fehlt ihr etwas Fräulichkeit und die ruhige Bestimmtheit des Ganzen.

Nach dem Besuch dieses Filmes verstehen wir, warum er die höchsten Prädikate erhielt. Es müssen ja nicht immer die schwersten und inhaltreichsten politischen Werke sein, die allein Ausdruck unserer Kultur sein dürfen. Wir zählen ja auch Busch unter die Größen unserer Literatur. Bisher nun waren uns etliche andere Nationen in der Filmgattung „Lustspiele“ vor; wir denken da nur an die Amerikaner (s. B. „Es geschah in einer Nacht“) oder auch die Franzosen (wir haben hier einmal den „Tugendkönig“); heute gewinnen wir Boden. Der deutsche Lustspiel film markiert.

Der Sport am Wochenende

Am Fußball gibt es nächsten Sonntag für die Gausliga Baden nur ein Teilprogramm. Die ursprüngliche Terminliste ist geändert worden. SpV Waldhof, die letzten Sonntag aus der Tischammer-Pokalrunde ausgeschieden sind, treten nunmehr in die Meisterschaftskämpfe ein, um gegenüber den anderen Teilnehmern noch etwas nachzuholen.

SV Redarau — SpV Waldhof wird infolge des vielerischen Rückgangs der Redarau nicht mehr eines der „Spiele“ im Marbacher Pokalturnier sein. Immerhin dürfen die Waldhöfer die Anwesenheit nicht so leicht nehmen. Auf einem Platz wird Redarau bestmöglichen Widerstand leisten, den aber Waldhof niederzuringeln wohl in der Lage ist. Wir rechnen mit einem Sieg des Altmeisters. Das Spiel in Rastatt.

SV Rastatt — FC Forstheim sollte ein Sieg der Gäste werden. Die Leistungen der Rastatter sind nicht so, daß ihnen der eigene Platz von vornherein eine zählbare Ueberlegenheit sichert. Und Forstheim kann eine scharfe Klinae schlagen, steht also körperlich den Rastattern nicht nach. Ihre technische Ueberlegenheit verleiht aber ausreißend, mit Rastatt fertig zu werden. Offen daeasen er scheint die Begegnung.

Germania Brühlmann — SV Mühlbura. Hier treffen zwei Mannschaften zusammen, die beide zu kämpfen in der Lage sind, die aber auch beide von einem Spielerteil befeuert sind, der ihnen ermächtigt, ihr Bestes herauszugeben. Der bessere Sturm dürfte entscheiden. Die Mühlburaer stehen also vor keiner leichten Aufgabe. Wenn sie sie meistern, haben sie einen guten Schritt vorwärts getan. Ein Unentschieden ist hier ebenso möglich wie ein knapper Sieg der einen oder anderen Partei.

Die mittelbadische Bezirksliga In der Abteilung III Mittelbaden-Nord: SpVaa Weinaarten — FC Breiten SV Niefern — Germania Durlach Germania Karlsdorf — VfR Neurent Viktoria Enabera — Germania Forst Durlach-Aue — FC Söllingen.

Die beiden punktleichen Geener in Weinaarten werden sich ein hartes Treffen liefern, das offen, aber für Weinaarten nicht aussichtslos ist. Wenn auch Niefern in letzter Zeit enttäuscht hat, dürfen doch die Durlacher Germanen keine leichte Arbeit haben. Immerhin können sie es schaffen. Neurent wird auch in Karlsdorf zu Siegerehren kommen, in Enabera und Durlach sind Klansiege zu erwarten.

Abteilung IV, Mittelbaden-Süd FC Birkenfeld — Veiertheim FC Ettlingen — Franconia Karlsruhe

Durmersheim — Dillweissenstein VfR Forstheim — Darlanden Kuppenheim — Unterreichenbach Franconia Rastatt — VfBnr Karlsruhe.

Während man in Ettlingen, Durmersheim und Kuppenheim Klansiege erwarten darf, ist in Rastatt ein Gästesieg sicher. VfBnr Siegeszug wird sich nicht aufhalten lassen. Da hat es sein Bedauern SV Darlanden schon etwas schwerer. Wenn auch VfR gegen VfBnr hoch verloren hat, ist ein Versuch auf dessen Platz auch für Darlanden kein Spazieraus. In einem knappen Siege sollte es aber reichen, wenn der Anschluß nicht verloren gehen soll.

Offen erscheint die Begegnung in Birkenfeld. Man darf gespannt sein, ob Veiertheim seine derzeitige Form auch auf fremdem Platz unter Beweis stellen kann.

Handball-Übungsleiterinnenlehrgang in Karlsruhe

Das Fachamt Handball, Gau Baden, führte vergangene Woche einen dreitägigen Lehrgang für Übungsleiterinnen durch. Aus ganz Baden hatten sich 26 Frauen in der Hochschulfampshaus eingefunden, die von Gauportwart Stiefel begrüßt wurden. Gauhandballlehrer Steinbach führte die Übungsleiterinnen ein in das theoretische Gebiet des Handballs, dem selbstverständlich auch das praktische Beispiel zur Seite stand. Mit dem Können der Übungsleiterinnen steht und fällt eine Mannschaft.

Im Rahmen des Kurses wurden auch verschiedene Vorträge gehalten, die lebhaftem Interesse begegneten: Kreisdiätarier Weisinger sprach über „Eiweiß und Leibesübung“; Gauhandballleiter Neubert über „Der Deutsche Reichsbund — Aufbau und Aufgaben“; Referent der NSDF, Otto, über „Leibesübung und Rasse“.

Die Übungsleiterinnen haben nun die dankbare Aufgabe, in ihren Vereinen das Gesehene und Erlernte erfolgreich auszuwerten und damit die Leistungen im Frauenhandball weiter zu steigern.

Winterhilfsopfertage des deutschen Sports

Alle Teile der Organisation des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen werden sich im Winter 1936/37 in den Dienst des Winterhilfswerkes des deutschen Volkes stellen und durch Opfertage sich am sozialen Hilfswerk der deutschen Nation beteiligen. Die Termine für einige Fachgebiete und ihre Opfertage liegen bereits fest. So führt der Handball- und Hockeyport den Opfertag am Mittwoch, den 18. November bestimmt, wobei neben den in allen Orten zur Austragung kommenden

Winterhilfsspielen, wahrscheinlich in Köln, eine Großveranstaltung für das Winterhilfswerk durchgeführt wird. Für Sonntag, den 29. November, ist der Opfertag für den Hockeyport festgelegt, während der Opfertag für den Tischtennisport am 6. Dezember bestimmt hat. Für 1937 liegt bisher der Opfertag des Deutschen Schützenverbandes im DNF fest, für den der 14. März vorgesehen wurde. Die Vereine des Fachamtes Scherathleistik führen im März 1937 ihre Winterhilfsveranstaltungen durch.

Für das Fachamt Geräterturnen wurde eine Sonderregelung getroffen. Den Vereinen dieses Fachamtes ist zugestanden worden, in der Zeit vom 1. November 1936 bis 1. April 1937 ihre Winterhilfsveranstaltungen je nach Wahl durchzuführen, wobei von den einzelnen Veranstaltungen die Einnahmen der örtlichen Leitung zugeführt werden. Auch mit dem Bergsteigerverband und dem Reichsverband der deutschen Gebirgs- und Wandervereine wurde eine ähnliche Regelung getroffen, da sie ihre Sammlungen im Rahmen von jedem Verein durchzuführenden Vortragsabende vornehmen.

Der Vizevorsitzende im Dauerflugflug, Schmidt, München, hat einen Ruf als Flugzeugkonstrukteur an die Ingenieurhochschule in Weimar erhalten.

Ganz Stud ist mit seinem Auto-Union-Rennwagen für die großen internationalen Automobilrennen des kommenden Jahres eingeladen worden.

Viele Zuschriften von „Kraft-durch-Freude“-Urlautern, die sich am diesjährigen Foto-Wettbewerb beteiligen wollen und die besten Aufnahmen zum Wettbewerb anzuordnen. Achtel dabei darauf, daß die Bilder einen Ausschluß aus dem Leben und Treiben einer „Kraft-durch-Freude“-Fahrt darstellen und keine gestellten Gruppenaufnahmen sind. Auch auf reine Landschaftsmotive wird in diesem Falle weniger Wert gelegt. Einzusenden sind höchstens 5 Aufnahmen, mit der Mindestgröße 6 x 9 cm, die auf Hochglanzpapier abgezogen sein müssen. Auf der Rückseite die Adresse des Einsenders nicht vergessen! Die besten Einsendungen werden mit folgenden Preisen bedacht:

Ein achtstägige Seereise, eine vierzehntägige Landreise, eine achtstägige Landreise, eine vierstägige Landreise, drei Wochenendfahrten und fünf Tagesfahrten. Außerdem kommen noch wertvolle Preise zur Verteilung.

Wer also einen frohen Urlaub mit „Kraft durch Freude“ erleben will, und dazu noch ohne Kosten, beteiligt sich am Foto-Wettbewerb 1936 der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. Einsendungen sind umgehend an die Gauportwartabteilung der Deutschen Arbeiterfront, Karlsruhe, Kaiserstraße 143, zu richten. Aber bis zum 30. November muß das zu bewertende Material eingegangen sein!

kann. Aber kaum war Schmeling wieder zu Hause, stellte auch Braddock schon den Antrag, im Staate New Jersey einige Schaukämpfe austragen zu dürfen. Und Eingeweihte versichern, daß im Hintergrunde der Kampf mit Joe Louis stand, der Braddock 500 000 Dollar bringen sollte. Es sollte, wie man sagte, dabei zwar nicht um den Titel gehen. Aber wo so viele Dollar rollen, da ist auch der Titel zu haben, den Braddock doch für viel weniger Geld etwas später an Schmeling abgeben muß.

Nun ist man aber in New York fest gebunden. Man wollte zwar Braddock gegen Hinterlegung einer Garantiesumme, daß er seinen Titelkampf gegen Schmeling im Juni 1937 einhält, boxen lassen, man hat aber bei dieser Gelegenheit erfreulicherweise festgestellt, daß Max Schmeling der alleinige Herausforderer des derzeitigen Weltmeisters ist, und daß Braddock den festgesetzten Termin einzuhalten hat. Auch die Garbenaesellschaft hat Braddock nachdrücklich daran erinnert, denn sie fürchtet für ihr Geschäft, wenn Braddock durch die Patten geht.

Nun hat man aber vor Jahren in Europa den Versuch unternommen, auf den Ausstrag der Weltmeisterschaften dadurch Einfluß zu gewinnen, daß man die Internationale Boxunion (IBU) gegründet hat. Sie hat ihren Sitz in Belgien. Ihr erstes Auftreten war aber ein Mißerfolg. Sie arbeitete genau so einseitig wie die Amerikaner. Der von ihr im Schwergewicht festgesetzte „Weltmeister“ Godefrey taugte nicht viel und hatte kaum Anspruch auf den Europameistertitel. Späterhin brachte man den Belgier Gustave Roth als Halbschwergewichtsweltmeister heraus und hatte damit mehr Glück. Roth ist ein Boxer von mindestens derselben Stärke wie der amerikanische Weltmeister Lewis.

Und jetzt fällt die Sache an, interessant zu werden. Die IBU vorbereitet ihr Tätigkeits-

gebiet. Sie hat dem vorzüglichsten deutschen Boxer Witt einen Titelkampf mit Roth angeboten, der dieser Tage in Berlin ausgetragen wird. Damit wird die Bedeutung der „Europäischen Weltmeisterschaft“ gehoben. Andererseits aber spielt hier noch nebenbei eine zweite Sache. Deutschland besitzt neben Witt noch einen weiteren Boxer der Halbschwergewichtsklasse von großem Können, der aber darauf ausgeht, die in Amerika zu vergebende Weltmeisterschaft zu holen. Das ist Adolf Heuser. Dieser erste Anwärter auf die Weltmeisterschaft war Anfangs Oktober im Begriff, nach Amerika zu fahren, mußte aber einer Augenverletzung wegen hier bleiben.

Inzwischen hat sich etwas Eigenartiges zugegetragen. Der amerikanische Weltmeister, der Neger Lewis, ist nach England gefahren, um dort gegen Ben Harvey am 9. November um den Titel zu kämpfen. Nun ist aber Harvey ein alter, wenig kampffähiger Geener, der für eine Meisterschaft gar nicht in Frage kommt. Man kann bei den sehr guten Beziehungen, die im Vorwort zur Zeit zwischen Deutschland und England bestehen, vielleicht damit rechnen, daß man in England einem der starken deutschen Boxer Heuser oder Witt einen Titelkampf mit Lewis vermitteln wird. Welche Bedeutung man in New York dem „Ausflug“ des Weltmeisters Lewis nach England beimißt, zeigt die Tatsache, daß der Vororganisations der Garbenaesellschaft jetzt ebenfalls nach London geeilt ist.

Allerdings schweben noch verschiedene andere Fälle. Bekanntlich tritt Walter Newel am 17. November in London gegen den neuen englischen Meister Koord an. Der Sieger aus diesem Kampf soll dann gegen den Weltmeister Max Baer in den Ring steigen. Falls dies Koord ist, will man ihn weiter fördern und gegen Joe Louis stellen. Walter Newel hat

aber das Zeug dazu, den Aufstieg Koords zu stoppen und damit die Gelegenheit, selbst wieder hochzukommen. Seine große Ringerschaft, die er in schweren Kämpfen in Amerika sammelte, wird ihm viel nützen.

Im Zusammenhang mit der Betrachtung über die Aussichten der Deutschen für die Weltmeisterschaft müssen wir noch eines Boxers mit einem mutigen Kampferben gedenken, der dicht vor dem Titelkampf in Amerika stand, aber leider wegen Verletzung seiner Hände seinen Aufenthalt dort abbrechen mußte. Er trug sieben Kämpfe aus, gewann fünf davon, verlor einen nach Punkten (zu Unrecht!) und wurde zuletzt — mit verletzter rechter Hand kämpfend — geschlagen. Wenn er wiederhergestellt ist, wird er mit neuem Mut und großer Aussicht auf Erfolge sein Ziel — die Weltmeisterschaft — verfolgen.

Die guten Beziehungen zwischen England und Deutschland brachten es mit sich, daß eine ganze Reihe von Kämpfen unserer alten Schwergewichtler, u. a. des deutschen Meisters Köblin, des Altmeisters Hower, gegen erstklassige Engländer stattfanden, und Walter Rothenburg hat schon wieder einen neuen Kampfplatz in der Deutschlandhalle angelegt, an dem wieder die besten deutschen Schwergewichtler gegen die besten Engländer antreten. Auch Adolf Heuser, der schlachtträtige Halbschwergewichtler, wird gegen Bouah (England) kämpfen.

Diese guten deutsch-englischen Beziehungen werden sich ohne Zweifel für die Stärkung des europäischen Zusammenhaltes in den Frauen der Austragung der Weltmeisterschaften günstig auswirken. Eine geschlossene europäische Vereinigung der für den Vorwort maßgebenden Länder wird sich gegen Amerika, so hoffen wir, in absehbarer Zeit einmal durchsetzen.

Hans Schleichauf.

Ein Tatsachenbericht von FREDERIC ROEVER

SCHNAPPE DEM TODE

Vom Leben und den Taten großer deutscher Ärzte

Copyright by Ludwig Wollbrandt, Berlin W. 30, Berchtesg.-St. 2/3.

Der eigenfönnige Revolutionär

Einzelne vreschen vor. Deutsche, Engländer, Franzosen. Aber sie sind meist ganz und gar spezialisiert auf ein bestimmtes Gebiet, haben irgendeine ganz und gar auf sich selbst abzielende Entdeckung gemacht. Das große allgemeine Bild vom Menschen, seinem Werden, Leben und Vergehen, seinem Körper und seinen Krankheiten bleibt bestehen. Die geheimnisvolle, unerklärliche Lebenskraft, der „Spiritus“ des Paracelsus ist immer noch ein Felsblock, der jeden Versuch zu neuer Erkenntnis verlammt. Noch immer steht fest und unerschütterlich die Lehre vom „Körperbau“, von den Krankheiten, die etwas von Gott oder dem Teufel Geandertes sind, wohl in seinen Symptomen erkennbar, in seinen Erscheinungsformen aber befremdlich, aber doch irgendwie etwas Fremdes und Geheimnisvolles. Einzelne, Mägnere, wagen sich hervor mit Theorien, aufzubauen auf Erkenntnissen der Praxis, die irgendwie in Widerspruch stehen zu der allgemeinen Lehre. Aber noch stehen die großen Autoritäten der Medizin unerschütterlich auf dem Boden des Paracelsus und weisen jeden Versuch einer Neuerung ab. Neben vereinzelten Verhüllern.

Wenn einer käme, der all diese seltsamen Erkenntnisse, die verwirrend und aufreizend sich boten in den letzten Jahrzehnten, auf eine Formel bringen könnte, ja, wenn so ein großer Ordner und Gestalter käme, vielleicht... Er kam. Rudolf Virchow kam.

Medizin oder Philosophie? Der Primaner des Kösliner Gymnasiums schwant noch unentschieden hin und her. Aber die harte Notwendigkeit gibt den Ausschlag. Ein Medizinstudium brinat rader eine Stelluna. Also, Medizin!

War es jene Reife nach Schlefien? War es die ganze hümmliche Berliner Luft? Aus dem braven, tüchtigen Mediziner, dem rasch einige erfolgreiche Operationen folgten, wird mit einem Schlage ein Revolutionär. Er hat eine Entdeckung gemacht, eine winzige Entdeckung nur, aber mit ihr unterminiert er einen Axiom, eine einzelne wilde Axiome gegen alles, was da herrscht und lehrt in der Medizin. Gleichgültig scharen sich um ihn. Eine Revolution entzündet, von lauter inneren Leuten herauszubrechen. „Medizinische Reform“ heißt das Blatt. Den alten braven Stabsärzten und Professoren stehen die Haare zu Berge. Wieder mit der Synthese, es lebe das Experiment! Was hilft alle Weisheit? Es lebe das Mikroskop! Eine einzelne wilde Axiome wird da gerufen. Dieser Virchow ist ja ein Revolutionär! Und in seinem Privatleben? Treibt er nicht da auch ganz anrüchliche Dineae? Redet in Versammlungen, in Klubs, fordert Reform der Medizin, der Wissenschaft, der Politik!

Rudolf Virchow ist damals, in jenen historischen Revolutionstagen des März 1848, nicht auf die Barrikaden gegangen. Er hat seine Revolution auf anderem, auf geistigerem Gebiet durchzuführen wollen. Aber als die Barrikaden niedergeworfen sind, da kommt auch an den geistigen Revolutionär Virchow die Reife. Der Professor der Charité Rudolf Virchow wird entlassen.

Am 12. Januar des Jahres 1853 rüftet die Studentenschaft der alchemischen Universität zur Würzburg zu einem großen Axteluna. Es soll, einen ihrer achtbesten Lehrer zu ehren. Er hat soeben ein ehrendes Angebot nach Böhmen ausgeschrieben. Ein vital dem treuen und verdienten Manne!



(Reisefoto, M.)

Er spart den Trainingspartner Der amerikanische Ringer Marshall hat sich diesen „Partner“ aus Holz konstruiert, mit dem er seine Lebendübungen absolviert. Erstens folgt dieser Trainingspartner kein Geiß, abweisend gibt es keine Rängen und außerdem ist er immer, wenn er gewinnhaft wird, zur Stelle, was man von einem lebenden Trainingspartner nicht immer behaupten kann.

Man läßt sich nicht lumpen. Enagagiert zwei Musikkorps und brinat einen Axteluna zustande, wie ihn Würzburgs kammende Bittreer noch nie erlebten. Die ganze Stadt steht auf dem Kopf an diesem kalten Januarabend. Der also Gelehrte aber dankt in einer prächtigen Ansprache und freut sich über seine Studenten. Ja, er ist jetzt schon ein recht berühmter Mann, dieser Rudolf Virchow! Denn kein anderer ist es als jener Berliner Revolutionär, der inzwischen in stiller emphaer Gelehrtenarbeit sein Werk vollendet hat, der bewiesen hat, daß er recht hatte und nicht die anderen. Denn nun sind es keine Anariffe mehr gegen die Theorien anderer, nur ist es selbst eine große, eine festgefahrene Theorie, ein neues medizinisches Weltbild. Die Zellulärpathologie! Na, das hätte sich der föhnlich preussische Kulturminister auch nicht träumen lassen, als er den Professor Virchow so leichten Herzens nach Würzburg ziehen ließ, daß dieser eigenfönnige Revolutionär so rasch eine solche Leuchte der Wissenschaft werden würde. Aber auch Rudolf Virchow selbst hätte wohl damals in Berlin, als er noch Volksreden haltend von Klub zu

Klub, von Versammlung zu Versammlung kaum gedacht, daß er sich so reiflos seiner Wissenschaft widmen würde.

Die Grenzen, die ihm dort, an der altberühmten aber auch so konservativen Universität gezogen sind, wirken sich heilsam aus. Aus dem jungen Stürmer wird ein ernster Forscher. Nun hat er Mute, das so rasch und genial Erachtete, das so leidenschaftlich Verteidigte in Ruhe auszubauen. In diesen Jahren stiller aber emphaer professoraler Tätigkeit entsteht das große Werk, das den Namen Rudolf Virchow unsterblich machte: Die Zellulärpathologie.

Was damals, bei der Untersuchung über die Venenentzündung, blisaria bei ihm auftauchte, wird jetzt ernsthaft erwogen, überprüft, geordnet. Die Wissenschaft vom Menschen, die Anatomie, erhält einen neuen Sinn, eine neue Basis. Nicht der Körperlichkeit, nicht der geheimnisvollen unmaßbaren, unfaßbaren „Spiritus“ ist Es des Lebens und des Todes. Die Rede ist es.

(Fortsetzung folgt)

Die Opfer des Orkans / Noch kein Ergebnis der Suche nach „Elbe 1“

(Hamburg, 28. Oktober)

Nachdem am Dienstag und in der Nacht zum Mittwoch Bergungs- und Lösungsarbeiten vergeblich versucht hatten, an die Unterstelle des verunglückten Feuerschiffes „Elbe 1“ zu kommen, sind am Mittwochvormittag Bergungsarbeiten „Hermes“ und eine Reihe anderer Schiffe zur Suche ausgesetzt. Bis zum Spätnachmittag sind noch keine Nachrichten über das Ergebnis der Suche beim Hamburger Schiffahrtsamt eingelaufen. Die Arbeiten gestalten sich sehr schwierig, da die Unterstelle und ihre Umgebungen genau abgeleitet werden müssen, und auch mit einer Vertreibung des Wracks gerechnet werden muß.

Die Suchaktion wurde am späteren Nachmittag abgebrochen. Die ausgelassenen Schiffe kehren nach Cuxhaven zurück. Die Suche wird Donnerstag früh wieder aufgenommen.

Treue Pflichterfüllung bis zum Tode

(Hamburg, 28. Oktober)

Zum Verlust des Feuerschiffes „Elbe 1“ wird von zständiger Stelle mitgeteilt, daß der Unfall einzeln und allein auf die außerordentlichen Witterungsbedingungen zurückzuführen sei. Das Feuerschiff gehörte zu den neuesten Feuerschiffen der deutschen Küste. Es wurde 1912 erbaut, hat alle Stürme glücklich überstanden und galt als eines der seetüchtigsten Anlagen ausstattet und bei seinem Bau waren alle Errungenschaften der Technik verwertet worden. Das Feuerschiff hatte eine eigene Fortbewegungsanlage mit einer starken Maschine, deren Leistung erst 1932 um 50 v. S. erhöht worden war. Die Besatzung belief sich auf insgesamt 15 Mann, dem Kapitän, dem Maschinenführer, zwei Funken und elf Matrosen. Das Feuerschiff war mit Motorrettungsbooten ausgestattet, die in der Lage gewesen wären, die Besatzung aufzunehmen und in den nächsten Hafen zu bringen.

Der Kapitän hat bis zum letzten Augenblick die Position des Leuchtschiffes, die für die Rettung der Schiffahrt in die Elbe von größter Wichtigkeit ist, gehalten.

Die Trauer der Kriegsmarine

(Berlin, 28. Oktober)

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Dr. h. c. Raeder, hat folgenden Tagesbefehl an die Kriegsmarine erlassen:

Am 27. Oktober, nachmittags, kenterte im schweren Orkan das Feuerschiff „Elbe 1“. Mit ihm fielen tapfere und pflichttreue Seeleute, wahrscheinlich die ganze Besatzung des Feuerschiffes von 15 Mann, dem Kampf mit den Elementen zum Opfer. Auf gefahrvollem voranschreitenden Posten haben diese deutschen Männer, die seit Jahren im harten, entsehnungsvollen Dienst auf der Wacht für die Sicherheit der Seeschiffahrt Sturm und Wetter trotzten, ihre Pflichttreue mit dem Tode besiegelt. Mit den Anachören und mit der ganzen deutschen Seeschiffahrt trauert die Kriegsmarine um die dahingegangenen Kameraden, denen sie es nicht verargen wird, daß sie auch für die Sicherheit der Kriegsschiffe und -fahrzeuge lebten und starben.

Die Schiffe der Kriegsmarine sehen am 28. Oktober von 12 Uhr mittags bis zur Ablaasparade die Klause Halbtod.

Reichshatthalter und Senat von Hamburg erlassen zum Untergang des Feuerschiffes eine Trauerfundation, in der in tiefer Trauer der tapferen Männer von der „Elbe 1“ gedacht wird. Von allen Häusern und Schiffen der Freien und Hansestadt wehten Trauerklagen. Reichshatthalter und Senat haben zur Pinderung der ersten Not einen beiderseitigen Betrag bereitgestellt.

Bilfe für die Hinterbliebenen

Die Stiftung für Opfer der Arbeit auf See hat anlässlich des Unfalls des Feuerschiffes „Elbe 1“ sofort einen Betrag von 3000 RM. als erste Bilfe für die Hinterbliebenen bereitgestellt. Die Schwalmuna Seeschiff-

fahrt der DVA ist anzuweisen, sofort die nötigen Betreuungsmaßnahmen in die Wege zu leiten.

Weitere Schiffsunfälle

Der englische Tankdampfer „Laurelwood“ geriet am Freitag Brunsbüttel auf Grund. Der lettische Frachtdampfer „Helena Kaulbaums“ (2000 T.) ist an der schottischen Westküste in der Nähe des Firth of Forne untergegangen. 15 Mann der Besatzung erkrankten. Vier retteten sich auf eine kleine, unbewohnte Insel.

Der Kapitän des Lübecker Dampfers „Ditsee“ telegraphierte seiner Heerdei, sein Schiff sei in der Nähe von Uleaborg in Finnland gestrandet. Der Schiffsrumpf ist beschädigt.

Dampfer „Norburg“ abgerufen

Wie aus Terschelling gemeldet wird, ist die Bergung des durch den Sturm schwer beschädigten deutschen Dampfers „Norburg“ gelehrt. Das Schiff wurde am Mittwoch in Emden einachleert.

Der Sturm läßt nach

Die Schifffahrt teilweise wieder aufgenommen

(Hamburg, 28. Oktober)

Im Laufe der Nacht und am Mittwochmorgen ist der Sturm über der Nordsee und dem deutschen Küstengebiet abgeklaut und damit auch das Hochwasser beträchtlich zurückgegangen. Da die See sich ebenfalls etwas beruhigt hat, konnten die vielen Schiffe, die auf der Untersee und bei Cuxhaven vor Anker lagen waren, teilweise ihre Fahrt in See an-

Kurzberichte aus aller Welt

Spezialflugboot für den Transatlantikverkehr
Weitere Erkundungsflüge im nächsten Jahr

(Hamburg, 28. Oktober)

In einer Unterredung über den Transatlantik-Luftverkehr, die der technische Direktor der Deutschen Luftfahrt, Freiherr von Gablenz, einem Vertreter des „Damb. Fremdenbl.“ gewährte, erklärte er, daß im kommenden Jahr die Flüge nach Nordamerika fortgesetzt würden. Die Genehmigung der amerikanischen Regierung für weitere zehn Flüge liegt bereits vor. Die Dornier-Flugboote „Do 18“ mit Junkers-Schwerflotoren hätten sich als ein wunderbares Präzisionsfließzeug deutscher Arbeit gezeigt. Er könne schon heute verraten, daß über dem Nordatlantik eine sehr interessante Rentonstruktions-Industrie einachleert würde. Die Schiffswert Bohm & Wob in Hamburg habe in aller Eile ein viermotoriges Spezialflugboot fertiggestellt, in das vier Junkers-Schwerflotoren eingebaut sind. Diese Motore zeigten den geringsten Brennstoffverbrauch und absolute Zuverlässigkeit. Man könne auf das Abschneiden der neuen Flugboote bei den weiteren Verkehrsflügen über dem Nordatlantik sehr gespannt sein.

Boelde-Gedenkfeier in Dessau
Kranzniederlegungen am Ehrenmal

(Dessau, 28. Oktober)

Am Ehrenmal Boeldes in Dessau fand am Mittwoch eine ergreifende Trauerfeier statt. Neben einem Vertreter des Reichsluftfahrtministeriums sah man damalige Fliegerkameraden Boeldes und Pour-le-merite-Flieger, den anhaltischen Staatsminister, den Oberbürgermeister und den Garnisonältesten. Die Mitglieder der Partei hatten Aufstellung genommen. Hitlerjugend bildete Spalier. Weiter waren eine Schwester und ein Bruder Oswald Boeldes sowie sein Burische Fischer erschienen.

Der Kommandeur der Bernburger Fliegertruppe, Oberst Voerger, widmete seinem toten Kameraden herzliche Worte des Gedenkens. Oswald Boelde sei das Vorbild des Frontsoldaten gewesen, ein Mann im Sinne des

treten. Die kleineren Fahrzeuge müssen noch eine weitere Veruhigung der Wetterlage abwarten.

Der Mannschaft des Rettungsbootes „Hamburg“ der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger ist es gelungen, sieben Arbeitskameraden des Marichenbauamts zu retten, die durch den Sturm auf dem Inseln Helmland vom Festland abgetrennt waren.

Die Verbindung zwischen Deutschland und Dänemark war infolge des schweren Sturmes in der Nacht zum Mittwoch unterbrochen. Der Nachzug aus Deutschland traf in Kopenhagen mit siebenstündiger Verspätung ein.

Während des Gewittersturms wurden zwei Bauernhöfe in Friesland durch Blitzschlag einachleert.

Auch auf dem englischen Festland richtete der Sturm großen Schaden an. Auf den Flugplätzen von Abbotin und Kenfrew wurden 12 Bombenflugzeuge und 7 Verkehrsflugmaschinen schwer beschädigt. Die Flugzeuggruppen wurden teilweise zerstört.

Luftverkehr trotz Stürme

Wie wir von der Deutschen Luftfahrt erfahren, wurden während des ungewöhnlich starken Sturmes sämtliche Tag- und Nachtflüge besogen. Es ließ sich freilich nicht vermeiden, daß Flugzeuge, die längere Strecken gegen den Sturm zu fliegen hatten, verspätet an ihren Bestimmungshäfen eintrafen. Die Geaenmaschinen legten ihre Strecken aber mit um so größerer Geschwindigkeit zurück und kamen wesentlich früher als erwartet an.

Im Sturm getötet

Todesopfer in Nachen und in der Eifel

(Nachen, 28. Oktober)

In Nachen verlor ein Motorradfahrer die Gewalt über seine Maschine, als ihm durch eine Sturmbö heftige Regenmassen ins Gesicht gepeitscht wurden. Das Motorrad prallte gegen eine Hauswand und Fahrer und Mitschifer wurden in eine Fensterreihe geschleudert. Der Fahrer starb kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus. Der Beifahrer ist so schwer verletzt, daß man auch mit seinem Ableben rechnen muß.

In Kammerdorf in der Eifel wurde der Ortsgruppenleiter aus Zweifel, der 42jährige Edmund Verborn, auf seinem Motorrad von einem durch den Sturm entwurzelten Baum getroffen und tödlich verletzt.

Gewitter und Schneesturm im Allgäu

(Kempten, 28. Oktober)

Der Witterungsanschlag, der sich in der Nacht zum Dienstag ankündigt, trat am Mittwochfrüh ein. Nachdem schwerer Schneesturm den Bäumen und Sträuchern die letzten Reife ihres Blätterkleides entzogen hatte, feste am Mittwochfrüh Schneesturm ein, verbunden mit Blitz und Donner. Es schneit heftig weiter.

Immer abends als Letztes
Chlorodont

heutigen Deutschland. Unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden wurden Kränze am Ehrenmal niedergelegt. Mit dem Gesang der nationalen Lieder schloß die Feier.

Vierfacher Giftmörder

Ein Mordprozess in Ravensburg

(Stuttgart, 28. Oktober)

Vor dem Schwurgericht Ravensburg begann am Dienstag der Prozess gegen den vierfachen Giftmörder angeklagten Johann Baptist Guth aus Waldsee. Wegen Beihilfe hatte sich gleichzeitig Gerhard Sieber aus Weispredts zu verantworten. Damit verbunden wurde auch die Straffache gegen die 53jährige Frau Antonia Desterle aus Waldsee. Durch Besprechung und Verabredung über die Ermordung der Ehefrau des Guth in der Wohnung der Desterle hat diese von dem verdreherischen Vorhaben schon vor der Ausführung des Mordes Kenntnis erlangt und es unterlassen, die Gefährdete oder die Polizei von dem Vorhaben des schweren Verbrechen in Kenntnis zu setzen. Zu dem Prozess sind 21 Zeugen und Sachverständige geladen. Guth wird angeklagt, seine 51jährige Ehefrau am 11. Dezember 1932 vergiftet zu haben. Ferner wird er beschuldigt, seine 38 Jahre alte Geliebte Katharine Gahner geb. Venier, die ihm 14 Tage zuvor einen Knaben geboren hatte, noch während ihrer Wochenbettzeit ebenfalls vergiftet zu haben. Wenige Wochen darauf soll Guth weiterhin seinen erst zehn Wochen alten Sohn Johann Baptist Gahner vergiftet haben, so daß dieser am 4. Mai 1935 starb. Am 15. Oktober schließlich soll Guth auch das Kind der Gahner mit Gift getötet haben. Der Angeklagte legte bei seiner Vernehmung eine erschreckende Kaltblütigkeit an den Tag.

Wegen härmischer Winde aus südwestlicher Richtung in Friedrichshafen sowie äußerst unbeständiger und allgemeiner härmischer Wetterlage auf dem Kurs über Spanien und Frankreich wurde der Start des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ nach Südamerika auf Donnerstag früh um 8 Uhr verschoben.

In Witzleu le Francois stürzte der Boden des Zangsaales, in dem eine Pariser Vorort-Theatergesellschaft ein Gastspiel gab, zu Beginn der Vorstellung ein. Etwa 80 Personen fielen in die Tiefe, 20 wurden schwer verletzt.



Aus Stadt und Land



Baldur von Schirach in Freiburg

Am Dienstag sprach der Reichsjugendführer in einer Massenfundgebung auf dem Münsterplatz in Freiburg. Er begann mit dem Hinweis auf die große seelische Wirkung, die das Gotteshaus auf jeden Deutschen ausüben müsse. Es sei ein wunderbares Erlebnis, und die Jugend sei glücklich, die im Anblick dieser Architektur lebe. Sie müsse groß und stark werden. Er wies darauf hin, daß die vor ihm stehende Jugend die Zerrissenheit des alten Reiches nicht mehr erleben werde. Sie müsse aus dieser Vergangenheit lernen und dürfe nie vergessen, daß es auch anders sein könnte, als es heute wäre, daß einst falsche Propheten aufgestanden wären, die zwar von der freigelegten Bewegung gesehlagene worden wären, deren Ideen aber immer noch in gewissen Menschen lebten, die glaubten, daß das deutsche Volk wieder unheimlich würde, und die aus dieser Uneinigkeit Nutzen ziehen wollten. Die Führer der HJ hätten niemals etwas anderes gewollt als den Zusammenschluß der gesamten deutschen Jugend. Sie hätten mit der Kraft ihres Glaubens alle erobert, welcher Fahne sie auch gefolgt seien. Was sei a. B. aus der katholischen Jugend geworden? Hier stehen alle diejenigen im Braubündel, die gegen die HJ mobilisiert werden wollten. Nichts ist übrig geblieben als ein kleiner Haufen von Querschnitt, die sich nur mit den Lippen zu Gott bekennen.

Wir sind, so fuhr Baldur von Schirach fort, nicht Acker und Kirchenfürster, sondern sind durch unsere Fahne und durch unseren Führer mit Gott verbunden. Wenn wir unsere Pflicht erfüllen, so erfüllen wir auch unsere Pflicht gegen unseren Gott.

Es ist ein Ausdruck des Segens Gottes, daß Millionen junger Menschen nichts anderes sein wollen als deutsche Jugend, Jugend Adolf Hitlers. Die Einsicht dieser Gegner reicht nicht aus, anzuerkennen, welches Glück es ist, in einem zügigen Deutschland zu leben, während in Spanien unerbörte Grausamkeiten gegen die Kirche verübt werden.

„Ich dulde in dieser Jugend keinen, der nicht an Gott glaubt!“

Wenn wir in der Zeit, in der alles gegen uns war, nicht den Glauben an die Vorlesung gehabt hätten, so hätten wir unsere Bewegung durch Not und Terror nicht gefunden. Wir sind geeint im Glauben an den Führer, und unsere Gemeinschaft wird jedes Schicksal überdauern. Solange ich an diesem Posten stehe, wird es in Deutschland keine funktionierenden Verbände mehr geben. Der Redner schloß mit einem Gebetswort zur Einigkeit und mit einem glühenden Bekenntnis zum Führer.

Nach Abschluß der Führertagung der HJ in Freiburg stellten Reichsjugendführer Baldur von Schirach und die an der Führertagung teilnehmenden HJ-Führer und HJ-Mitglieder der alten Grenzstadt Breisach einen Besuch ab. Den Gästen wurde ein herzlicher Empfang zuteil. Nach ihrer Begrüßung durch Bürgermeister Herr besichtigten sie den Münsterplatz und das Münster.

Marktgemeinschaft als Mittel zur Ernährungssicherung

Großfundgebung und Sondertagungen der Verteilerfachschaften des Reichsnährstandes

Die Hauptaufgabe des Reichsnährstandes ist und bleibt die Sicherstellung der Ernährung des deutschen Volkes. Um diese zu gewährleisten, mußten in der Organisation des Reichsnährstandes alle an der Ernährungswirtschaft Beteiligten zusammengefaßt und deren Arbeit auf das große gemeinsame Ziel ausgerichtet werden. Die Verteiler haben dabei die besondere Aufgabe, als Mittler zwischen Erzeuger und Verbraucher beiden gerecht zu werden. Ihr Bestreben muß dahin gehen, eine treue Marktgemeinschaft zu bilden, in der die Selbstverwaltung verwirklicht und die Maßnahmen der Marktregelung zum Nutzen der Volksgenossen durchgeführt werden. Nur so können sie ein gesundes Fundament der Marktordnung bilden und daran mitarbeiten, daß die Ernährung der deutschen Ernährungs- und Ernährungswirtschaft gewährleistet bleibt.

Verordnung des Landesjägermeisters für Baden über die Schonzeiten und Abschuhregelung

Der Landesjägermeister hat mit Ermächtigung und im Einvernehmen mit dem Reichsjägermeister durch Verordnung vom 16. Okt. 1936 für das Land Baden folgendes bestimmt:

1. Das Muffel- und Gamswild ist in allen Landesteilen während des ganzen Jahres zu schonen.
2. Der Landesjägermeister kann in Ausnahmefällen den Abschuh einzelner Stücke obiger Wildarten in allen Landesteilen genehmigen.
3. Die Jagdzeit für Auerhähne wird bis zum 31. Mai verlängert.
4. Der Abschuh von Auer-, Birk- und Nadelhähnen, sowie von Faselwild ohne Unterschied des Geschlechtes darf nur auf Grund und im Rahmen eines vom Reichsjägermeister genehmigten Abschuhplanes erfolgen.

nung der deutschen Ernährungswirtschaft gewährleistet bleibt.

Die Aufgabe der Verteiler ist also keine geringe. Es gilt daher immer wieder, die allgemein gültigen Grundzüge der nationalsozialistischen Wirtschafts- und Marktordnung aufzuzeigen und wichtige Fragen zu klären, damit der einzelne daraus die nötigen Schlußfolgerungen für sich und seine Arbeit zu ziehen vermag.

Diesen Zweck verfolgen die am 30. Oktober 1936 stattfindenden Sondertagungen und die Großfundgebung der im Reichsnährstand zusammengeschlossenen Fachschaften. Während sämtliche Sondertagungen der einzelnen Fachschaften morgens 10.30 Uhr in den verschiedenen Lokalen der Landeshauptstadt beginnen, findet die Großfundgebung im großen Saal der Städtischen Festhalle um 15 Uhr statt. Auf ihr sprechen: Landesbauernführer Engler-Kühlin, der Reichshauptabteilungsleiter für Marktwirtschaft Dr. Korte u. Reichsabteilungsleiter für Marktförderung Willkomm.

Badisches Sängerbundesfest 1937 in Pforzheim

Wie wir hören, findet voraussichtlich im September 1937 — der genaue Zeitpunkt steht noch nicht fest — in Verbindung mit der 75jährigen Gründungsfeier des Badischen Sängerbundes der Badische Sängertag statt. Zum Festort wurde Pforzheim bestimmt.

Schwerer Sturm auf dem Untersee

Ein schwerer, orkanartiger Sturm, der die Häuser erzittern ließ, viele Fenster eindrückte, die Ziegel vom Dach warf und zahlreiche Bäume umlegte, herrschte am Untersee. Die Wasser wälzten sich weit über die Ufer hinaus über die Landungsstege. An eine Ausfahrt der Schiffe war nicht zu denken; es war ein Sturm, wie man ihn in solcher Heftigkeit am Untersee nur ganz selten registrieren konnte.

Briefe aus dem Lande

Vietigheimer Allerlei

Sch. Nachdem die Einweihung des Ehrenmals in Aßern eine Verlegung notwendig machte, wurde die Schlußprobe der Feiern am letzten Sonntag abgehalten. Nach Beendigung dankte das Ortsobervorstand Thum den Wehrmännern für ihre Arbeit. Unter den Klängen der Feuerwehrtrommel ging's dann in den „Hirschen“ zum gemütlichen Beisammensein. — Das Schülerfest des Jahrgangs 1906/07 im Gasthaus zum „Hirschen“ nahm einen harmonischen Verlauf. Gesang und heitere Vorträge wechselten mit alten, ernsten und heiteren Erinnerungen aus der Schulzeit. — Der öffentliche Herbstfest im „Rebstock“ erfreute sich am Sonntagabend eines guten Besuchs. — Der Sturm 1/11 fand sich am Sonntag in Vietigheim zusammen. Dabei legten die meisten M-Männer die Leistungsprüfung für das M-Sportabzeichen ab. Auch auf dem Schichtabend herrschte reges Leben. Bei den lehrstuhlförmigen Übungen wurden gute Resultate erzielt. Am Sonntag verstarb im Alter von fast 71 Jahren der Landwirt und Kolonialwarenhändler Lukas Hartmann.

Kappelrodecker Umschau

F. Am letzten Mittwoch fand im Kranzsaal hier eine Versammlung der Deutschen Arbeitsfront statt. Der neue Kreisamtsleiter Reder führte in interessanten Ausführungen die Geschichte der Deutschen Arbeitsfront zu schildern. — Wenn die schweren Arbeiten im Weinberg beendet sind und der junge Wein im Saß gärt, pflügen die Winzer ein fröhliches Fest abzuhalten. Seit zwei Jahren haben auch die Kappelrodecker Winzer diesen schönen Brauch wieder aufgenommen. Am letzten Sonntag wurde dieses Fest hier fröhlich begangen. Nicht nur die einheimische Bevölkerung nahm daran teil, sondern auch von auswärts waren viele Gäste gekommen, so daß in den Nachmittagsstunden ein reges Leben und Treiben in unserem Ort herrschte. Nachmittags bewachte sich ein Festzug unter Vorantritt unserer Trachtenkapelle durch die Hauptstraße. Auf dem Marktplatz wurden Reigen, Bauerntänze und ein Festspiel, „Die vier Jahreszeiten im Weinbau“, darzubieten, die allgemeinen Beifall fanden. Bürgermeister Sutterer hieß die Gäste willkommen und wies darauf hin, daß es der Wunsch unserer Regierung sei, die alten Bräuche wieder aufleben zu lassen. Der Kreisamtsleiter „Kraft durch Freude“ dankte für die freundliche Aufnahme der „Kraft-durch-Freude“-Führer aus dem Bezirk Rastatt.

Unser erste Fußballmannschaft weiste am letzten Sonntag in der 1. Liga ein hervorragendes Spiel, sie mußte stark erlaggeschwächt antreten und erlitt eine Niederlage. Es wäre an der Zeit, daß sich unsere Spieler wieder einmal zusammenreißen würden, um sich vom Tabellenende wegzuschaffen. — Die Jungmannschaft gewann gegen Kenchen ein Verbandsspiel auf dem hiesigen Platz. — Unsere Schulfest sammelte am Montag unter Führung der Lehrerschaft Bucheckern und erzielte ein schönes Ergebnis.

lenende wegzuschaffen. — Die Jungmannschaft gewann gegen Kenchen ein Verbandsspiel auf dem hiesigen Platz. — Unsere Schulfest sammelte am Montag unter Führung der Lehrerschaft Bucheckern und erzielte ein schönes Ergebnis.

Neues aus Zell a. S. und Umgebung

Am vergangenen Sonntag fand in Zell a. S. eine Großfundgebung des Reichsnährstandes für Kinderreiche statt. Aus den Gemeinden der Umgegend waren die Mitglieder des R.N.S., sowie Vertreterinnen der M.S.-Frauenhilfe und anderer Organisationen erschienen, ebenso der Kreiswart des R.N.S. aus Offenburg. — Ebenfalls am Sonntagnachmittag und am Abend fanden im Saale des „Bad. Hof“ Filmvorführungen statt, die auch sehr gut besucht waren. — Die Verdunkelungsübungen im Laufe der letzten Woche verliefen ordnungsgemäß und zur vollen Zufriedenheit. — Am 22. d. M. starb in Zell a. S. die Ehefrau des Sattlermeisters Karl Kornmayer, Kreisrentia Kornmayer.

Die Eheleute Augustin Stehle und Frau in Unterharmersbach konnten im Laufe der letzten Woche ihr silbernes Ehejubiläum befeiern.

In Oberharmersbach starb im Alter von 71 Jahren der allseits verehrte Hauptlehrer i. R. Emil Gutenkunst. Anlässlich 43 Jahre wirkte er als Lehrer und Erzieher in unserer Gemeinde. — Im Laufe der letzten Woche haben hier nach den Herbstferien unsere Schulen wieder begonnen. — Am 22. d. M. verunfallte hier der 34 Jahre alte, ledige Diensthilfsbesitzer des Hergigbauern Alfred Schmieder vom Willersberg, Ewerin Lehmann, beim Holzschleifen im Walde tödlich. Ein abtaufender Stamm, dessen Kette er sich zuvor an dem Körper geschnitten hatte, wirgte ihm den Hals ab, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Der in weiten Kreisen bekannte Bauunternehmer Josef Himmelsbach aus Viberach wurde unter großer Anteilnahme an Grabe getragen. Er war lange Jahre Gemeinderatsmitglied und Bürgermeister. Der Tod ereilte ihn nun im 65. Lebensjahr. — Landwirt Karl Berner erlitt letzte Woche einen Unfall durch stehende Ähre, er wurde von den Ähren zu Boden getreten und gestolpert. Mit schweren Schenkel- und Armbürden wurde er ins Krankenhaus einlieferung.

Kirchlich sprach in Nordrach bei der Klein- und Obföhrenverversammlung der Vorsitzende der Ortsgruppe, Benedikt Hermann, über die neuen Gebetsbestimmungen für Ablieferung, sowie Ernteverarbeituna und -anmeldung. Anwesend waren auch der Geschäftsführer der Nacharuppe der Klein- und Obföhren, Oberlandwirtschaftsrat Farber, Karlsruhe, und Rollaufsichtsbeamter Sattler, u.

Kleine Rundschau

V. Wörth. (Die Kartoffelernte), die auch hier sehr gut ausfiel, ist beendet.

Wilsberg (bei Pforzheim). (Folgeschwerer Sturz.) Der Maurermeister Karl Müller stürzte aus etwa drei Meter Höhe rücklings vom Gerüst eines Neubaus. Er wurde mit einem schweren Schädelbruch und mehreren Rippenbrüchen in das Pforzheimer Krankenhaus verbracht.

Pforzheim. (Tödlicher Unfall.) Im Stadtteil Brödingen wurde ein Mann tot in seiner Scheuer liegend aufgefunden. Man stellte einen Schädelbruch fest. Neben dem Verunglückten stand eine Leiter fast senkrecht zur Heubodenöffnung. Wie sich der Unfall zugetragen hat, konnte noch nicht aufgeklärt werden.

O. Dudenheim. (Die Siedlung auf dem Säuselsberg), zwischen Wehringen, Wilsfeld und Dudenheim, wird nunmehr in Angriff genommen. Der fruchtbare Geländekomplex mit den Höhen eignet sich vortrefflich zur großen bäuerlichen Siedlung. Unter der Leitung des beauftragten Dr. Dahm von der Landwirtschaftsschule Rastatt sollen die Straßenbauten und die Kanalisierung begonnen werden, damit Ende 1937 bereits 30 Siedlungen mit je 8 Hektar Ackerland fertiggestellt sind. Bekanntlich sollen auch einige Handwerker dort oben angesiedelt werden, um den Bedürfnissen

der Landwirte Rechnung zu tragen. Ein sehr bedeutendes Problem für den Kreisgau findet dort auf dem Berggelände seine Verwirklichung.

O. Biesental. (Grundsteinlegung.) In feierlicher Weise wurde unter Beteiligung des Posaunenchor's Graben die Grundsteinlegung zum evangelischen Kirchlein vorgenommen. Farrer Köch (Philippsburg) und Dekan Rabe gaben der Freude und dem Dank für den Opfergeist zum Bau eines eigenen Gotteshauses Ausdruck.

X. Sulzfeld. (Ortsfest.) Nachdem der hiesige Ort dem Sinsheimer Bezirk zugewiesen wurde, besichtigten Landrat Dr. Denzel und Kreisleiter Geiger die Gemeinde und ließen sich über alle Verhältnisse Auskunft geben.

Baden-Baden. (95 Jahre alt.) Hier konnte am Mittwoch Frau Frieda Hofmann, die Witwe des in den sechzig Jahren des vergangenen Jahrhunderts verstorbenen Badener Besitzers der jetzigen Hofbuchdruckerei Ernst Kogelblin in Baden-Baden, ihren 95. Geburtstag begehen. Das greise Geburtstagskind, das nach kurzer Ehe den Lebensgefährten und im großen Weltkrieg den einzigen Sohn verloren hat, der als Hauptmann auf dem Felde der Ehre fiel, ist noch außerordentlich rüstig.

Schwere Bluttat aus Eifersucht

In der zur unteren Markgrafschaft zählenden Gemeinde Griesheim bei Staufen ereignete sich Dienstagabend eine schwere Bluttat. Der in Griesheim wohnende Robert Hummel tötete dem Gustav Wilhelm von Korfingen, der mit der früheren Braut des Hummel ein Verhältnis unterhält, auf. Er traf ihn mit der Braut zusammen in einem Hause in Griesheim an. Es kam zu einem lebhaften Wortwechsel zwischen den drei Personen, in dessen Verlauf Hummel mit einem Revolver auf Wilhelm drei Schüsse abgab. W. wurde schwer verletzt und mußte nach der chirurgischen Klinik in Freiburg verbracht werden. Der Täter, der in den Rheinwald flüchtete, wurde von der Gendarmerie Stausen mit Kraftwagen und Motorradern verfolgt. Als er keinen Ausweg mehr sah, tötete er sich durch einen Schuß in den Kopf. Lebensgefahr für den Schwerverletzten Wilhelm besteht augenblicklich nicht, doch wurde durch den Schuß das rechte Auge so schwer mitgenommen, daß es verloren ist. Dies trifft den Verletzten um so härter, als er nun, da er bereits auf dem linken Auge nichts sah, vollkommen erblindet ist.

9. Verhandlungstag im Wettererprozeß

Am Dienstag, dem neunten Verhandlungstag, erhielt der Angeklagte Dr. Wetterer zu Beginn das Wort, um die Richtlinien seiner Methode in „populär-wissenschaftlichen Ausführungen“ darzulegen.

Es kamen dann die Fälle zur Verhandlung, in denen Wetterer

Leute, die an gutartigen Geschwülsten litten, als Krebsverdächtig behandelte.

Zwei Schwestern, die beide angeborene Anomalien hatten, suchten Dr. Wetterer in Redargemünd auf. Der Angeklagte stellte eine „Neigung zu Brustkrebs“ fest und behandelte die beiden Frauen drei Wochen lang als Vorbereitung gegen Krebsentstehung. Als Honorar ließ er sich 1016 und 976 RM. bezahlen. Der Angeklagte behauptet heute, er habe damals bei den beiden Frauen einen größeren Tumor (Geschwulst) festgestellt. Wenn die Frauen jetzt das Gegenteil ansagten, dann sei das eine Lüge. Dem Sachverständigen Dr. Weiz ist es aber vollkommen unwahrscheinlich, daß die Patientinnen wirklich Krebsgeschwülste hatten.

Schon vor Beginn des Verfahrens lief in Mainz ein anderes wegen drei Betrugsfälle. Am 23. Oktober 1936 hielt Wetterer dort einen Vortrag über Brustkrebs. Drei Frauen meldeten sich am nächsten Abend zur Untersuchung. Sie alle wurden bei der heutigen Sitzung vernommen. Die erste Zeugin erzählte, sie sei von Wetterer untersucht worden. Er habe erklärt, die früheren Ärzte hätten sie falsch behandelt, denn sie litten an Krebs. Für eine Röntgenbestrahlung oder eine Operation sei es bereits zu spät. Es komme nur noch eine Radiumbestrahlung in Frage. Die Frau erhielt dann eine Röntgenbestrahlung und zwei Säckchen mit radiumhaltiger Erde. Der Arzt, dem sie sich wegen des vermeintlichen Brustkrebses in großer Aufregung vorstellte, lachte nach der Untersuchung, denn er konnte nichts derartiges feststellen. Die Radiumsäckchen wurden daraufhin zurückgeschickt. Ebenso taten es die beiden anderen Frauen, nachdem sie von ihren Hausärzten von der Harmlosigkeit ihrer Geschwülste überzeugt worden waren. Sie bezahlten an Wetterer nur kleinere Beträge oder gar nichts und ließen es auf einen Zivilprozeß ankommen.

Neuer Devisenprozeß in Pforzheim

Ten Staat um weit über 200 000 RM. geschädigt

Vor der Pforzheimer Großen Strafkammer spielt sich wiederum ein Devisenprozeß von erheblichem Umfang ab.

Es steht der bisher unbestrafte 46 Jahre alte Walter Brill in Pforzheim wegen Devisenvergehens unter Anklage. Brill befindet sich nahezu ein ganzes Jahr in Untersuchungshaft. Er wird beschuldigt, in den Jahren 1931 bis 1935 als Inhaber seiner Firma gleichen Namens ausländische Zahlungsmittel in deutscher Gegenwert von nahezu 115 000 RM. der Devisenbank nicht angeboten und fursächliche Goldkronentücke an verschiedene Pforzheimer Scheidebanken ohne Genehmigung für sich verkauft. Schließlich Geldbeträge ausländischer Währung nach Deutschland gebracht und wieder hinausgeschickt; ausländische Devisen im Kassenfrank seines Geschäftes aufbewahrt und nicht gemeldet und über Zahlungsmittel, die bei ausländischen Banken festgelegt waren, verbotsmäßig verfügt zu haben.

Der durch die Umgehung der Devisengesetze angerichtete Gesamtschaden beläuft sich auf weit über 200 000 RM.

Wetternachrichtendienst

der Württembergischen Landeswetterwarte Stuttgart:

Voransichtliche Witterung für Württemberg, Baden und Hohenzollern bis Donnerstag, den 29. Okt. 1936, abends. Bei abflauenden Winden aus Nordwest wechselnd bewölkt und zeitweise härter aufsteigend, kühl.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik

Aussichten für Freitag: Bei Luftzufuhr aus West voransichtlich wieder zunehmende Unbeständigkeit und milder.

Rhein-Wasserstände, morgens 6 Uhr

Heidelberg, 27. Okt.: 234 cm; 28. Okt.: 250 cm.
Breisach, 27. Okt.: 119 cm; 28. Okt.: 149 cm.
Reh, 27. Okt.: 249 cm; 28. Okt.: 259 cm.
Karlsruhe-Moran, 27. Okt.: 410 cm; 28. Okt.: 413 cm.
Wiesbaden, 27. Okt.: 304 cm; 28. Okt.: 314 cm.
Gamb, 27. Okt.: 230 cm; 28. Okt.: 230 cm.

Unterhaltungsblatt des "RT"

Schicksal im Osten

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Großvenzell bei München.

von MARIANNE WESTERLIND



(4. Fortsetzung)

Gregor wickelte spielerisch das sich ringelnde blonde Gelock meiner Zopfenden um seine Finger, dann zog er mich an sich und küßte mich. „Süße Frigga“, sagte er.

Und dann kamen die alten, uralten Fragen: „Liebst du mich? Hast du mich auch lieb? Seit wann?“

Aber Gregor Romanowitsch wußte noch mehr Fragen zu stellen, als Soldat und Kriegsheld ging er sofort zur schneidigen Attacke über und stellte gleich eine Schicksalsfrage: „Wollen wir uns heiraten, Frigga?“

Natürlich wollten wir uns heiraten. Ich war erdrückt von Seligkeit. O wie herrlich, wie einzig berauschend schön war doch das Leben, wie greifbar das Glück. Man braucht es nur anzurufen, dann blieb es bei einem stehen und nahm einen in seine Arme.

Alle Herrlichkeiten dieser Erde lagen vor mir ausgebreitet in diesem Augenblick wie ein roterrot blühender Teppich.

Aber es ziemte sich wohl nicht, allzu deutlich seinen Jubel zu offenbaren; so sagte ich leise, und es war keine gepielte Angst: „Meine Mutter wird es nicht erlauben. Ich bin noch zu jung. Ich bin noch nicht einmal konfirmiert.“

Da lachte Gregor glücklich und sorglos. „Deine Jugend ist kein Fehler in meinen Augen, außerdem bessert sich dieser Fehler von Tag zu Tag. Und die Konfirmation wird auch nachholen sein.“

„Weinst du?“ Mit diesem Entzücken glitt mir das „Du“ über die Lippen. Hauptache, daß wir beide uns einig sind. Du ahnst ja gar nicht, wie innig ich dich liebe. Gerade in deiner Jugend, deiner kindlichen Unschuld.“

„Es gibt so viel schönere und reichere Mädchen und Frauen.“

Statt einer Antwort machte er ein Gesicht, als ob er die Frauen schon satt habe, er ein Mensch von kaum 26 Jahren.

Wir schwuren uns ewige Treue, und zum Andenken daran schenkte er mir eine kleinen goldenen Ring mit einem Saphir, den ich aber damals nicht zu tragen wagte. „So rein und klar wie dieser blaue Saphir ist, so soll unsere Liebe und Treue sein“, sprach Gregor; es klang gewiß ein wenig sentimental, aber ich fand es damals wunderschön und bestirrend.

Dann ruderte er mich nach Alt-Ranow zurück.

Ich war so benommen von dem Erlebnis — war ich jetzt nicht heimlich verlobt? — daß ich einen Menschen suchte, dem ich mich anvertrauen konnte. Vor meiner Mutter hatte ich ein wenig Angst, meine Brüder wären mit einem Scherzwort darüber hinweggegangen. Die stets muntere und fröhliche Katte würde wohl Verständnis aufbringen für junges Liebesglück, aber war sie die richtige Beraterin, auf gleicher Kulturstufe stehend? Nein.

Angela! Ja, Angela, das war die echte Freundin und Kind meiner Zeit. Ruflos fuhr ich am nächsten Tage unter einem erdichteten Vorwand zu ihr hinüber. Auch diese Stunde werde ich nie vergessen.

Es war gerade in der Arbeitspause, in der Mittagszeit, als ich in Gollow eintraf. Ich traf Angela auf der fühlbar dämmrigen Treppe unter einem kapellenähnlichen Sternengewölbe an, sie hand da in ihrem weißen Kleid und verhandelte mit dem Oberstweizer und dem Schäfer.

„Kann uns der junge Herr nicht etwas aufspielen?“

Da kam er auch schon die Treppe herabgelaufen, eine Handharmonika in der Hand. Er war 3 Jahre alt und trug einen braunen Samtananzug mit weissem Matrosenfransen.

„O ja“, rief er statt Angelas Antwort. „Spielen, spielen.“

Wir lachten, gingen mit in die Gefindestube und setzten ihn auf den reingewaschenen Tisch. „Bitte eine Polka, junger Herr“, baten die Leute.

Der kleine Knirps, Angelas Bruder, ein kleiner Nachkömmling in der zweiten Ehe ihres vor 2 Jahren verstorbenen Vaters, spielte. Voller Entzücken lauteten wir. Dann hob er das Köpfchen und fragte selbstbewußt: „Was noch?“ — „Eine Mazurka.“

Er spielte eine andere hüpfende Melodie. Dann: „Was noch?“

Er spielte alles, was man wollte, Polka, Walzer, Mazurka. Es war ein reizendes Bild, und die Leute gerieten außer sich vor Staunen, vor Bewunderung.

Dieser mußtegebote kleine Junge ist übrigens ein bekannter deutscher Komponist und Kapellmeister geworden, der zur Zeit im Ausland wohnt. Noch während das Kind spielte, zog mich Angela mit sich fort. Die aufreizende Musik hatte Feuer in mein Blut gegossen, noch immer ihren rhythmischen Schwung im Ohr, folgte ich Angela in ihr Zimmer und offenbarte ihr sogleich in hümmlichem Mitteilungsdrang das Geheimnis meiner ersten großen Liebe.

Es war eine frühe, heiße Nachmittagsstunde, die Hitze drang durch die geöffneten Fenster, die grünen Vorhänge, mit bunt bemalter Schäferlandschaft darauf, waren herabgelassen, ein Windhauch bewegte sie leise, mit ihm drang auch der Hauch von Flieder herein, die Fliegen summten, eine wohlthuende Stille wob in dem weiten Gemach.

Nun hatte ich gehofft, Angela würde mich in herzlicher Wärme in ihre Arme schließen, aber ihr edles, feines Gesicht blieb ernst.

„Daß du auch daran denkst, daß er russischer Offizier ist?“ fragte sie leise und traurig.

„Ja, gewiß, süße Angela“, rief ich heftig, „was will das sagen? Mein Bruder ist doch auch russischer Offizier.“

„Aber wir sind Baltien. Sind Deutsche.“ „Gut, Deutsche, ja, aber doch russische Staatsangehörige. Der Zar ist unser Gebieter, unser oberster Herr.“

Aber wir in den baltischen Provinzen vor Jahrhunderten eingewanderten Deutschen sind ferndeutsch geblieben in unserer Gefinnung und unserer Kultur. Rußland, das weite, weite Land, das sie „Mitterchen Rußland“, nennen, ist eine Welt für sich. Sie wird uns ewig weisensfremd bleiben, auch wenn wir in ihr wohnen.“

„Du denkst sicher, ich sei noch zu jung zum Verloben und Heiraten“, rief ich trotzig und namenlos enttäuscht.

Senfer und Gehenkte / Wahre Geschichten von Albert Schweizer

Der höllische Senfer

Einer der berühmtesten Senfer von Paris war vor etwa fünfzig Jahren Jules Deibler, ein unübertrefflicher Meister seines Faches und einer der besten Scharfrichter Europas. Unter 2000 Verurteilten erhielt er trotz seines zarteren früheren Gewerbes — er war Schneider — den verantwortungsvollen Posten. Sein Neuhäres entsprach allerdings kaum der Vorstellung, die sich das Volk von einem Senfer macht. Er war klein und schwächlich, hatte ein altes Bürokratenesicht und blickte auf einem Bein. Auch seine Gemütsverfassung entsprach kaum seinem Beruf. Er war nervös und wurde bei jeder seiner Hinrichtungen vom Ritters befallen.

Deibler hatte vier Kinder und war der beste und liebevollste Familienvater. Den Delinquenten gegenüber war er trotz seiner Nervosität stets taftvoll, und als er zum erstenmal sein Amt ausüben sollte, bat er den zum Tode Verurteilten um Verzeihung, wenn er nicht geschickt und schnell aenua arbeiten sollte. „Ich bin nämlich noch ein Neuling“, meinte er leutselig. „Sie sind mein erster Fall.“

Er hätte sich nicht zu entschuldigen brauchen, denn schon beim ersten Schlaa erwies er sich als Meister. . .

Deibler war merkwürdigerweise ein Gegner der Todesstrafe, ähnlich wie sein preussischer Kollege Heindel, der 213 Menschen mit dem Dandbeil ins Jenseits beförderte. Dilemm alten Heindel widerfuhr es übrigens einmal, daß ein Delinquent in der Mauer des Gefängnisgefängnisses ein unveraltetes Fenster entdeckte. An den Stufen des Schafotts riß er sich plötzlich los und irrte durch das Fenster. Obwohl er sehr bald wieder ergriffen wurde, hatte er doch sein Leben errettet, denn das Gesetz verbietet in diesem Falle eine zweite Hinrichtung. . .

Die Inzenernung. . .

Der Pariser Heindrich erschien an allen Hinrichtungen stets im Frack, weißer Kravatte und in Lackstiefeln. Er war Romantiker, Gentleman und Moralist zugleich. Von der Rücksicht herab war er den neuartigen Massen stets verächtliche Blicke zu, den Amtspersonen wehmütig und dem Opfer verächtlich. Dann streifte er seine weißen Handschuhe ab und schlenderte sie in weitem Boas von sich, als wollte er jede Verantwortung von sich werfen. Bevor er auf den Knopf der Guillotine drückte, wuschte er sich stets eine Träne aus den Augen.

Diese Komödie nahm er nun überaus wichtig, und allen Ernütes behauptete er, sein Amt sei eine Art Priestertum im Dienste des öffentlichen Willens. Aus diesem Grunde lebte er auch keusch, ohne Weib. Drei Helfer standen ihm zur Verfügung, und ihnen übte er reaktmähtia seine sentimentale Komödie ein. Damit war aber der Justizminister, dem dies zu Ohren kam, nicht einverstanden und entließ ihn.

Das Hindernis. . .

Recht aufschreckend ist der folgende Einblick in die Seele des Senfers. Als Valten Max, der Scharfrichter von Duderstadt, im Jahre 1639 den jungen Johann Körner enthaupten

„Aber nein, Liebting“, sagte sie sanft; ein Ausdruck bezwingender Ehrlichkeit lag in ihrem Blick.

„Eine deutsche Fürstentochter, die Mir von Hessen, hat auch einen Kussen geheiratet! Den Höchsten des Landes sogar!“

„Weißt du, ob sie glücklich ist? Sieh ihre Augen an! Und weißt du auch, daß man sagt, die Zarin habe bei ihrem Uebertritt zur griechisch-katholischen ihre angeammelte Religion verlassen müssen? Weißt du, daß du, wenn du einen russischen Offizier heiratest, geloben mußt, deine Kinder im orthodoxen Glauben zu erziehen?“

Ein eisiger Schrecken durchriefelte mich. Das hatte mich ins Herz getroffen. Das Gesicht der Zarin sah mich plötzlich an mit sonderbar gemäßigtem, schweremütigem Blick.

„Welleicht“, so warf ich schließlich unsicher ein, „wird Gregor zur evangelischen Kirche übertreten.“

„Das wird er sicher nicht tun. Das darf er gar nicht. Er will Karriere machen.“

„Er liebt mich so zärtlich. Er wird mich auf Händen tragen.“

Wir saßen noch lange beisammen in diesen brütlichen Nachmittagsstunden, die fast lautlos dahinliefen; wir redeten noch mancherlei, aber verstanden einander nicht.

Ich war damals noch zu jung zur vollen Erlangung geschichtlicher Tatsachen und politischer Zusammenhänge. Erst allmählich begriff ich, daß wir Baltien wohl Untertanen des Zaren waren, daß aber da, wo die Grenzen der baltischen Provinzen liegen, ein Vorhang herabgelassen ist, der unser Land von dem feindlichen trennt, daß auf unserm Grund und Boden die heiligen Erbgüter deutscher Kultur maßgebend waren für unser Denken und Fühlen, daß jenseits des Vorhangs eine fremde Welt sich auftrat, eine kalte, grausame, unbegreifliche.

Aber am Johannisabend. . . Johannisfest! Schönstes Fest im Kurland! Altes heidnisches Fest, du Schicksalstag im Juni 1907 — ich werde dich nie vergessen.

Welch unbefreiblicher Reiz und Zauber liegt in diesen uralten Volksfesten, wieviel Liebe zur Heimat, zur Erdverbundenheit, zu den Sitten unserer Vorfahren strömen sie aus!

Johannisfest! Ein Vorhang zerfließt vor meinen Blicken: da ist der Zug der singenden Knechte und Mägde, sie führen die schönsten Kuh, bekränzt — ein Säugervetereiter entbrennt zwischen dem Gefinde — da ist der Umzug vom Johannisvater und der Johannis-mutter — da schwimmen die mit Lampions geschmückten Boote auf dem See, junge Birkenbäumchen zieren jede Tür, Blumen- und Ruchenduft durchzieht das Haus.

Aber ich will erzählen: Selig, in einem Freudentaumel fieberte ich an Gregors Seite dem Abend entgegen; Wagen mit Gästen rollten vors Haus, hümmlich begrüßte ich Angela. Sie trug, wie fast stets, ein schneeweißes Kleid und heute einen Kranz von duftendem weißem Alee in den Haaren, während unsere Mägde mir einen Kranz von blauen Kornblumen auf die Stirn gedrückt hatten.

Als im Dämmergrau das Feuer der brennenden Teertonen von den Anhöhen auf Wald und Flur niederloderte, stieg aus Hunderten von Kehlen das alte Lied an die Heidengöttin Lihgo, die Göttin des Sommers und der Fruchtbarkeit.

Tag und Nacht reicht sich die Hand, Nur für eine Spanne Zeit Suchst vertraumte Dunkelheit Rächelnd über lüchtes Land, Lihgo — Lihgo!

Heidengötter stehen auf, Lieben Bräuche, hold und fremd, Rausen Sprüche — und gememmt Zieht die Sonne ihren Lauf, Lihgo — Lihgo!

Voll von Wundern ist die Nacht, Tausend Zauber werden wach, Junges Volk denkt drob nicht nach, Jauchzt, bekränzt und lüch und lüch: Lihgo — Lihgo!

Der langgezogene, fast schwermütig klingende Refrain war von besonderem Zauber.

Immer mehr Gäste strömten ins Haus, auch solche, die mir unbekannt waren. Während die Mädchen unten am See in den Lauben die Bowle servierten, fiel mein Blick auf so ein fremdes Gesicht. Es war ein Herr an die Bierzig, der da, schlau, barlos, blaß an einem Pfeiler lehnte; beim Anhören der alten Volkslieder, die frisch und leuchtend über den See schallten, trug seine Miene, wie es mir schien, einen hochmütig verschlossenen Ausdruck.

Gregors Augen folgten meinem Blick. „Was ist denn das für ein Dnkel?“ fragte er.

Ich mußte lachen über die Titulatur; als Badfisch lacht man gerne und leicht.

Mein Bruder trat hinzu. „Das ist der Baron von Hollensee“, sagte er, „Dttokar von Hollensee.“

„Also Dnkel Otto“, meinte Gregor fröhlich. Wir lachten wieder.

Ich küßte, wie „Dnkel Ottos“ Blide auf mir ruhten, sie machten mich nicht verlegen, in Gregors Nähe erlachte meine Unbefangenheit. Wir trieben tausend Allotria, lachten, sangen, fischten die kühlten, weißen Wasserrosen aus dem See, hingen Pluto, dem Professor Deonberger, einen Kranz von lila Kornraben um den Hals — auch er sollte Johannis feiern.

„Eine Leberwurt wäre ihm lieber“, behauptete Gregor.

Im Laufe des Abends fügte es sich, daß ich von Gregors Seite geriffen wurde und im Boot neben Herrn von Hollensee zu sitzen kam. Er sprach wenig, aber ich küßte immer wieder seine Blide auf mir ruhen. Was tut er eigentlich hier, dieser Dnkel Otto, dachte ich bei mir. Er paßt gar nicht zu uns jungem Volk. Die Eleganz seiner Kleidung fiel mir auf. Sicher liebte er andere Feste mehr als solche, die Herrschaft und Gefinde vereinten.

Bald erfuhr ich Näheres über ihn durch Angela. „Es ist mit einem Biererzug gekommen“, berichtete sie, „er gehört zu den Neumodischen.“

Biererzug — das war der höchste Luxus. Die alten Baltien waren im allgemeinen sofider. Es gab damals eine ganze Reihe von schwerreichen Junggefellten, die tatenlos auf ihren Gütern saßen, sie wünschten keine Unterbrechung dieses Drohenlebens durch eine Ehe. Viel zu faul, um zu heiraten, hatten sie ihre Geliebte in Petersburg, in Paris, Warschau, Wien oder Budapest; sie reisten, sie ließen sich gut bedienen. Das war ihr Leben. Sie hatten weder ein geordnetes Wissen noch überhaupt ausgeprägte geistige Interessen. Wollen wir ehrliche und gerechte Kritik sein, müssen wir verzeichnen, daß diese Gattung Menschen viel beitrug zu der unelstigen Klusterweiterung zwischen Deutschen und Letten, zu dem verhängnisvollen Abstand zwischen der herrschenden Kaste und der dienenden, der unterdrückten.

Auch über Dttokar von Hollensee schwirrten allerhand Gerüchte umher — Wahrheit mit Dichtung vermischt — sicher. Der erste Eindruck dieses Mannes, der eine so große Rolle in meinem ferneren Leben spielen sollte, blieb nachhaltig: ein älterer Herr, der Jugend fremd, reserviert und Respekt erzwingend, aber eine Art unwilligen Respekt. In seiner Nähe erlart das fröhliche Lachen, entfernte er sich von uns, stieg es ungememmt und sorglos, raketenleich wieder in die Luft.

(Fortsetzung folgt)

Verbrechen gegen das feimende Leben

Karlsruher Schwurgericht

Wegen gewerbmäßiger Abtreibung und fahrlässiger Tötung verurteilte das Karlsruher Schwurgericht die 49jährige von ihrem Manne getrennte lebende Emma Oswald aus Hagsfeld zu einer Zuchthausstrafe von sechs Jahren sowie zehn Jahren Ehrenrechtsverlust. Die Angeklagte hatte in ihrer Wohnung in Hagsfeld wiederholt an Frauen und Mädchen unerlaubte Eingriffe vorgenommen. Am Abend des 16. Juni nahm die Angeklagte an der ledigen 21 Jahre alten Lina Nerdling einen Eingriff vor, der infolge Luftembolie den sofortigen Tod des Mädchens zur Folge hatte. Die Angeklagte legte in der Nacht die Leiche des Mädchens vor ein Nachbarhaus, um den Anschein zu erwecken, als wäre das Mädchen auf der Straße plötzlich verunglückt. Die Leichenöffnung ergab dann, daß der Tod die Folge des unerlaubten Eingriffs war, den die Angeklagte vorgenommen hatte.

In einem weiteren Falle hatte sich vor dem Schwurgericht die 39 Jahre alte verheiratete Anna Maria Braun, geb. Haas aus Ruffheim wegen gewerbmäßiger Abtreibung zu verantworten. Gegen sie erkannte das Gericht unter Zuhilfenahme mildernder Umstände auf eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren sechs Monaten.

Eine Metzgerei wegen Preistreiberei geschlossen

Durch das Karlsruher Polizeipräsidium wurde die Metzgerei Jakob Gänke geschlossen. Dem Inhaber der Metzgerei wurde zur Last gelegt, sich den polizeilichen Anordnungen bezüglich der Wurstpreise widersetzt und außerdem noch seine Berufskameraden zum Widerstand aufgehetzt zu haben. Metzgermeister Gänke wurde in Schutzhaft genommen.

Rittteilungen des Bad. Staatstheaters

„Zieland“. Die Einsamkeit der Berge und die heidnischen Riten des spanischen Zielandes hat Eugen d'Albert in seiner Oper „Zieland“ musikalisch so plastisch geformt und uns durch die Kraft dieses rätselförmigen Stücks Spanien so nahe gebracht, daß diesem Werk ein heilig sich heigender Erfolg beschieden war. Das Badische Staatstheater hat sich in seiner Reinszenierung dieses Werkes durch Fritz Wittmann bemüht, alles an musikalischen und darstellerischen Feinheiten herauszubringen. Das bewährte Opernensemble, Karl Köhler als Zielant und die Bühnenbildner Händers haben schon in verflochtenen Aufnahmen alles her, was einen gelungenen Opernabend gewährleistet. Das Badische Staatstheater wiederholt am Donnerstag, am 20. Uhr, dieses Werk.

„Carmen“ für die NS-Kulturgemeinde verlobt! Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß die „Carmen“-Vorstellung für die NS-Kulturgemeinde von Donnerstag, den 29. Oktober, auf den ersten Donnerstag im November (5. November) verschoben wurde. Eine neue Oper! Eigentlich nicht neu! Für Karlsruhe am allerwenigsten. Die Oper „Meister Guido“ von Hermann Kugel wurde nämlich 1918 in Karlsruhe uraufgeführt. Aber das Badische Staatstheater hat sich daran gemacht, dieses Werk völlig neu zu inszenieren, so daß die Opernfreunde unserer Stadt tatsächlich eine erfreuliche Neuerweckung werden begrüßen können. Am

Sonntag, am 19.30 Uhr, findet die erste Vorstellung des neuerkannenen „Meister Guido“ statt, und zwar in Gegenwart des Komponisten.

Beranstaltungen

Publa Koteffa, die gefeierte internationale Pianistin, wird in ihrem ersten Karlsruher Konzertabend, der kommenden Freitag, den 30. Oktober, abends 8 Uhr, im Stadtsaal stattfinden, zunächst Introductione, Variazion und von Chopin, sodann eine Sonate und Sonate von Mozart. Als Hauptwerk des Abends folgt die große b-moll-Sonate von Chopin (mit dem Transkript). Der zweite Teil bringt die „Suite pour le Piano“ von Debussy, zwei Werke und die fis-moll-Sonate von Chopin, und als trübende Abkühlung die 12. Mazurke von Liszt. Dies abwechslungsreiche Programm dürfte der berühmten Pianistin des Jahres sicherlich eine große Beiderjahrsleistung sein. Der Verkauf bei Kurt Neufeldt und beim Verkehrsverein.

SENDEFOLGE DES REICHSESENDERS STUTTGART

Donnerstag, den 29. Oktober
6.00 Choral, Zeitangabe, Wetterbericht — 6.05 Gymnastik — 6.30 Frühkonzert — 7.00-7.10 Frühnachrichten — 8.00 Wasserstandsangelegenheiten — 8.05 Wetterbericht, Rauswurf — 8.10 Gymnastik — 8.30 Konzert — 9.30 Nachrichten — 11.30 Für die Wurst, Wauer! — 12.00 Mittagskonzert — 13.00 Zeitangabe, Wetterbericht, Nachrichten — 13.15 Mittagskonzert — 14.00 Sprühkonzert — 15.30 Vier Frauen sprechen über ihr Verhältnis zum Mann — 16.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht — 22.20 Gespräch mit Staatsrat Hanns Johst über die Aufgabe des Dichters im Dritten Reich — 22.40 Tanzmusik — 24.00-2.00 Nachtmusik.

UND DES DEUTSCHLANDSENDERS

6.00 Gottesdienst, Morgenruf, Wetterbericht, Anst. Schallplatten — 6.30 Frühkonzert — 7.00 Nachrichten — 8.40 Kinderprogramm — 10.00 Politik — 11.05 Wetterbericht — 11.30 Der Bauer spricht — Der Bauer hört — 12.00 Musik am Mittag — 12.55 Zeit — 13.00 Glückwünsche — 13.45 Neue Nachrichten — 14.00 Viertel von Jodel bis Drei! — 15.00 Wetter- und Sportbericht, Programm — 15.15 Sonntags- und Ferienprogramm — 15.45 Herbert Ernst Groß singt — 16.00 Musik am Nachmittage — 16.50-17.00 zehn Minuten Wilhelm Busch — 18.06 Junge Dichtung und Musik — 18.25 Jodelklub: Streichquartett W-bur — 18.45 Was interessiert uns heute im Sport? — 19.00 Guten Abend, lieber Gärer! — 19.45 Deutschlandecho — 20.00 Sternspruch, Anst.; Wetterbericht und Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes — 20.10 Märche der berühmten Truppen aus aller und neuer Zeit — 21.00 Kunstbraker dirigiert die Berliner Philharmoniker — 22.00 Wetter, Tages- und Sportnachrichten, Anst.; Deutschlandecho — 22.30 Eine kleine Nachtmusik — 23.00-24.00 Nachtmusik.

Tagesanzeiger

Donnerstag, den 29. Oktober 1936
Bad. Staatsbühnen: 20 Uhr: Zieland.
Städt. Ausstellungshallen: Ausstellung „Die Kunst der Baukunst“.
Schwarzalderverein: 20 Uhr: Zusammenkunft im Vereinslokal.
Catholi (Konzertsaal): Das Germanische.
Union: Das Frauenparadies.
Gloria: Die Maria.
Heli: Wenn wir alle Engel wären.
Falk: Graf.
Schauhaus: Herr Robin geht auf Abenteuer.
Kaffee Bauer: Kapelle Ernst Neuberger.
Kaffee Deon: Kapelle Gustav König. Tanzvorführung.
Kaffee Muse: Andy Schferli spielt.
Gottlieb: Operette: Karnevalprogramm.
Wendhaus: Jut: Kabarettprogramm.
Wiener Hof: Tanz.

Zwangsversteigerungen

Zwangsvollstreckung
Am Freitag, den 30. Oktober 1936, nachmittags 2 Uhr, werde ich in Karlsruhe, im Pfandlokal, Herrstr. 45a, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:
1. Kuchentisch, 2. Stuhl, 3. Stuhl, 4. Stuhl, 5. Stuhl, 6. Stuhl, 7. Stuhl, 8. Stuhl, 9. Stuhl, 10. Stuhl, 11. Stuhl, 12. Stuhl, 13. Stuhl, 14. Stuhl, 15. Stuhl, 16. Stuhl, 17. Stuhl, 18. Stuhl, 19. Stuhl, 20. Stuhl, 21. Stuhl, 22. Stuhl, 23. Stuhl, 24. Stuhl, 25. Stuhl, 26. Stuhl, 27. Stuhl, 28. Stuhl, 29. Stuhl, 30. Stuhl, 31. Stuhl, 32. Stuhl, 33. Stuhl, 34. Stuhl, 35. Stuhl, 36. Stuhl, 37. Stuhl, 38. Stuhl, 39. Stuhl, 40. Stuhl, 41. Stuhl, 42. Stuhl, 43. Stuhl, 44. Stuhl, 45. Stuhl, 46. Stuhl, 47. Stuhl, 48. Stuhl, 49. Stuhl, 50. Stuhl, 51. Stuhl, 52. Stuhl, 53. Stuhl, 54. Stuhl, 55. Stuhl, 56. Stuhl, 57. Stuhl, 58. Stuhl, 59. Stuhl, 60. Stuhl, 61. Stuhl, 62. Stuhl, 63. Stuhl, 64. Stuhl, 65. Stuhl, 66. Stuhl, 67. Stuhl, 68. Stuhl, 69. Stuhl, 70. Stuhl, 71. Stuhl, 72. Stuhl, 73. Stuhl, 74. Stuhl, 75. Stuhl, 76. Stuhl, 77. Stuhl, 78. Stuhl, 79. Stuhl, 80. Stuhl, 81. Stuhl, 82. Stuhl, 83. Stuhl, 84. Stuhl, 85. Stuhl, 86. Stuhl, 87. Stuhl, 88. Stuhl, 89. Stuhl, 90. Stuhl, 91. Stuhl, 92. Stuhl, 93. Stuhl, 94. Stuhl, 95. Stuhl, 96. Stuhl, 97. Stuhl, 98. Stuhl, 99. Stuhl, 100. Stuhl, 101. Stuhl, 102. Stuhl, 103. Stuhl, 104. Stuhl, 105. Stuhl, 106. Stuhl, 107. Stuhl, 108. Stuhl, 109. Stuhl, 110. Stuhl, 111. Stuhl, 112. Stuhl, 113. Stuhl, 114. Stuhl, 115. Stuhl, 116. Stuhl, 117. Stuhl, 118. Stuhl, 119. Stuhl, 120. Stuhl, 121. Stuhl, 122. Stuhl, 123. Stuhl, 124. Stuhl, 125. Stuhl, 126. Stuhl, 127. Stuhl, 128. Stuhl, 129. Stuhl, 130. Stuhl, 131. Stuhl, 132. Stuhl, 133. Stuhl, 134. Stuhl, 135. Stuhl, 136. Stuhl, 137. Stuhl, 138. Stuhl, 139. Stuhl, 140. Stuhl, 141. Stuhl, 142. Stuhl, 143. Stuhl, 144. Stuhl, 145. Stuhl, 146. Stuhl, 147. Stuhl, 148. Stuhl, 149. Stuhl, 150. Stuhl, 151. Stuhl, 152. Stuhl, 153. Stuhl, 154. Stuhl, 155. Stuhl, 156. Stuhl, 157. Stuhl, 158. Stuhl, 159. Stuhl, 160. Stuhl, 161. Stuhl, 162. Stuhl, 163. Stuhl, 164. Stuhl, 165. Stuhl, 166. Stuhl, 167. Stuhl, 168. Stuhl, 169. Stuhl, 170. Stuhl, 171. Stuhl, 172. Stuhl, 173. Stuhl, 174. Stuhl, 175. Stuhl, 176. Stuhl, 177. Stuhl, 178. Stuhl, 179. Stuhl, 180. Stuhl, 181. Stuhl, 182. Stuhl, 183. Stuhl, 184. Stuhl, 185. Stuhl, 186. Stuhl, 187. Stuhl, 188. Stuhl, 189. Stuhl, 190. Stuhl, 191. Stuhl, 192. Stuhl, 193. Stuhl, 194. Stuhl, 195. Stuhl, 196. Stuhl, 197. Stuhl, 198. Stuhl, 199. Stuhl, 200. Stuhl, 201. Stuhl, 202. Stuhl, 203. Stuhl, 204. Stuhl, 205. Stuhl, 206. Stuhl, 207. Stuhl, 208. Stuhl, 209. Stuhl, 210. Stuhl, 211. Stuhl, 212. Stuhl, 213. Stuhl, 214. Stuhl, 215. Stuhl, 216. Stuhl, 217. Stuhl, 218. Stuhl, 219. Stuhl, 220. Stuhl, 221. Stuhl, 222. Stuhl, 223. Stuhl, 224. Stuhl, 225. Stuhl, 226. Stuhl, 227. Stuhl, 228. Stuhl, 229. Stuhl, 230. Stuhl, 231. Stuhl, 232. Stuhl, 233. Stuhl, 234. Stuhl, 235. Stuhl, 236. Stuhl, 237. Stuhl, 238. Stuhl, 239. Stuhl, 240. Stuhl, 241. Stuhl, 242. Stuhl, 243. Stuhl, 244. Stuhl, 245. Stuhl, 246. Stuhl, 247. Stuhl, 248. Stuhl, 249. Stuhl, 250. Stuhl, 251. Stuhl, 252. Stuhl, 253. Stuhl, 254. Stuhl, 255. Stuhl, 256. Stuhl, 257. Stuhl, 258. Stuhl, 259. Stuhl, 260. Stuhl, 261. Stuhl, 262. Stuhl, 263. Stuhl, 264. Stuhl, 265. Stuhl, 266. Stuhl, 267. Stuhl, 268. Stuhl, 269. Stuhl, 270. Stuhl, 271. Stuhl, 272. Stuhl, 273. Stuhl, 274. Stuhl, 275. Stuhl, 276. Stuhl, 277. Stuhl, 278. Stuhl, 279. Stuhl, 280. Stuhl, 281. Stuhl, 282. Stuhl, 283. Stuhl, 284. Stuhl, 285. Stuhl, 286. Stuhl, 287. Stuhl, 288. Stuhl, 289. Stuhl, 290. Stuhl, 291. Stuhl, 292. Stuhl, 293. Stuhl, 294. Stuhl, 295. Stuhl, 296. Stuhl, 297. Stuhl, 298. Stuhl, 299. Stuhl, 300. Stuhl, 301. Stuhl, 302. Stuhl, 303. Stuhl, 304. Stuhl, 305. Stuhl, 306. Stuhl, 307. Stuhl, 308. Stuhl, 309. Stuhl, 310. Stuhl, 311. Stuhl, 312. Stuhl, 313. Stuhl, 314. Stuhl, 315. Stuhl, 316. Stuhl, 317. Stuhl, 318. Stuhl, 319. Stuhl, 320. Stuhl, 321. Stuhl, 322. Stuhl, 323. Stuhl, 324. Stuhl, 325. Stuhl, 326. Stuhl, 327. Stuhl, 328. Stuhl, 329. Stuhl, 330. Stuhl, 331. Stuhl, 332. Stuhl, 333. Stuhl, 334. Stuhl, 335. Stuhl, 336. Stuhl, 337. Stuhl, 338. Stuhl, 339. Stuhl, 340. Stuhl, 341. Stuhl, 342. Stuhl, 343. Stuhl, 344. Stuhl, 345. Stuhl, 346. Stuhl, 347. Stuhl, 348. Stuhl, 349. Stuhl, 350. Stuhl, 351. Stuhl, 352. Stuhl, 353. Stuhl, 354. Stuhl, 355. Stuhl, 356. Stuhl, 357. Stuhl, 358. Stuhl, 359. Stuhl, 360. Stuhl, 361. Stuhl, 362. Stuhl, 363. Stuhl, 364. Stuhl, 365. Stuhl, 366. Stuhl, 367. Stuhl, 368. Stuhl, 369. Stuhl, 370. Stuhl, 371. Stuhl, 372. Stuhl, 373. Stuhl, 374. Stuhl, 375. Stuhl, 376. Stuhl, 377. Stuhl, 378. Stuhl, 379. Stuhl, 380. Stuhl, 381. Stuhl, 382. Stuhl, 383. Stuhl, 384. Stuhl, 385. Stuhl, 386. Stuhl, 387. Stuhl, 388. Stuhl, 389. Stuhl, 390. Stuhl, 391. Stuhl, 392. Stuhl, 393. Stuhl, 394. Stuhl, 395. Stuhl, 396. Stuhl, 397. Stuhl, 398. Stuhl, 399. Stuhl, 400. Stuhl, 401. Stuhl, 402. Stuhl, 403. Stuhl, 404. Stuhl, 405. Stuhl, 406. Stuhl, 407. Stuhl, 408. Stuhl, 409. Stuhl, 410. Stuhl, 411. Stuhl, 412. Stuhl, 413. Stuhl, 414. Stuhl, 415. Stuhl, 416. Stuhl, 417. Stuhl, 418. Stuhl, 419. Stuhl, 420. Stuhl, 421. Stuhl, 422. Stuhl, 423. Stuhl, 424. Stuhl, 425. Stuhl, 426. Stuhl, 427. Stuhl, 428. Stuhl, 429. Stuhl, 430. Stuhl, 431. Stuhl, 432. Stuhl, 433. Stuhl, 434. Stuhl, 435. Stuhl, 436. Stuhl, 437. Stuhl, 438. Stuhl, 439. Stuhl, 440. Stuhl, 441. Stuhl, 442. Stuhl, 443. Stuhl, 444. Stuhl, 445. Stuhl, 446. Stuhl, 447. Stuhl, 448. Stuhl, 449. Stuhl, 450. Stuhl, 451. Stuhl, 452. Stuhl, 453. Stuhl, 454. Stuhl, 455. Stuhl, 456. Stuhl, 457. Stuhl, 458. Stuhl, 459. Stuhl, 460. Stuhl, 461. Stuhl, 462. Stuhl, 463. Stuhl, 464. Stuhl, 465. Stuhl, 466. Stuhl, 467. Stuhl, 468. Stuhl, 469. Stuhl, 470. Stuhl, 471. Stuhl, 472. Stuhl, 473. Stuhl, 474. Stuhl, 475. Stuhl, 476. Stuhl, 477. Stuhl, 478. Stuhl, 479. Stuhl, 480. Stuhl, 481. Stuhl, 482. Stuhl, 483. Stuhl, 484. Stuhl, 485. Stuhl, 486. Stuhl, 487. Stuhl, 488. Stuhl, 489. Stuhl, 490. Stuhl, 491. Stuhl, 492. Stuhl, 493. Stuhl, 494. Stuhl, 495. Stuhl, 496. Stuhl, 497. Stuhl, 498. Stuhl, 499. Stuhl, 500. Stuhl, 501. Stuhl, 502. Stuhl, 503. Stuhl, 504. Stuhl, 505. Stuhl, 506. Stuhl, 507. Stuhl, 508. Stuhl, 509. Stuhl, 510. Stuhl, 511. Stuhl, 512. Stuhl, 513. Stuhl, 514. Stuhl, 515. Stuhl, 516. Stuhl, 517. Stuhl, 518. Stuhl, 519. Stuhl, 520. Stuhl, 521. Stuhl, 522. Stuhl, 523. Stuhl, 524. Stuhl, 525. Stuhl, 526. Stuhl, 527. Stuhl, 528. Stuhl, 529. Stuhl, 530. Stuhl, 531. Stuhl, 532. Stuhl, 533. Stuhl, 534. Stuhl, 535. Stuhl, 536. Stuhl, 537. Stuhl, 538. Stuhl, 539. Stuhl, 540. Stuhl, 541. Stuhl, 542. Stuhl, 543. Stuhl, 544. Stuhl, 545. Stuhl, 546. Stuhl, 547. Stuhl, 548. Stuhl, 549. Stuhl, 550. Stuhl, 551. Stuhl, 552. Stuhl, 553. Stuhl, 554. Stuhl, 555. Stuhl, 556. Stuhl, 557. Stuhl, 558. Stuhl, 559. Stuhl, 560. Stuhl, 561. Stuhl, 562. Stuhl, 563. Stuhl, 564. Stuhl, 565. Stuhl, 566. Stuhl, 567. Stuhl, 568. Stuhl, 569. Stuhl, 570. Stuhl, 571. Stuhl, 572. Stuhl, 573. Stuhl, 574. Stuhl, 575. Stuhl, 576. Stuhl, 577. Stuhl, 578. Stuhl, 579. Stuhl, 580. Stuhl, 581. Stuhl, 582. Stuhl, 583. Stuhl, 584. Stuhl, 585. Stuhl, 586. Stuhl, 587. Stuhl, 588. Stuhl, 589. Stuhl, 590. Stuhl, 591. Stuhl, 592. Stuhl, 593. Stuhl, 594. Stuhl, 595. Stuhl, 596. Stuhl, 597. Stuhl, 598. Stuhl, 599. Stuhl, 600. Stuhl, 601. Stuhl, 602. Stuhl, 603. Stuhl, 604. Stuhl, 605. Stuhl, 606. Stuhl, 607. Stuhl, 608. Stuhl, 609. Stuhl, 610. Stuhl, 611. Stuhl, 612. Stuhl, 613. Stuhl, 614. Stuhl, 615. Stuhl, 616. Stuhl, 617. Stuhl, 618. Stuhl, 619. Stuhl, 620. Stuhl, 621. Stuhl, 622. Stuhl, 623. Stuhl, 624. Stuhl, 625. Stuhl, 626. Stuhl, 627. Stuhl, 628. Stuhl, 629. Stuhl, 630. Stuhl, 631. Stuhl, 632. Stuhl, 633. Stuhl, 634. Stuhl, 635. Stuhl, 636. Stuhl, 637. Stuhl, 638. Stuhl, 639. Stuhl, 640. Stuhl, 641. Stuhl, 642. Stuhl, 643. Stuhl, 644. Stuhl, 645. Stuhl, 646. Stuhl, 647. Stuhl, 648. Stuhl, 649. Stuhl, 650. Stuhl, 651. Stuhl, 652. Stuhl, 653. Stuhl, 654. Stuhl, 655. Stuhl, 656. Stuhl, 657. Stuhl, 658. Stuhl, 659. Stuhl, 660. Stuhl, 661. Stuhl, 662. Stuhl, 663. Stuhl, 664. Stuhl, 665. Stuhl, 666. Stuhl, 667. Stuhl, 668. Stuhl, 669. Stuhl, 670. Stuhl, 671. Stuhl, 672. Stuhl, 673. Stuhl, 674. Stuhl, 675. Stuhl, 676. Stuhl, 677. Stuhl, 678. Stuhl, 679. Stuhl, 680. Stuhl, 681. Stuhl, 682. Stuhl, 683. Stuhl, 684. Stuhl, 685. Stuhl, 686. Stuhl, 687. Stuhl, 688. Stuhl, 689. Stuhl, 690. Stuhl, 691. Stuhl, 692. Stuhl, 693. Stuhl, 694. Stuhl, 695. Stuhl, 696. Stuhl, 697. Stuhl, 698. Stuhl, 699. Stuhl, 700. Stuhl, 701. Stuhl, 702. Stuhl, 703. Stuhl, 704. Stuhl, 705. Stuhl, 706. Stuhl, 707. Stuhl, 708. Stuhl, 709. Stuhl, 710. Stuhl, 711. Stuhl, 712. Stuhl, 713. Stuhl, 714. Stuhl, 715. Stuhl, 716. Stuhl, 717. Stuhl, 718. Stuhl, 719. Stuhl, 720. Stuhl, 721. Stuhl, 722. Stuhl, 723. Stuhl, 724. Stuhl, 725. Stuhl, 726. Stuhl, 727. Stuhl, 728. Stuhl, 729. Stuhl, 730. Stuhl, 731. Stuhl, 732. Stuhl, 733. Stuhl, 734. Stuhl, 735. Stuhl, 736. Stuhl, 737. Stuhl, 738. Stuhl, 739. Stuhl, 740. Stuhl, 741. Stuhl, 742. Stuhl, 743. Stuhl, 744. Stuhl, 745. Stuhl, 746. Stuhl, 747. Stuhl, 748. Stuhl, 749. Stuhl, 750. Stuhl, 751. Stuhl, 752. Stuhl, 753. Stuhl, 754. Stuhl, 755. Stuhl, 756. Stuhl, 757. Stuhl, 758. Stuhl, 759. Stuhl, 760. Stuhl, 761. Stuhl, 762. Stuhl, 763. Stuhl, 764. Stuhl, 765. Stuhl, 766. Stuhl, 767. Stuhl, 768. Stuhl, 769. Stuhl, 770. Stuhl, 771. Stuhl, 772. Stuhl, 773. Stuhl, 774. Stuhl, 775. Stuhl, 776. Stuhl, 777. Stuhl, 778. Stuhl, 779. Stuhl, 780. Stuhl, 781. Stuhl, 782. Stuhl, 783. Stuhl, 784. Stuhl, 785. Stuhl, 786. Stuhl, 787. Stuhl, 788. Stuhl, 789. Stuhl, 790. Stuhl, 791. Stuhl, 792. Stuhl, 793. Stuhl, 794. Stuhl, 795. Stuhl, 796. Stuhl, 797. Stuhl, 798. Stuhl, 799. Stuhl, 800. Stuhl, 801. Stuhl, 802. Stuhl, 803. Stuhl, 804. Stuhl, 805. Stuhl, 806. Stuhl, 807. Stuhl, 808. Stuhl, 809. Stuhl, 810. Stuhl, 811. Stuhl, 812. Stuhl, 813. Stuhl, 814. Stuhl, 815. Stuhl, 816. Stuhl, 817. Stuhl, 818. Stuhl, 819. Stuhl, 820. Stuhl, 821. Stuhl, 822. Stuhl, 823. Stuhl, 824. Stuhl, 825. Stuhl, 826. Stuhl, 827. Stuhl, 828. Stuhl, 829. Stuhl, 830. Stuhl, 831. Stuhl, 832. Stuhl, 833. Stuhl, 834. Stuhl, 835. Stuhl, 836. Stuhl, 837. Stuhl, 838. Stuhl, 839. Stuhl, 840. Stuhl, 841. Stuhl, 842. Stuhl, 843. Stuhl, 844. Stuhl, 845. Stuhl, 846. Stuhl, 847. Stuhl, 848. Stuhl, 849. Stuhl, 850. Stuhl, 851. Stuhl, 852. Stuhl, 853. Stuhl, 854. Stuhl, 855. Stuhl, 856. Stuhl, 857. Stuhl, 858. Stuhl, 859. Stuhl, 860. Stuhl, 861. Stuhl, 862. Stuhl, 863. Stuhl, 864. Stuhl, 865. Stuhl, 866. Stuhl, 867. Stuhl, 868. Stuhl, 869. Stuhl, 870. Stuhl, 871. Stuhl, 872. Stuhl, 873. Stuhl, 874. Stuhl, 875. Stuhl, 876. Stuhl, 877. Stuhl, 878. Stuhl, 879. Stuhl, 880. Stuhl, 881. Stuhl, 882. Stuhl, 883. Stuhl, 884. Stuhl, 885. Stuhl, 886. Stuhl, 887. Stuhl, 888. Stuhl, 889. Stuhl, 890. Stuhl, 891. Stuhl, 892. Stuhl, 893. Stuhl, 894. Stuhl, 895. Stuhl, 896. Stuhl, 897. Stuhl, 898. Stuhl, 899. Stuhl, 900. Stuhl, 901. Stuhl, 902. Stuhl, 903. Stuhl, 904. Stuhl, 905. Stuhl, 906. Stuhl, 907. Stuhl, 908. Stuhl, 909. Stuhl, 910. Stuhl, 911. Stuhl, 912. Stuhl, 913. Stuhl, 914. Stuhl, 915. Stuhl, 916. Stuhl, 917. Stuhl, 918. Stuhl, 919. Stuhl, 920. Stuhl, 921. Stuhl, 922. Stuhl, 923. Stuhl, 924. Stuhl, 925. Stuhl, 926. Stuhl, 927. Stuhl, 928. Stuhl, 929. Stuhl, 930. Stuhl, 931. Stuhl, 932. Stuhl, 933. Stuhl, 934. Stuhl, 935. Stuhl, 936. Stuhl, 937. Stuhl, 938. Stuhl, 939. Stuhl, 940. Stuhl, 941. Stuhl, 942. Stuhl, 943. Stuhl, 944. Stuhl, 945. Stuhl, 946. Stuhl, 947. Stuhl, 948. Stuhl, 949. Stuhl, 950. Stuhl, 951. Stuhl, 952. Stuhl, 953. Stuhl, 954. Stuhl, 955. Stuhl, 956. Stuhl, 957. Stuhl, 958. Stuhl, 959. Stuhl, 960. Stuhl, 961. Stuhl, 962. Stuhl, 963. Stuhl, 964. Stuhl, 965. Stuhl, 966. Stuhl, 967. Stuhl, 968. Stuhl, 969. Stuhl, 970. Stuhl, 971. Stuhl, 972. Stuhl, 973. Stuhl, 974. Stuhl, 975. Stuhl, 976. Stuhl, 977. Stuhl, 978. Stuhl, 979. Stuhl, 980. Stuhl, 981. Stuhl, 982. Stuhl, 983. Stuhl, 984. Stuhl, 985. Stuhl, 986. Stuhl, 987. Stuhl, 988. Stuhl, 989. Stuhl, 990. Stuhl, 991. Stuhl, 992. Stuhl, 993. Stuhl, 994. Stuhl, 995. Stuhl, 996. Stuhl, 997. Stuhl, 998. Stuhl, 999. Stuhl, 1000. Stuhl, 1001. Stuhl, 1002. Stuhl, 1003. Stuhl, 1004. Stuhl, 1005. Stuhl, 1006. Stuhl, 1007. Stuhl, 1008. Stuhl, 1009. Stuhl, 1010. Stuhl, 1011. Stuhl, 1012. Stuhl, 1013. Stuhl, 1014. Stuhl, 1015. Stuhl, 1016. Stuhl, 1017. Stuhl, 1018. Stuhl, 1019. Stuhl, 1020. Stuhl, 1021. Stuhl, 1022. Stuhl, 1023. Stuhl, 1024. Stuhl, 1025. Stuhl, 1026. Stuhl, 1027. Stuhl, 1028. Stuhl, 1029. Stuhl, 1030. Stuhl, 1031. Stuhl, 1032. Stuhl, 1033. Stuhl, 1034. Stuhl, 1035. Stuhl, 1036. Stuhl, 1037. Stuhl, 1038. Stuhl, 1039. Stuhl, 1040. Stuhl, 1041. Stuhl, 1042. Stuhl, 1043. Stuhl, 1044. Stuhl, 1045. Stuhl, 1046. Stuhl, 1047. Stuhl, 1048. Stuhl, 1049. Stuhl, 1050. Stuhl, 1051. Stuhl, 1052. Stuhl, 1053. Stuhl, 1054. Stuhl, 1055. Stuhl, 1056. Stuhl, 1057. Stuhl, 1058. Stuhl, 1059. Stuhl, 1060. Stuhl, 1061. Stuhl, 1062. Stuhl, 1063. Stuhl, 1064. Stuhl, 1065. Stuhl, 1066. Stuhl, 1067. Stuhl, 1068. Stuhl, 1069. Stuhl, 1070. Stuhl, 1071. Stuhl, 1072. Stuhl, 1073. Stuhl, 1074. Stuhl, 1075. Stuhl, 1076. Stuhl, 1077. Stuhl, 1078. Stuhl, 1079. Stuhl, 1080. Stuhl, 1081. Stuhl, 1082. Stuhl, 1083. Stuhl, 1084. Stuhl, 1085. Stuhl, 1086. Stuhl, 1087. Stuhl, 1088. Stuhl, 1089. Stuhl, 1090. Stuhl, 1091. Stuhl, 1092. Stuhl, 1093. Stuhl, 1094. Stuhl, 1095. Stuhl, 1096. Stuhl, 1097. Stuhl, 1098. Stuhl, 1099. Stuhl, 1100. Stuhl, 1101. Stuhl, 1102. Stuhl, 1103. Stuhl, 1104. Stuhl, 1105. Stuhl, 1106. Stuhl, 1107. Stuhl, 1108. Stuhl, 1109. Stuhl, 1110. Stuhl, 1111. Stuhl, 1112. Stuhl, 1113. Stuhl, 1114. Stuhl, 1115. Stuhl, 1116. Stuhl, 1117. Stuhl, 1118. Stuhl, 1119. Stuhl, 1120. Stuhl, 1121. Stuhl, 1122. Stuhl, 1123. Stuhl, 1124. Stuhl, 1125. Stuhl, 1126. Stuhl, 1127. Stuhl, 1128. Stuhl, 1129. Stuhl, 1130. Stuhl, 1131. Stuhl, 1132. Stuhl, 1133. Stuhl, 1134. Stuhl, 1135. Stuhl, 1136. Stuhl, 1137. Stuhl, 1138. Stuhl, 1139. Stuhl, 1140. Stuhl, 1141. Stuhl, 1142. Stuhl, 1143. Stuhl, 1144. Stuhl, 1145. Stuhl, 1146. Stuhl, 1147. Stuhl, 1148. Stuhl, 1149. Stuhl, 1150. Stuhl, 1151. Stuhl, 1152. Stuhl, 1153. Stuhl, 1154. Stuhl, 1155. Stuhl, 1156. Stuhl, 1157. Stuhl, 1158. Stuhl, 1159. Stuhl, 1160. Stuhl, 1161. Stuhl, 1162. Stuhl, 1163. Stuhl, 1164. Stuhl, 1165. Stuhl, 1166. Stuhl, 1167. Stuhl, 1168. Stuhl, 1169. Stuhl, 1170. Stuhl, 1171. Stuhl, 1172. Stuhl, 1173. Stuhl, 1174. Stuhl, 1175. Stuhl, 1176. Stuhl, 1177. Stuhl, 1178. Stuhl, 1179. Stuhl, 1180. Stuhl, 1181. Stuhl, 1182. Stuhl, 1183. Stuhl, 1184. Stuhl, 1185. Stuhl, 1186. Stuhl, 1187. Stuhl, 1188. Stuhl, 1189. Stuhl, 1190. Stuhl, 1191. Stuhl, 1192. Stuhl, 1193. Stuhl, 1194. Stuhl, 1195. Stuhl, 1196. Stuhl, 1197. Stuhl, 1198. Stuhl, 1

LEBENSMITTEL

Hasenragout 500 g -75	Heringssalat 250 g -39	Leb. Spiegelkarpfen 500 g 1.—	Delik. Sauerkraut 500 g -11
Hasenrücken 500 g 1.18	Fleischsalat 250 g -48	Lebende Hechte 500 g 1.10	Delik. Frischgurken 500 g -38
Hasenschlegel 500 g 1.18	Mayonnaise 250 g -55	Lebende Schleien 500 g 1.15	Matjes-Heringe 3 Stück -25
Kartoffeln gelbe, 5 kg 35	St. Martiner Weißwein 45	Eukalyptus-Bonbon 18	Zwieback 23
Suppenhühner 500 g 1.10 -90	Rheinpfalz Liter	gewickelt 125 g	Friedrichsdorfer 3 Paket
Brathähnchen 500 g 1.20 1.—	Tilsiter Schmelzkäse 20 % halbfett 125 g -20	Gekocht. Schinken 125 g -45	Malzkaffee 500 g -23
Jg. Bratgänse u. Enten 500 g 1.20	Dtsch. Edamer 20 % halbfett 125 g -22	Holst. Zervelat u. Salami 125 g -45	Kakaopulver stark entölt 500 g -78
Bananen goldgelbe, 500 g 24	Teller Brikäse 45 % vollfett 125 g -22	Kaßler Rippenspeer 250 g -61	Kaffee Campinas 125 g -45
Fasanenhähne junge, schwere Stück 2.70	1936er Schnittbohnen 35	Dtsch. Wermutwein 65	Dtsch. Fettringe 30
Fasanenhennen Stück 2.15	1/2 Normaldose	Liter	in Tomaten, 270 g Inh. Dose
Frische Seefische Donnerstag eintreffend		KNOPE	

Verkauf soweit Vorrat. — Telefonische Bestellungen unter 5320/5321.



Ein Pullover

... kleidsam, modern und dabei gar nicht teuer

Damen-Pullover
flotte fesche Form mit Kragen i. aparten Farben **4.90**

Damen-Pullover
in grober Strickart schöne Modifarben **5.90**

Damen-Jäckchen
moderne, kurze Form mit Kragen u. Holzknöpfen, schöne Farb. **8.90**

Damen-Jäckchen
mit nettem, eingestricktem Motiv, in verschied. Farben **10.50**

Jetzt besonders zu empfehlen:
Morgenröcke in mäßigwarmen Qualitäten preiswert von

UNION
VEREINIGTE KAUFSTÄTTEN GMBH

COLOSSEUM Theater
Das Varieté für alle
Nur noch 3 Tage!
Das ausgezeichnete **Eröffnungs-Programm**
Anfang abends 8.15 Uhr
Sonntag vollständig neuer Spielplan

Café Odeon
Heute Donnerstag zeigen Ihnen **Herr und Frau Eisele** Lehrer des Gesellschaftstanzes:
Was tanzen wir in diesem Winter?
Freitag
Abschiedsabend
Orchester Gustav König

Miele
Motor-Fahrrad mit Sachs-Motor Modell 1936
Miele-Motor-Fahrräder werden gern gekauft, da sie in Konstruktion, Material und Form unübertroffen sind und sich vielfach glänzend bewährt haben.
Zu haben bei den Verkaufsstellen für Miele-Fahrräder:
Wilmhelm Dehner, Karlsruhe, Seidenstr. Nr. 29
Karl Müller, " Kaiser-Str. 16
Ludwig Müller, " Winterstraße 17
Karl Müller, " Vorderstraße 17
Friedrich Tiller, L.-Baden, Merkurstr. 12
Ludwig Kießlich, L.-Möppel, Kastnerstr. Nr. 11
L. Witsmann, L.-Möppel, Kaiserstraße 21 a

Wie man sich mit wenig Geld in **Möbel** modern und gut einrichten kann, sagen wir Ihnen. Eine Besichtigung beweist es.
Schlafzimmer kompl. von Mk. 195.—
Wohnzimmer kompl. von Mk. 165.—
Küchen kompl. von Mk. 110.—
Möbel-Hess
Karlsruhe
Adlerstr. 13

Badisches Staatstheater
Donnerstag, den 29. Oktober 1936, D 6 (Donnerstagmiete), 2. u. 3. Gem. 801—1000.
Tiefeland
Oper von H. Albert.
Dirigent: Röhren.
Regie: Albbogen.
Mitwirkende:
Baumann, Fichtmüller, Sobelmann, Bräuer, Römer, Eitner, Febringer, Wöber, Rentwig, Seiler.
Anfang 20 Uhr.
Ende 22.30 Uhr.
Preise D (0,70—5.— M).
Fr. 30. Oktober:
Wing, Friedrich von Homburg.
Abonnenten, fasst bei Änderungen des Tarifs. Tagblatt!

Ohne Anzeigen • Kleiner Umsatz!

Auch Sie finden den richtigen Mantel

unter der reichhaltigen Auswahl, die ich jetzt durch neue Einkäufe noch vergrößert habe. Immer wieder bestätigen mir meine Kunden die große Vielseitigkeit meiner Lager, die Güte der Waren und deren Preiswürdigkeit. Darum überzeugen auch Sie sich durch einen unverbindlichen Besuch von meiner Leistungsfähigkeit.

Damen-Mäntel

Herbst- u. Winter-Mäntel aus einfarbigen u. gemusterten Stoffen	39.50	33.50	24.50	19.50	14.50
Kamelhaarflausch-Mäntel ganz gefüttert, marine- und modifarbig	48.—	39.50	35.—	29.75	23.50
Marengo- u. Bouclé-Mäntel ohne Pelz	69.—	55.—	48.—	39.50	19.75
Frauen-Mäntel bis zu den größten Weiten	65.—	48.—	36.50	29.50	25.50
Münchener Loden-Mäntel	49.50	35.—	28.50	24.50	15.75
Pelzbesetzte Mäntel in verschiedenen Stoffarten	48.—	36.50	26.50	19.50	14.75
Marengo- u. Bouclé-Mäntel mit Pelz	85.—	75.—	59.—	45.—	19.75
Elegante Modellmäntel mit reichem Pelz	195.—	165.—	138.—	95.—	68.—
Plüsch- u. Krimmerjacken	45.—	37.50	24.50	19.50	13.75
Pelzjacken je nach Fellart	225.—	165.—	135.—	95.—	59.—
Pelzmäntel je nach Fellart	340.—	275.—	195.—	165.—	135.—

Herren-Mäntel

Ulster-Paletot der solide elegante Mantel, für jede Gelegenheit	78.—	68.—	55.—	48.—	38.—
Marengo-Paletot mit Samtkragen, vornehm für festliche Gelegenheiten	88.—	68.—	58.—	45.—	38.—
Sportliche Ulster weite lose Form, oder mit Rückenspanne	75.—	58.—	45.—	38.—	29.50
Besonders wertvolle Ulster beste Verarbeitung, aus edelsten Stoffen	135.—	114.—	98.—	88.—	82.—
Sport-Stutzer mit Plaidfutter warm gefüttert	48.—	45.—	39.—	35.—	25.—
Loden-Mäntel der ideale Mantel für jed. Wetter	48.—	42.—	39.50	35.—	27.—

Kinder-Mäntel

Baby-Mäntel aus mollig warmen Stoffen	19.50	14.50	9.75	6.50	3.50
Mädchen-Mäntel ohne Pelz, ab Größe 60	26.50	19.50	14.50	9.50	6.75
Mädchen-Mäntel mit Besatz, ab Größe 60	36.50	24.50	18.50	12.50	7.50
Kieler Mäntel warm gefüt., ab Größe 0	26.50	19.50	14.50	9.50	7.25
Knaben-Mäntel warm gefüt., ab Größe 0	28.50	19.50	12.50	8.50	5.90

Kamelhaar- u. Loden-Mäntel für Mädchen u. Knaben alle Größen vorrätig

MODEHAUS
Carl Schöpf
Dem Warenkaufkommen d. Badischen Beamtenbank angeschlossen

Aus der Bewegung
(Parteiamtl. Mitteilungen entnommen)

NS-Frauenstaff, Ortsgruppe Oststadt, Donnerstag, den 29. Okt., findet unter Heimabend, verbunden mit einer schlichten Gedenkfeier für Heinrich Heine im Lokal „Granate“ statt. Beginn 20.30 Uhr. Wiederbefe mitbringen.

NS-Frauenstaff, Ortsgruppe Badstadt, Unser Pflichtenabend findet am Donnerstag, den 29. Oktober, um 8 Uhr, statt. Wiederbühner mitbringen.

Sterbefälle in Karlsruhe
27. Oktober
Friedrich Wagner, Bahnarbeiter, Ehe-mann, 58 Jahre.
Christian Mühlia, Lagerist, Ehemann, 65 Jahre.
Emma Breisinger, geb. Seifried, Ehefrau von Anna Breisinger, Lagermeister, 89 Jahre.
Emilie Bäuerle, geb. Kästel, Ehefrau von Titus Bäuerle, Obermaler, 60 Jahre.
Maria Schaber, geb. Richter, Ehefrau von Albert Schaber, Steinhauermeister, 49 Jahre.
Sofie Pagels, geb. Kohl, Ehefrau von Ludw. Pagels, Kammermusiker i. R., 67 Jahre.
Roland Ruppender, 2 Jahre, Vater Arthur Ruppender, Elektrotechniker.

28. Oktober
Franz Reuter, Privatmann, Witwer, 69 Jahre.
Pauline Watterpiel, geb. Hinderer, Ehefrau von Paul Watterpiel, Buchdrucker, 145 Jahre.

Winter-Hilfswerk des Deutschen Volkes 1936/37

Kartoffelausgabe
am Freitag, den 30. Oktober 1936, von 8—17 Uhr durchgehend, für die Gruppe B der Ortsgruppen Weinstadt, Mühlburg I, Mühlburg II, Gerdinbad, Grünwinkel, Reierheim, Sulzbach.
Die Kartoffelausgabe erfolgt in der Ausgabestelle Stuttgarter Straße (Wiesenstraße).
Es werden nur Kartoffeln ausgegeben an Bedürftige der Gruppe B der obengenannten Ortsgruppen.
Zuweisungscheine sind mitzubringen. Einer reifungslosen Kartoffelmenge gegen eine geeignete und gute Erde, Rinde u. dgl. mitzubringen.

Kraft durch Freude
Treibt Leibesübungen!

Heute, Donnerstag, 29. Okt., laufen folgende Kurse:
Frühliche Gymnastik und Spiele (Frauen): 20.15 Uhr;
Munich'sches Konterbitorium: 18.30 Uhr; Gymnastik;
Wiederholung, 16 Uhr; Konterbitorium; Erdingen, 20 Uhr;
Bärenlaai; Erdingen 20 Uhr; Turnhalle Gymnastik;
Hilppur, 20 Uhr; Schulturnhalle;
Leibesübungen für die Frau: 20 Uhr; Gutenbergstraße;
Schwimmen (Frauen): 21.30 Uhr; Friedrichsbad.
Volksanz (Männer und Frauen) 20 Uhr; Friedrichsbad-Schule.
Die Kurse des Sportamtes der NSG „Kraft durch Freude“ in der Hochschulfabrik fallen wegen Reinigung der Halle bis zum 2. November 1936 aus.

Neuer Gymnastikkursus in Rüppurr!
Heute, Donnerstag, den 29. Oktober, um 20 Uhr, findet in der Schulturnhalle, Riedstr. 11, ein Frauen- und Mädchen-Gymnastikkursus statt.

Seifix
Ein paar Worte nur!
Sie verwenden doch auch Dosen-Bohnerwachs Seifix? Sie erhalten es stets in gleicher Güte und bohnen damit wunderbar, mühelos und spiegelklar!

ca. 1/2 kg Dose RM -75.- ca. 1/4 kg Dose RM 140